

FESTSCHRIFT

zum 25jährigen Bestehen
der Sektion Plauen-Vogt-
land des Deutschen und
Oesterreich. Alpenvereins
1883 ···· 1908



FESTSCHRIFT

zum 25jährigen Bestehen
der Sektion Plauen-Vogt-
land des Deutschen und
Österreich. Alpenvereins



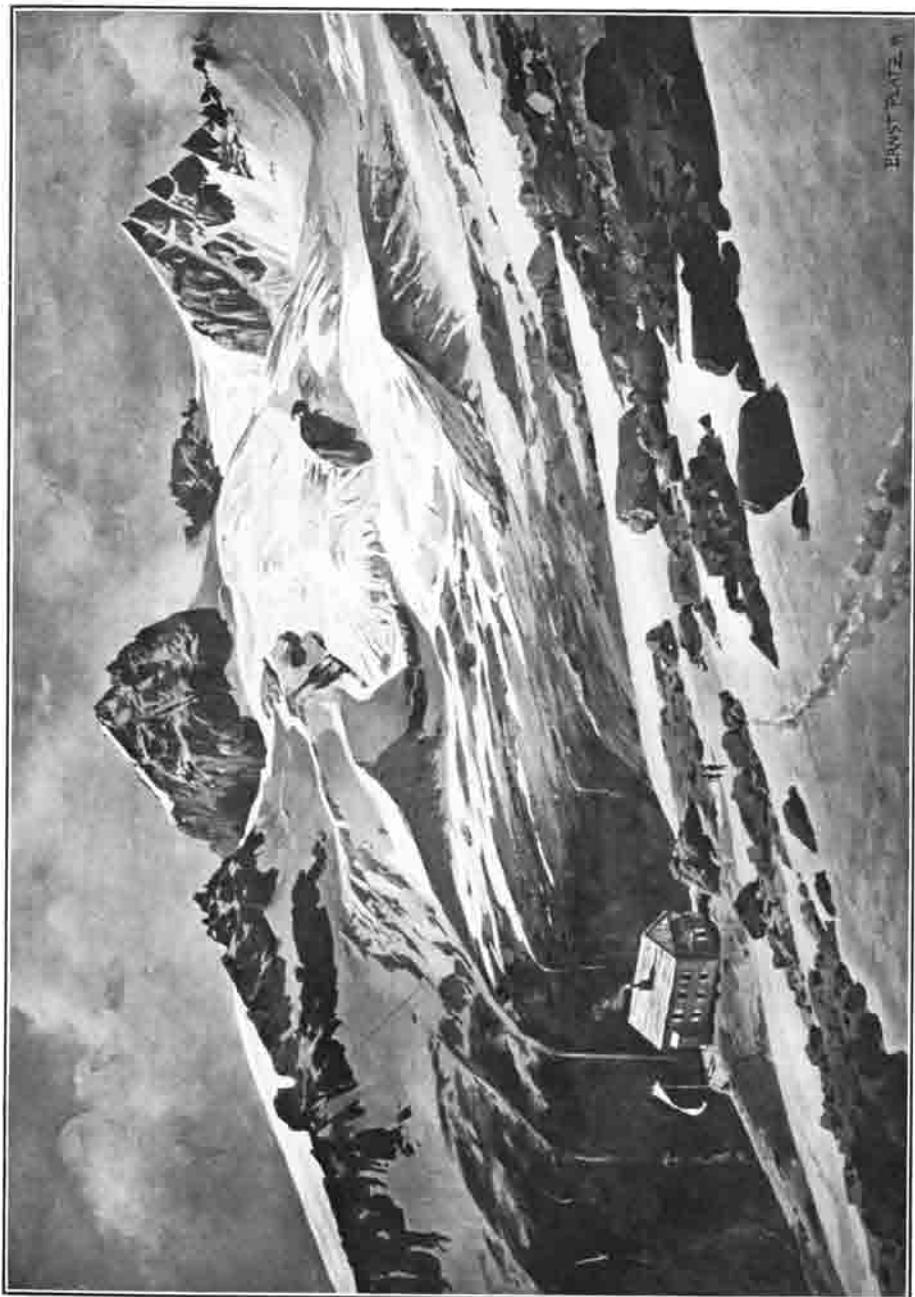
1883—1908



8 E 669

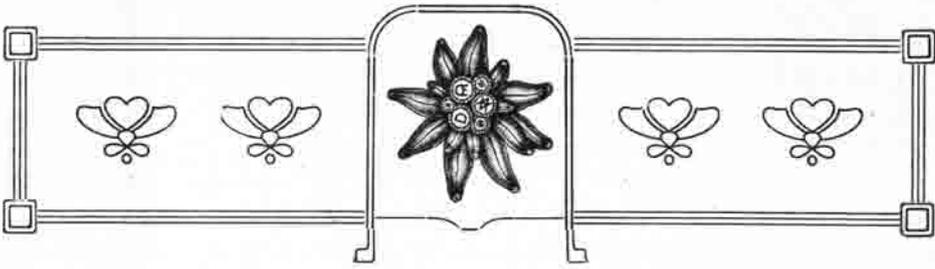
Alpenvereinsbücherei
D. A. V., München

70 379



ERNST PLATZ, W.

PLAUENER HÜTTE. 2300 Meter.



Bericht über die Entwicklung der Sektion Plauen-Vogtland.

Der „Deutsche und Österreichische Alpenverein“ und dessen ideale Ziele, die Kenntnis der Alpenwelt zu erweitern und zu verbreiten und ihre Bereisung zu erleichtern, hatten bis Ende des Jahres 1881 in Plauen wenig Beachtung gefunden, obschon zu dieser Zeit bereits eine nicht geringe Anzahl Plauener Herren alljährlich regelmäßig die Alpen besuchte und sich auch bergsteigerisch betätigte. Ein Teil dieser Alpenfreunde hatte sich zwar der Sektion Erzgebirge-Vogtland, der jetzigen Sektion Zwickau, als Mitglied angeschlossen. Allein der Verkehr mit der Sektion war sehr erschwert, und die Beziehungen zwischen ihr und den einzelnen Mitgliedern wurden nur mittelbar und durch schwache Mittel, wie unregelmäßige Herumgabe weniger Zeitschriften aufrecht erhalten.

Diesem fühlbaren Übelstande versuchte der damalige Vertrauensmann für Plauen, Herr Curt Facilides, durch Gründung einer Untersektion abzuhelpfen. Die Anregung fand Beifall. Nachdem am 30. Dezember 1881 der erste Vereinsabend abgehalten worden war, zeigten sich sehr bald die erfreulichsten Erfolge der Fruchtbarkeit jenes Gedankens.

Die monatlich stattfindenden Versammlungen, in deren Verlaufe im Jahre 1882 auch 5 Vorträge geboten wurden, bewirkten einen bis dahin ungekannten Zusammenschluß der einzelnen Mitglieder. Aber nicht nur vermittelten die regelmäßigen Zusammenkünfte einen ebenso angenehmen als belebenden Gedankenaustausch unter Gleichgesinnten, das Auftreten der Zweigsektion als einer Korporation nach außen hin lenkte auch die Augen des größeren Publikums auf sie und den Gesamtverein. Mit dem Interesse an den Bestrebungen des letzteren mehrte sich die Zahl der Mitglieder zusehends und stieg Mitte September 1882 bis auf 34. Aus dieser Zunahme erwuchs jedoch naturgemäß auch das größere Bedürfnis nach Mitteln zur

Erreichung des Vereinszweckes. Die bereits angedeuteten Mißstände, die Umständlichkeit, mit der die Beschaffung einzelner Schriften, Karten, Bilder usw. verbunden war, die Unzulänglichkeit der Vereinsbibliothek für den einzelnen wurden immer drückender empfunden und stärkten den gemeinsamen Wunsch nach voller Selbständigkeit.

Am 12. September 1882, dem 8. Vereinsabende, der in Poeschels Restauration stattfand, wurde von 16 Mitgliedern die Gründung einer neuen „Sektion Vogtland“ mit dem Sitze in Plauen beschlossen, und der Austritt aus der Muttersektion Erzgebirge-Vogtland für den 31. Dez. 1882 erklärt. Der Beschluß lautete:

„Nachverzeichnete Mitglieder der Sektion Erzgebirge-Vogtland erklären hiermit, unter noch weiter zu bestimmenden Modalitäten zu einer eigenen Sektion mit dem Sitze in Plauen zusammen treten zu wollen und beauftragen Herrn Curt Facilides ihren Austritt aus der Sektion Erzgebirge-Vogtland bis Ende September für Ende des Jahres bei dem derzeitigen Sektionsvorstand anzumelden, sowie diesen Beschluß den in der heutigen Versammlung nicht erschienenen Mitgliedern zur Beitrittserklärung zu unterbreiten“.

C. Facilides. Richard Schmidt. Meischner, Dr. med. William Kraft. O. Schumann. Rud. Schneider. Herm. Reinstein. H. Lang. A. Artzt. J. Cammann. A. Berndt. Dr. Heinzig. Fr. Krause. Otto Wolff. E. Meischner. Arno Melzer.

Dem Gründungsbeschlusse traten im Laufe des September noch bei: Eug. Hermann. M. Poiche. Jul. Böhler. E. W. Krause. Dr. Uibrig. Emil Schreyer. Bernh. Erbert. Clara Stimmel. O. Birkner. M. Hager. Just. Walther. Bruno Peltasohn. C. Th. Lohse. L. Uebel. F. Bergmann.

Am 1. Januar 1883 trat die Sektion Vogtland mit 31 Mitgliedern ins Leben.

Der erste Vorstand setzte sich zusammen aus:

Kaufmann Curt Facilides, Vorsitzender.
Dr. med. G. Meischner, stellv. Vorsitzender.
Referendar Peltasohn, Schriftführer.
Kaufmann Otto Wolff, Kassierer.
Oberlehrer Hermann Reinstein, Bibliothekar.

Die 1. Vereins- und Vortragsversammlung fand am 9. Januar 1883 in Poeschels Restaurant statt. In der Februarsitzung kamen die schon am 14. 12. 1882 genehmigten Satzungen gedruckt zur Verteilung. Als Versammlungstag wurde der 1. Dienstag jeden Monats bestimmt.

Inzwischen hatten außer einheimischen auch auswärtige Herren aus Oelsnitz, Adorf, Markneukirchen und Brunndöbra um die Mitgliedschaft nach-gesucht. Infolgedessen wurde Herr Rechtsanwalt Schanz in Oelsnitz

im März 1883 zum Vertrauensmann ernannt, um in seinem Bezirke für die junge Sektion zu werben und den Verkehr mit den auswärtigen Mitgliedern zu vermitteln.

Einmal von ihrem bisherigen Schattendasein erlöst, ließ die Sektion ein kräftiges Leben spüren.

Von den 13 Sitzungen fanden im Interesse der außerhalb Plauens wohnenden Mitglieder zweimal Versammlungen in Oelsnitz statt. In der Regel bildeten Vorträge die hauptsächlichsten Anziehungspunkte; außerdem aber wurden an jedem Vereinsabende Landschaftsbilder und Panoramen aus allen Teilen der Alpen, Abbildungen von Alpenpflanzen, Kartenwerke und Hochgebirgsphotographien ausgelegt. Überdies lagen Zeitschriften zur Einsicht aus.

Ein ebenso übersichtliches, wie anziehendes Bild ihrer Tätigkeit und Mittel gewährte die Sektion in der Ausstellung, die mit einem auf Streitsberg abgehaltenen Unterhaltungsabende verbunden wurde. Dieser war ungemein zahlreich besucht und wurde durch musikalische Darbietungen, Vorträge von Gedichten und durch Trinksprüche, die bei einer wohlgelungenen Riesensbowle fröhlich von den Lippen flossen, für die Mitglieder, deren Angehörige und Gäste eine Quelle heiteren Genusses.

Die Bibliothek des Vereins, zu der bereits im Jahre 1882 der Grund gelegt worden war, erfuhr durch Schenkungen eine erfreuliche Zunahme. Schon am Jahresschlusse wies dieselbe eine bedeutende Anzahl vorzüglicher Schriften, Spezialkarten, Panoramen und Photographien auf, sodaß es kaum ein alpinistisch bekanntes Gebiet gab, über das nicht mit Leichtigkeit ein genügender Aufschluß hätte verschafft werden können.

Die Sektion Vogtland konnte am Schlusse ihres Gründungsjahres — sie zählte 44 Mitglieder — die begründete Hoffnung hegen, daß sie auch in den kommenden Jahren äußerlich und innerlich erstarken und sich gedeihlich entwickeln würde.

In den folgenden Jahren 1884 und 1885 stand die Sektion unter der Leitung desselben Vorstandes.

Die monatlich stattfindenden, durch anziehende Vorträge durchweg belebten Versammlungen regten immer mehr das alpine Interesse, besonders auch im Oelsnitzer Bezirke, an. Mehrere Vereinssitzungen wurden daher wiederum in Oelsnitz abgehalten. Außerdem fanden Ausflüge nach Jocketa und Greiz statt, bei denen sich offensichtlich ein engerer Anschluß der Sektionsmitglieder unter sich sowohl, als auch mit den Mitgliedern der Nachbarsektion Greiz anbahnte.

Die Mitgliederzahl betrug, nach Abzug der meist durch Wegzug von Plauen bedingten Abgänge, Ende 1884 schon 53 und am Jahresschlusse 1885 60 Mitglieder.

Bei der Vorstandswahl im Jahre 1886 legte der verdienstvolle bisherige Vorsitzende, Herr Curt Facilides, sein Amt nieder.

An seine Stelle trat Herr Realgymnasialoberlehrer C. Th. Lohse. Auch in der Zusammensetzung des Gesamtvorstandes trat eine Änderung insofern ein, als an Stelle des Bibliothekars, Herrn Oberlehrers Reinstein, der das Amt des I. Schriftführers übernahm, Herr Ingenieur Artzt trat und Herr Emil Schreyer mit der Kassenführung betraut wurde.

Die Zahl der auswärtigen Sektionsgenossen machte die Wahl weiterer Vertrauensmänner nötig, die in den Herren Kaufmann Ohlenroth, später Herrn Bürgermeister Zschocke, für Markneukirchen und Herrn Bürgermeister Mayer für Geyer gefunden wurden.

Ihre Anteilnahme an den den Gesamtverein berührenden Angelegenheiten bekundete die Sektion Vogtland durch die Gewährung mehrfacher Spenden für Ehrung hervorragender, um den Alpinismus verdienter Männer, sowie für die Unterstützungskassen des Alpenvereins.

Auch die Erhebung Plauens zur Kuponstation im Rundreiseverkehr ist auf das begründete Vorgehen der Sektion zurückzuführen.

Am Jahresschlusse verzeichnete die Sektion nach Abzug von 7 aus-tretenden Mitgliedern 75 Mitglieder.

In den folgenden 2 Jahren setzte sich der Vorstand in gleicher Weise wie im Vorjahre zusammen. Die Mitgliederzahl stieg stetig und zwar im Jahre 1887 auf 89 und im Jahre 1888 auf 96 Mitglieder.

Mit Genugtuung konnte festgestellt werden, daß den auswärtswohnenden Vereinsgenossen ein fester Sammelpunkt in der Sektion Vogtland geboten wurde, und daß diese es verstand, lebhaftes Interesse für die Sache des „Deutschen und Österreichischen Alpenvereins“ zu wecken und wach zu halten.

An Stelle des Obmannes Herrn Zschocke trat Herr Apian-Bennowitz-Markneukirchen, an Stelle des Herrn Schanz Herr Bürgermeister Hepp-Oelsnitz.

Diese beiden Herren wurden auch als Beisitzer in den Gesamtvorstand gewählt.

Mit Beginn des Jahres 1889 wurde der seitherige I. Vorsitzende Herr Lohse nach Annaberg versetzt.

Die Leitung des Vereins übernahm nunmehr, auch für das Jahr 1890, Herr Gymnasialoberlehrer Hermann Reinstein, das erledigte Schriftführeramte aber Herr Seminaroberlehrer Irmer.

Auch diese Jahre geben Zeugnis von kräftigem Blühen und Gedeihen der Sektion Vogtland. Immer lebhafter entwickelte sich der Verkehr mit den Schwestersektionen und den auswärtigen Mitgliedern, eine rege touristische Betätigung der Vereinsgenossen gab Kunde von dem frischen bergsteigerischen Geist, der die Mitglieder beseelte, die Bibliothek der Sektion wies eine stattliche Vermehrung auf: sie zählte bereits 240 Nummern.

Die Zahl der Mitglieder war 1889 auf 104 und Ende 1890 auf 110 gestiegen.

Das Jahr 1891 brachte wiederum einen Wechsel im Vorsitz und im Amte des Kassierers.

Herr Landgerichtsrat Dr. Höcker trat an die Spitze des Vereins, Herr Kaufman Emil Schmidt übernahm die Kassenführung.

An Stelle des Obmannes für Markneukirchen Herrn Apian-Bennowitz wurde Herr Bürgermeister Kurth gewählt.

Mit der Zunahme der Mitglieder, 115 im Jahre 1891, erstarkte auch die Sektionskasse, die ihre Mittel gern und häufig zu allgemeinen alpinen Zwecken und Unterstützungen verwendete. Wenn durch die Gewalt der Naturkräfte unverschuldete Not über die Bewohner der Alpenländer hereingebrochen war, wenn es galt, Sorgen zu lindern, Verdienste zu belohnen, gemeinnützige Einrichtungen des Zentralverbandes oder hilfsbedürftige Sektionen zu unterstützen, dann blieb die Sektion Vogtland niemals zurück.

Durch Einstellung verhältnismäßig großer Summen suchte man die Bibliothek schneller zu vermehren und durch wertvolle Werke zu bereichern.

Nach innen und außen hin wurde das Gedeihen der Sektion immer mehr ersichtlich.

Im Juni des Jahres 1892 machte sich durch die Versetzung des Herrn Landgerichtsrat Dr. Höcker nach Leipzig eine Neuwahl des Vorsitzenden nötig. Allein man beschloß, bis zum Jahresschlusse die Vereinsleitung dem stellvertr. Vorsitzenden Herrn Dr. Meischner zu übertragen und ihm zur Hilfe und Vertretung in allen Vereinsangelegenheiten den Bibliothekar Herrn Artzt zur Seite zu geben.

Am Ende des Jahres 1892 trat für die Sektion Vogtland ein sehr wichtiges Ereignis ein. Unter den 135 Mitgliedern befand sich eine große Anzahl auswärtiger Herren, besonders aus Oelsnitz und Umgegend. Dieselben Unbequemlichkeiten und Übelstände, die seiner Zeit die Plauerer Alpenfreunde bestimmt hatten, sich zu einer eigenen Sektion zusammenschließen, veranlaßten auch die 30 in Oelsnitz und Umgebung wohnenden Mitglieder, ihren Austritt aus dem Vereine zu erklären und die »Sektion Oelsnitz« zu gründen. Dieses Ausscheiden des fast vierten Teils der Mitglieder bedeutete zwar einen großen, empfindlichen Verlust für die Muttersektion. Allein der Gesamtverein konnte dadurch nur gewinnen, wenn alpenfreudige Männer einen neuen Mittelpunkt schaffen wollten, um dessen Zwecke mit freudigem Eifer weiter zu verbreiten. Der Sektion Vogtland beste Wünsche für ein kräftiges Blühen und Gedeihen begleiteten denn auch die junge Sektion und die scheidenden Vereinsbrüder.

Noch ein anderer Beschluß, der am 4. November 1892 gefaßt wurde, war von großer Bedeutung für die weitere Tätigkeit der Sektion Vogtland. Bei der Beratung über das besonders festlich zu gestaltende 10. Stiftungsfest veranlaßte Herr Dr. Meischner die Begründung eines Hüttenbaufonds und wußte durch seine poetische Ansprache die zahlreich erschienenen Vereinsbrüder für diesen Gedanken derart zu begeistern, daß bald

212 Mark gesammelt waren und der Beschluß gefaßt wurde, mit allem Eifer auf die Verwirklichung eines Hüttenbaues hinzuarbeiten.

Mit einem Bestande von 105 Mitgliedern trat die Sektion, die nach der Gründung der Sektion Oelsnitz den Namen Sektion Plauen-Vogtland angenommen hatte, in das Jahr **1893** ein.

Bei der Wahl des Vorstandes wurden:

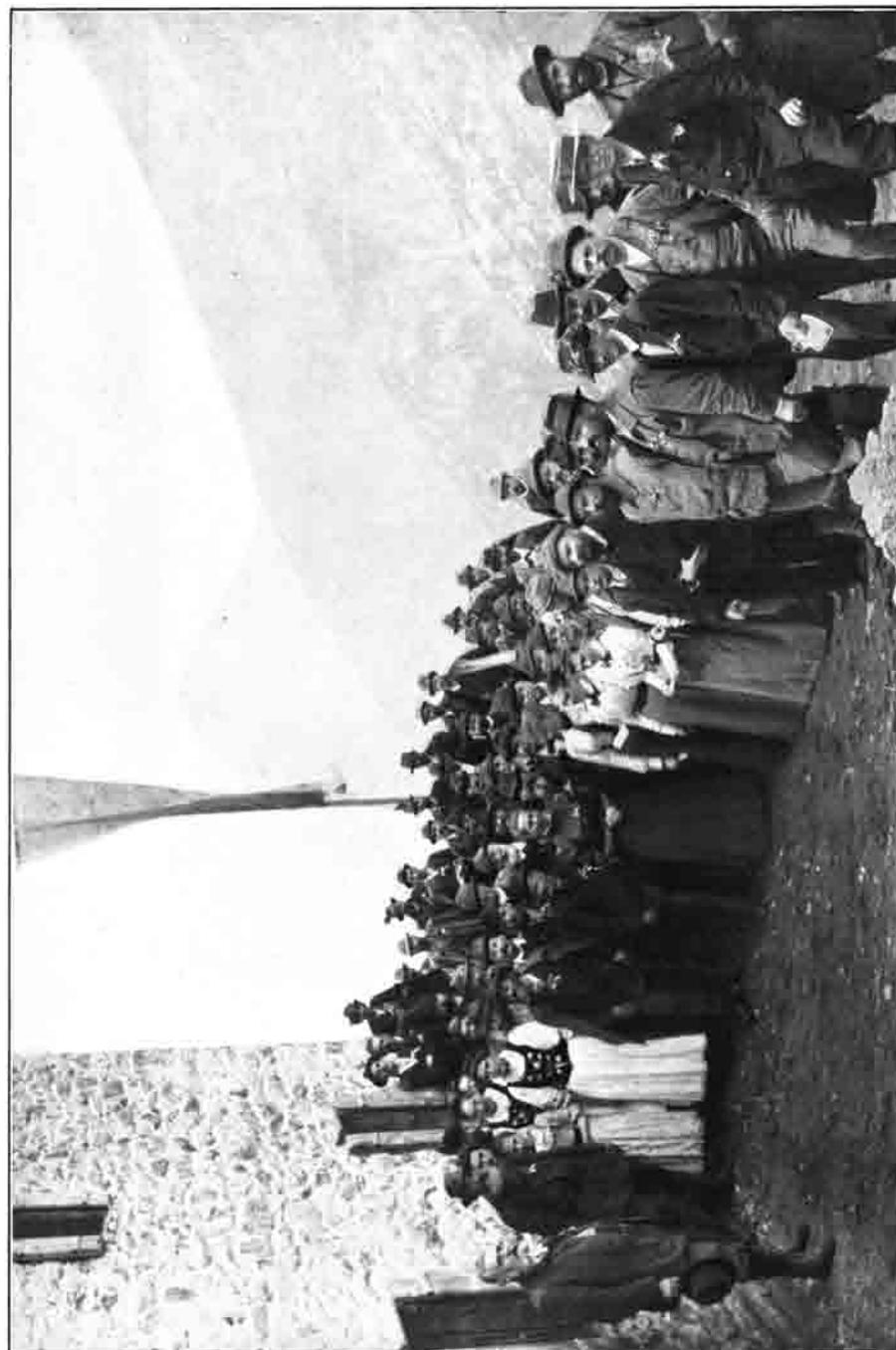
Dr. med. Heinrich Meyburg, 1. Vorsitzender,
Dr. med. G. Meischner, stellv. Vorsitzender,
Dr. phil. Hermann Wehner, Schriftführer,
Prof. Dr. Scholtze, Bücherwart,
Emil Schmidt, Kassenwart.

Der Sektion waren durch die obenerwähnten Beschlüsse die Wege vorgezeichnet, die sie zu betreten hatte. Es galt durch fleißige Werbearbeit den Mitgliederverlust wieder auszugleichen und bestrebt zu sein, daß durch zahlreiche Vorträge, zu denen auch die Damen ab und zu eingeladen wurden, die Teilnahme für die Alpenwelt und den Alpinismus in immer weitere Kreise getragen und der Grundstock für einen Hüttenbau bereichert werde.

Aus dem Kassenbestand der Sektion wurden daher in der Hauptversammlung 1893 zunächst 250 Mark dem Baufond überwiesen, und eine Büchse zur Sammlung von freiwilligen Beiträgen für die Hütte machte an jedem Vereinsabende die Runde. Der Erfolg blieb nicht aus.

Bei Beginn des Jahres **1894** betrug die Mitgliederzahl wieder 130, und mit dem steten Anwachsen des Hüttenbaufonds fanden auch schon die ersten Erörterungen über den Hüttenplatz statt. Mit dem Aufwerfen dieser Frage wurde eine lebhafte Bewegung in den Vereinssitzungen wachgerufen. Ohne daß die Zahl der Vorträge eine Einbuße erlitt, wurden in den Vereinsversammlungen die verschiedenartigsten Projekte vorgeschlagen und durchberaten. In dieser Beziehung und im einzelnen sei hingewiesen auf die zutreffenden Darlegungen Scholtze's im IV. Bericht der Sektion Plauen-Vogtland: »Zur Geschichte des Hüttenbaues.«

Erwähnt sei nur, daß schon im Jahre **1895** bei einer Zahl von 141 Mitgliedern beschlossen ward, zum Bau einer Hütte einen Höchstbetrag von 5000 Mark zu bewilligen und den Vorstand zu ermächtigen, einleitende Schritte zum Baue zu tun. Der Aufgabe, die vielen in Vorschlag gebrachten Hüttenbauplätze aufzusuchen und auf Lage, Wasserhältnisse und sonstige Eigenschaften zu prüfen, unterzogen sich die Herren Ingenieur Artzt, Emil Schmidt, Dr. Wehner, Prof. Scholtze und Dr. Meyburg. Man entschied sich dann nach langen Beratungen mit geringer Mehrheit für einen Bau am Lüssenpaß. Allein man hatte vergebens Arbeit geleistet. Wenngleich schon der Zentralausschuß eine Unterstützung von etwa 2000 Mk. für diesen Bau in sichere Aussicht gestellt und den Platz für die Sektion freizuhalten versprochen hatte, so stellte sich leider heraus, daß ein Dresdener Sektionsmitglied, Herr Weinhändler Schlüter,



EINWEIHUNG DER HÜTTE.

bereits früher in der Nähe des Platzes am Kreuzkofeljoch Grund und Boden für seine Hütte erworben hatte. Die Sektion mußte zurücktreten und abermals Umschau hatten. Zentralausschuß wie Sektionsmitglieder waren unermüdlich im Aufsuchen neuer Plätze. Von etwa einem Dutzend Vorschlägen blieben endlich 5 Plätze in engerer Wahl, die sofort im Jahre **1896** von den Herren Artzt, Emil Schmidt, Geipel und Dr. Meyburg besichtigt wurden.

Am 6. Oktober **1896** fiel die Entscheidung. Nach den übereinstimmenden günstigen Berichten obengenannter Herren wurde einstimmig der Hüttenbau am Kuchelmooskar beschlossen. Über manchen anderen Maßnahmen nötigte dieser Beschluß die Sektion zunächst zur Erwerbung des Rechts einer juristischen Person und machte eine Änderung der Satzungen erforderlich. Die neuen Satzungen, entworfen von Rechtsanwalt Dr. Jesumann, fanden am 12. Januar 1897 die Genehmigung. Die Vorbereitungen zum Bau schritten schnell vorwärts. Der von Dr. Meyburg entworfene Plan der Hütte wurde durch Herrn Regierungsbaumeister Wienhold fachmännisch bearbeitet und verschiedenen im Zillertale wohnenden Baumeistern behufs Aufstellung von Kostenanschlägen eingesandt. Von diesen erschien der des Baumeisters Wasserer in Kleinboden bei Fügen der annehmbarste. — Allerdings traf die frühere Annahme, mit 5000 Mark ein Alpenheim erbauen zu können, bei weitem nicht zu; denn nach den genauen Berechnungen des Sektions-Bauausschusses stellte sich heraus, daß sich die Kosten des Hüttenbaues nebst Einrichtung auf mindestens 12500 Mark belaufen würden.

Recht bezeichnend für die tatenfrohe Stimmung der Sektion ist es, daß man auch vor dieser großen pekuniären Leistung nicht zurückschrecken zu dürfen glaubte. Mit Hilfe der bisher alljährlich der Hüttenkasse überwiesenen Gelder (insgesamt 1150 Mark) und eines bewilligten Zuschusses der Zentraleitung von 4000 Mark hoffte man durch freiwillige Spenden der Vereinsmitglieder die erforderlichen Mittel aufzubringen. — Der Kassenwart Emil Schmidt unterzog sich der Mühe, bei allen 146 Mitgliedern der Sektion persönlich um Beiträge nachzusuchen, und Dank seiner großen Tatkraft gelang es ihm, in überraschend kurzer Zeit solch reichliche Mittel zu sammeln, daß die Sektion den Bau auch dann noch schuldenfrei ausführen konnte, als die veranschlagte Summe von 12500 Mark sich als ungenügend herausstellte.*) Noch im Herbst wurde mit dem Bau begonnen, und im August **1898** war die Hütte unter Dach.

Der **19. Juli 1899** brachte der Sektion nach angestrebter Arbeit die Weihe der Plauener Hütte (2300 m), die durch ihren herrlichen Verlauf allen Teilnehmern für immer eine schöne Erinnerung sein und bleiben wird. Näheres im IV. Bericht, Scholtze: Hüttenweihe.

*) Die Hütte kostete mit vollständiger Einrichtung rund 15000 Mark.

In den nachfolgenden Jahren galt es nun, die Hütte, die sich als wetterfester Bau bewährte, von den drei Tälern, durch die sie erreichbar ist, auf möglichst bequemen Wegen zugänglich zu machen. Der während der Bauzeit angelegte Weg von Kuchelmoos an aufwärts wurde 1900 wesentlich verbessert, aber schon 1902 beseitigt und durch einen 1 m breiten in langen Krümmungslinien (höchste Steigung 1:10) bergan führenden Reitweg ersetzt.

Der Aufstieg zur Gamsscharte wurde, nachdem Herr Anton Richter-Warnsdorf den Weg zuerst auf seine eigenen Kosten hatte anlegen lassen, dadurch verbessert, daß man ihn über die Moräne hinauf zu den Felsen führte und eine Treppenanlage schuf.

Der Bau des Weges von der Hütte zum Heiliggeistjöchl und nach Kasern erforderte große Kosten. Im Jahre 1899 begnügte man sich mit einer Markierung bis zur Paßhöhe. Als jedoch der Zentralausschuß eine Unterstützung von 2000 Mark bewilligt hatte, wurde der Bau eines 75 cm breiten Weges in Angriff genommen, dessen Kosten bis zur Jochhöhe sich allein auf 3400 Kronen beliefen. Darauf trat man in schwierige Verhandlungen mit den Almbesitzern auf der Südseite des Jöchls ein, die schließlich zu einem befriedigenden Erfolg führten und ermöglichten, daß nunmehr eine neue schöne und bequeme Wegverbindung in 4 1/2 Stunden von der Hütte nach Kasern führt.

Eine von der Hütte über die Zillerplatte führende und die Verbindung mit der Neugersdorfer Hütte bezweckende Weganlage ist neuerdings markiert worden und soll demnächst ausgebaut werden.

Die von der Sektion Plauen-Vogtland in den Jahren 1899—1907 für Wegebauten aus eigener Kraft aufgewendete Summe beträgt 4745.19 Mk. — Weitere Fürsorge wurde auch der vollständigen alpinen Ausrüstung der Hütte gewidmet. Vom Jahre 1904 ab wurde ferner während der Reisemonate eine regelmäßige Privatpostverbindung zwischen Mayrhofen und Hütte eingerichtet, die vorübergehend von den Gastwirten des Zillergrunds unterstützt, nunmehr von der Sektion allein unterhalten wird. Kurzum! die Sektion glaubt mit Recht annehmen zu können, daß durch den Bau der Plauener Hütte und die schönen Zugangswege deren Zweck, die Reichenspitzgruppe zu erschließen und die Besteigung der zahlreichen, prächtige Fernsicht bietenden Berggipfel zu ermöglichen und zu erleichtern, voll erfüllt worden ist. Den besten Beweis dafür liefern ihr die vielen anerkennenden Urteile der die Gebirgsgruppe besuchenden Touristen und der stetig zunehmende Besuch ihres Alpenheims.

Eine ebenso reiche Tätigkeit aber wie im Hüttengebiete entfaltete die Sektion Plauen-Vogtland während der Jahre 1899—1907 auch im inneren Vereinsleben.

Wenn auch die Geldmittel der Sektion fortgesetzt gewaltig in Anspruch genommen waren, so vergaß diese keineswegs die Erfüllung anderer Verpflichtungen im Gesamtvereine. Unter den mannigfachen Spenden sollen nur hervorgehoben werden diejenige zum Kaiser Franz Josefs-Fond zur Linderung der durch schwere Elementarereignisse geschädigten Alpenländer 1896, sowie die zur Unterstützung der durch Hochwasser geschädigten Tiroler Gemeinden 1899 und 1903. Im eigenen Kreise ehrte sie durch Verleihung der Ehrenmitgliedschaft den Mitbegründer der Sektion und 20 jährigen stellvertretenden Vorsitzenden, Herrn Sanitätsrat Dr. Meischner. — Mit dem Zentralausschusse und mit den benachbarten Sektionen wurde freundschaftlicher Zusammenhang gewahrt.

Die Vereinsabende selbst wurden zu wiederholten Malen im Beisein der Damen durch Vorträge von Dialektgedichten (Oberlehrer Reinstein) und Liedern verschönt; besonders aber trug zur Belebung derselben bei die Einführung von Lichtbildervorträgen, zu denen wiederum die Angehörigen der Mitglieder eingeladen wurden. Die Abhaltung dieser anschaulich wirkenden Vorträge wurde wesentlich dadurch erleichtert, daß die Sektion durch die Freigebigkeit einzelner Mitglieder in den Besitz eines vorzüglichen Skioptikons gelangte.

Der vor Sicherung und Fertigstellung der Plauener Hütte stets mit großer Mehrheit niedergekämpfte Vorschlag, größere alpine Feste im Vereine zu veranstalten, begegnete nicht mehr dem Widerspruche der Sektionsmitglieder, als 1902 der Antrag auf Abhaltung eines großen Vereinsfestes erneuert wurde. Der ersten, wohl gelungenen Veranstaltung, der die Idee einer Zusammenkunft »auf der Plauener Hütte« zu Grunde gelegt war, folgten in zweijährigem Abstände weitere Feste, deren Verlauf die Bürgschaft zu geben scheint, daß in Zukunft die Sektionsfeste nicht mehr aus dem Vergnügungskalender verschwinden werden.

In der Zusammensetzung des Vorstandes trat mehrfach eine Änderung ein. Im Jahre 1903 folgte dem Ehrenmitgliede Dr. Meischner im Amte eines stellvertretenden Vorsitzenden Herr Rektor Prof. Dr. Scholtze und bei dessen Wegzug von Plauen 1906 Herr Schlachthofsdirektor Zschocke. Im Schriftführeramte wechselten in fast stets zweijährigen Zeitabschnitten die Herren Felix Streit, Dr. Jesumann, Dr. Haacke, Richard Schuricht und Oberlehrer Rentzsch, während das Amt des Bücherwarts seit 1903 Herr Johannes Münckner inne hat und als Kassenwart seinem verdienten Vorgänger Emil Schmidt im Jahre 1902 Herr Kaufmann Otto Hannemann folgte.

Seit der Gründung der Sektion Oelsnitz 1893 wurde unsere Sektion noch mehrmals durch neue Sektionsgründungen im Vogtlande mehr oder weniger in ihrem Mitgliederbestand geschwächt. In Lengenfeld bildete sich 1897 ein eigener Verein, und Adorf und Markneukirchen folgten im Jahre 1904 nach. Trotzdem aber erfuhr Plauen-Vogtland hierdurch keinen

Rückgang seines Bestandes. Der Zutritt neuer Mitglieder überwog wesentlich den Abgang, der durch die Scheidenden verursacht wurde. Die Mitgliederzahl, die 1897 noch 146 betrug und in dem wichtigsten der Vereinsjahre, dem Jahre 1899, die Höhe von 163 erreicht hatte, bezifferte sich Ende 1907 auf 301 Mitglieder: sie stieg also um das Doppelte.

Auf die touristische Tätigkeit innerhalb der Sektion kann im Rahmen dieses Berichtes nicht näher eingegangen werden. Die Tatsache mag festgestellt sein, daß die Sektion von jeher und auch heute noch unter ihren Mitgliedern hervorragende Bergsteiger zählt, die zwar nicht alle schweren Bergfahrten und Erstlingsersteigungen sofort an die Öffentlichkeit bringen zu müssen glauben, die aber wohl für sich das Verdienst in Anspruch nehmen dürfen, in engerem und weiterem Kreise für die Erweiterung und Verbreitung der Kenntnis der Alpenwelt erfolgreich gewirkt zu haben. Von bergsteigerischem Geiste zeugt auch die auf Anregung des Herrn Direktors Zschocke erfolgte Gründung eines Ski- und Rodelclubs, der bereits sein Können auf mehrfachen Wintertouren im Fichtel- und Erzgebirge bekundete.

Wenn wir das Bild des Schaffens und Wirkens unserer Sektion noch einmal an uns vorüberziehen lassen, so wird wohl ein jeder mit dem Gefühl der Befriedigung auf die 25jährige Arbeit zurückblicken und freudig in die Zukunft schauen können in dem erhebenden Bewußtsein, daß die Sektion Plauen-Vogtland und ihre tatenfrohen und für den Alpinismus begeisterten Mitglieder immerdar bestrebt sein werden, einen, wenn auch bescheidenen Anteil zu haben an den großen Erfolgen und an dem Blühen, Gedeihen und Wachsen des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins.

San.-Rat Dr. Meyburg.

Anlagen.

I. Versammlungen und Vorträge.

* bedeutet mit Teilnahme der Damen.

1882.

- 14. März: Kaufmann Lang: Monte Cristallo.
- 6. April: Dr. med. Meischner: Marmolata.
- 9. Mai: Kaufmann Schmidt: Wildspitze von Mittelberg aus.
- 10. Oktober: Ingenieur Artzt: Im steinernen Meer.
- 10. Dezember: Gymnasialoberlehrer Reinstein: Zwei Episoden aus den Oetzthaler Fernern und auf dem Tittlis.

1883.

- 9. Januar: Kaufmann Kraft: Norwegische Wanderungen.
- 11. März: Assessor Melzer: Über Rom an den Golf von Neapel.
- 3. April: Dr. med. Meischner: Zugspitze.
- 1. Mai: Dr. Heinzig: Der Alpenfex.
- 5. Mai: Gymnasialoberlehrer Reinstein: Fuscherkarscharte und Kopf.
- 16. September: Brandversicherungs-Inspektor Treitschke in Oelsnitz: Stilsfer Joch.
- 9. Oktober: Kaufmann Facilides: Im schottischen Hochland.
- 6. November: Kaufmann Kraft: Steinernes Meer und Tauern.
- 4. Dezember: Ingenieur Artzt: Erscheinungen der Gletscherwelt.

1884.

- 8. Januar: Seminaroberlehrer Weise: Geologische Alpenwanderung.
- 5. Februar: Direktor Arnold aus Adorf: Wanderungen im Allgäu.
- 4. März: Gymnasialoberlehrer Reinstein: Ein Damenberg (Speikboden).
- 1. April: Professor Habenicht: Genf, Gotthardt, Genua.
- 10. Juni: Dr. med. Meischner: Adamello-Judikarien.
- 7. September: Kaufmann Wolf: Meine Schweizerreise.
- 7. Oktober: Gymnasialoberlehrer Reinstein: Eine Gemsjagd in der Schweiz.
- 2. Dezember: derselbe: Fortschritte in der Touristik.

1885.

3. Februar u. 3. März: Ingenieur Artzt: Wanderungen in den Dolomiten.
14. April: Gymnasialoberlehrer Reinstein: Tofana.
2. Juni: Dr. med. Meischner: Drei Tage im Kaisergebirge.
1. September: Gymnasialoberlehrer Reinstein: Zsigmondy und sein Werk.
11. Oktober: Direktor Arnold aus Adorf: Ortlerfahrt mit Hindernissen.
3. November: Realgymnasial-Oberlehrer Lohse: Silvrettagruppe und Fluchthorn.
22. November: Professor Kellerbauer aus Chemnitz (als Gast): Ein Biwak auf dem Gipfel der Meije.

1886.

12. Januar: Bürgerschullehrer Birkner: Besteigung des Monte Rosa.
2. Februar: Gymnasialoberlehrer Reinstein: Führerlose Besteigung der Elmauer Haltspitze.
4. Mai: Realgymnasialoberlehrer Lohse: Wanderungen im Engadin und Fluchthorn.
1. Juni: Gymnasialoberlehrer Reinstein: Monte Cristallo.
5. Oktober: derselbe: Beide Wildspitzen.
7. November: Direktor Arnold aus Adorf: Wanderungen in den Dolomiten und Marmolata.
7. Dezember: Dr. med. Meischner: Taufers und Umgebung.

1887.

11. Januar: Seminaroberlehrer Irmer: Großvenediger. Generalversammlung.
1. Februar: derselbe: Großvenediger. (Fortsetzung).
1. März: Seminaroberlehrer Weise: Reise in Norwegen.
5. April: derselbe: Reise in Norwegen. (Fortsetzung).
3. Mai: Gymnasialoberlehrer Reinstein: Das Zeichnen auf Reisen.
7. Juni: Diakonus Menzel in Gefell: Mangart.
5. Juli: Dr. med. Meischner: Hochgall und Durreck.
6. September: Versammlung.
4. Oktober: Versammlung.
1. November: Bürgerschullehrer Rauh: Wanderungen im Kaisergebirge.
6. Dezember: Gymnasialoberlehrer Reinstein: Führerlose Hochtouren in den Zillerthaler Alpen.

1888.

3. Januar: Prof. Kellerbauer aus Chemnitz: Das Matterhorn.
17. Januar: Generalversammlung.

7. Februar. Ingenieur Artzt: Scesaplana.
6. März: Versammlung.
10. April: Dr. med. Meyburg: Seebad Saßnitz.
1. Mai: Dr. med. Meischner: Riffler und Parseierspitz.
5. Juni: Diakonus Menzel in Gefell: Olperer und Greiner.
3. Juli: Seminaroberlehrer Irmer: Antelao.
4. September: Versammlung.
2. Oktober: Diakonus Menzel in Gefell: Langkofel und Sass Rigais.
6. November: Kaufmann Kunstmann: Das Schlüsseljoch.
4. Dezember: Versammlung.

1889.

8. Januar: Bürgerschullehrer Doberenz: In den Dolomiten. Generalversammlung.
5. Februar: Gymnasialoberlehrer Reinstein: Die Adelsberger Grotte.
6. März: derselbe: Blütenlese aus Roseggers und Stielers Werken im Dialekt.
2. April: Ingenieur Artzt: Aussichtsberge im Berner Oberland.
7. Mai: Versammlung.
4. Juni: Versammlung.
2. Juli: Dr. med. Meischner: Hochkönig und Dachstein.
3. September: Gymnasialoberlehrer Reinstein: Neues aus den Zillerthaler Alpen.
1. Oktober: Kaufmann Kunstmann: Similaun.
5. November: Versammlung.
3. Dezember: Ingenieur Artzt: Gentianen.

1890.

3. Januar: Professor Kellerbauer in Chemnitz: Das Weißhorn bei Zermatt.
14. Januar: Hauptversammlung.
11. Februar: Bürgerschullehrer Rauh: Ahornspitze bei Maierhofen.
4. März: Gymnasialoberlehrer Reinstein: Blütenlese aus den hervorragendsten Alpendichtern.
1. April: Versammlung.
6. Mai: Seminaroberlehrer Weise: Die Entstehung der Alpen.
3. Juni: Gymnasialoberlehrer Reinstein: Der Olperer.
1. Juli: Versammlung.
9. September: Versammlung.
7. Oktober: Fabrikbesitzer Wolff: Eine Alpenwanderung als Bild unseres Lebens. (Säntis).
4. November: Versammlung.
2. Dezember: Ingenieur Artzt: Referat über Hans Mayer »Ostafrika«.

1891.

13. Januar: Hauptversammlung. Bürgerschullehrer Mentzschel: Wanderungen von Bozen durch die Dolomiten und durch das Zillertal.
3. Februar: Landgerichtsrat Dr. Höcker: Wanderungen im Berner Oberlande.
3. März: Oberpfarrer Menzel in Gefell: Eine Woche in den Dolomiten von Sexten bis Schluderbach (Schuster, große Zinne, Croda rossa.)
7. April: Kaufmann Kunstmann: Der Feuerstein.
12. Mai: Dr. med. Meischner: Aus den Allgäuer Alpen bis auf den Gipfel des »Patteriol«.
2. Juni: Bürgerschullehrer Riemer: Der Vesuv.
7. Juli: Ingenieur Artzt: Reiseerinnerungen aus dem Vorjahre.
1. September: Fabrikbesitzer Wolff: Meine diesjährige Sommerreise.
6. Oktober: Versammlung.
3. November: Postdirektor Rothmaler: Reisen in der Schweiz (das Wetterhorn.)
27. November: Dr. Kurt Boeck in Berlin: Reiseerlebnisse im Himalaya und in Indien.
8. Dezember: Versammlung.

1892.

5. Januar: Hauptversammlung. Ingenieur Artzt: Die Palagruppe und Cima di Vezzana.
2. Februar: Kaufmann Kunstmann: Ein Tag in Venedig.
1. März: Oberpfarrer Menzel in Gefell: Zehn Tage im Stubai.
6. März: Ingenieur Artzt: Die Palagruppe und Cima di Vezzana, gehalten in Oelsnitz.
30. März: Ingenieur Artzt: König Laurin's Rosengarten.
5. April: Versammlung.
21. April: Professor Kellerbauer in Chemnitz: Traversierung der Jungfrau.
10. Mai: Gymnasialoberlehrer Reinstein: Triglav.
14. Juni: Versammlung.
5. Juli: Ingenieur Leo: Zugspitze.
6. September: Realschuloberlehrer Dr. Wehner: Aus dem Passeier ins Ridnaun (Schwarzseespitze).
4. Oktober: Kaufmann Kunstmann: Kitzsteinhorn.
1. November: Gymnasialoberlehrer Dr. Rentsch: Eine Besteigung des Aetna.
6. Dezember: Ingenieur Artzt: Wanderung durch das Oetztal.

1893.

10. Januar: Hauptversammlung.
7. Februar: Bürgerschullehrer Riemer: Hochfeiler und Weißzintscharte.
7. März: Dr. med. Meyburg: Die Gefahren der Alpen.
11. April: Dr. med. Meischner: Besteigung des Piz Buin.
9. Mai: Kommissionsrat Leo: Besteigung des Großglockners.
6. Juni: Oberpfarrer Menzel (Gefell): Bergfahrten auf einer Orientreise.
4. Juli: Dr. Scholtze: Hochtouristik. (Nach Dent, Hochtouren. Handbuch für Bergsteiger. Bearbeitet von W. Scholtze.)
5. September: Gedächtnisfeier für Oberpfarrer Menzel. (Dr. med. Meyburg.)
3. Oktober: Kaufmann Kunstmann: Im wilden Kaiser.
15. November: Oberlehrer Schürer-Stolle: Die Ridnauner Wetterspitze.
5. Dezember: Kaufmann Facilides: Besteigung des Cimone della Pala und der kleinen Zinne.

1894.

9. Januar: Hauptversammlung.
6. Februar: Kaufmann Emil Schmidt: Besteigung des Großen Aletschhorns.
- *6. März: Kommissionsrat Leo: Besteigung des Großen Wiesbachhorns.
3. April: Gymnasialoberlehrer Reinstein: Besteigung des Antelao.
8. Mai: Kgl. Oberlandmesser Artzt: Besteigung des Watzmanns.
5. Juni: Besteigung der Fünffingerspitze. (Vorlesung einer Abhandlung des Dr. Rößler aus der Festschrift der Sektion Leipzig.)
3. Juli: Gymnasialoberlehrer Dr. Rentsch: Ostern an der Riviera.
11. September: Kaufmann Kunstmann: Besteigung des Kraxenträgers.
2. Oktober: Zwei Tage auf der Dent Blanche. (Vorlesung einer Abhandlung des Prof. Schulz in Leipzig.)
- *6. November: Gymnasialoberlehrer Reinstein: Eine Nordlandreise.
4. Dezember: Oberlehrer Streit: Erschließung und Besteigung des Ortlers.

1895.

15. Januar: Hauptversammlung. — Oberlehrer Dr. Wiedemann: Wanderungen in den Karpathen.
5. Februar: Hüttenbau.
26. Februar: Hüttenbau.
- *12. März: Kgl. Oberlandmesser Artzt und Fräulein Toni Artzt: Drei Wandertage in den Dolomiten. (Puezspitze, Sasso di Capello, Marmolata.)
9. April: Gymnasialoberlehrer Reinstein: Erlebnisse Georg Ploners und Michel Innerkoflers.
7. Mai: Dr. med. Meischner: Vom Wörner zum Birkkarspitz.

11. Juni: Kaufmann Otto Wolff: An der Riviera.
2. Juli: Oberlehrer Dr. Zemmrich: Sprachgrenze und Völkermischung in den Alpen.
3. September: Hüttenbau.
8. Oktober: Hüttenbau.
5. November: Vorlesung der Reiseberichte zweier Mitglieder der Sektion Leipzig: Madelung, drei Berge im Monte-Rosa-Gebiet, Carus, der Dom.
10. Dezember: Oberlehrer Streit: Denkwürdige Bergfahrten vergangener Tage.

1896.

14. Januar: Hauptversammlung. — Gymnasialoberlehrer Reinstein: Eine Traversierung des Dachsteins.
4. Februar: Prof. Weise: Wanderungen auf der Insel Bornholm.
10. März: Rechtsanwalt Rich. Schuricht: Von Neustift über das Becherhaus nach Ridnaun.
14. April: Postdirektor Rothmaler: Eine Alpenfahrt. (Säntis, Kurfirsten, Kaunsertal, Pitztal, Hühnerspiel, Hochfeiler, Schönbichlerhorn.)
6. Mai: Oberlehrer Dr. Zemmrich: Eine Osterreise nach Neapel.
2. Juni: Hüttenbau.
7. Juli: Hüttenbau.
22. September: Kgl. Oberlandmesser Artzt: Auf Hüttenplatzsuche.
6. Oktober: Hüttenbau.
10. November: Kaufmann Kunstmann: Seefelder Spitze, Lorenzenberg, Unnütz.
- *1. Dezember: Buchhändler Jos. Feller (Chemnitz): Eigene Dichtungen in altbayrischer Mundart.

1897.

12. Januar: Hauptversammlung.
2. Februar: Dr. med. Meyburg: Das Haberfeldtreiben.
2. März: Oberlehrer Dr. Haacke: Die wissenschaftliche Polarforschung.
27. April: Oberlehrer Streit: Wildgerlos- und Reichenspitze, die Hauptgipfel im Gebiete der Plauener Hütte.
11. Mai: Kaufmann Facilides: Touren in der Pala-Gruppe.
- *1. Juni: Oberlehrer Dr. Zemmrich: Eine Osterreise nach Bosnien, der Herzegowina und Dalmatien.
13. Juli: Hüttenbau.
21. September: Hauptmann Geipel: Die Richter- und Rambachspitze.
5. Oktober: Kaufmann Kunstmann: Besteigung des Watzmanns.

2. November: Gymnasialoberlehrer Reinstein: Ueber Seile und Seilverwendung.
7. Dezember: Hüttenbau.
- *16. Dezember: Oberlehrer Dr. Zemmrich: Reise durch Norwegen.

1898.

11. Januar: Hauptversammlung.
1. Februar: Prof. Weise: Die geologischen Formationen.
1. März: Oberlehrer Münckner: Wanderung durch die Elendtäler und Besteigung des Ankogls.
5. April: Hüttenbau.
19. April: Oberlehrer Dr. Haacke: Der geologische Aufbau der Dolomiten.
17. Mai: Dr. med. Meyburg: Im Berner Oberland.
7. Juni: Oberlehrer Oeser (Oelsnitz): Das Reisen sonst und jetzt.
5. Juli: Hüttenbau.
13. September: Gymnasialoberlehrer Reinstein: Von der Richterhütte über die Gamsscharte nach Mairhofen.
4. Oktober: Kaufmann Kunstmann: Im Karwendel und auf der Serlespitze. — Kgl. Oberlandmesser Artzt: Touren im Apennin.
1. November: Rechtsanwalt Dr. Jesumann: Touren in der Rieserfernergruppe und den Zillertaler Alpen.
6. Dezember: Postdirektor Rothmaler: Die Generalversammlung in Nürnberg, das Rothenburger Festspiel und die Besteigung der Weißkugel.

1899.

10. Januar: Hauptversammlung.
- *14. Februar: Bürgerschullehrer Rentzsch: Vom Kaisergebirge nach Krimml, Taufers und den Dolomiten.
- *16. März: Gymnasialoberlehrer Reinstein: Durch Siebenbürgen. (Vorführung von Diapositivbildern mit begleitendem Texte des Siebenbürgischen Karpathenvereins.)
18. April: Hüttenbau.
- *9. Mai: Bürgerschullehrer Frommhold: Reise nach der französischen Schweiz und Südfrankreich.
6. Juni: Hüttenbau und Hüttenweihe.
4. Juli: Hüttenbau und Hüttenweihe.
5. September: Dr. med. Meyburg und Gymnasialoberlehrer Reinstein Bericht über die Hüttenweihe. — Kaufmann Bruno Vogel: Besteigung der Reichenspitze.

3. Oktober: Kaufmann Kunstmann: Gefrorene Wandspitze, Hochiß, Pyramidenspitze.

*7. November: Postdirektor Rothmaler: Vom Zillertal zum Gardasee.

*12. Dezember: Direktor Dr. Scholtze: Oswald von Wolkenstein.

1900.

16. Januar: Hauptversammlung.

6. Februar: Geschäftliche Angelegenheiten.

*20. März: Bürgerschullehrer Fromhold: Nach Spanien, Tunis und Neapel. (Mit Lichtbildern.)

*8. Mai: Oberlehrer Dr. Zemmrich: Osterausflug nach Algier, Constantine und zur Oase Biskra.

19. Juni: Oberlehrer Dr. Haacke: Der Mensch auf den Hochalpen. (Nach Mosso.)

10. Juli: Geschäftliche Angelegenheiten.

4. September: Kgl. Oberlandmesser Artzt: Von Kasern über das Heiliggeistjoch zur Plauener Hütte.

2. Oktober: Kaufmann Kunstmann: Eine Besteigung der Zugspitze.

*13. November: Direktor Dr. Scholtze: Oberammergau und das Passionspiel.

4. Dezember: Handelskammersyndikus Dr. Dietrich: Nach Bosnien und der Herzegowina.

1901.

15. Januar: Hauptversammlung.

*5. Februar: Gymnasialoberlehrer Reinstein: Vortrag von Rud. Baumbachs Zlatorog.

*5. März: Postdirektor Rothmaler: Vom Zillertale zum Passeier.

23. April: Geschäftliche Angelegenheiten.

7. Mai: Kaufmann Alfr. Wolff: Von den Allgäuer Alpen ins Ortlergebiet.

11. Juni: Bürgerschullehrer Rentzsch: Die Rofangruppe.

2. Juli: Geschäftliche Angelegenheiten.

10. September: Realgymnasialoberlehrer Münckner: Bergbesteigungen im Hüttengebiet. I.

8. Oktober: Realgymnasialoberlehrer Dr. Wehner und Münckner: Bergsteigungen im Hüttengebiet. II.

12. November: Kaufmann Kunstmann: Die Goinger Haltspitzen.

*3. Dezember: Gymnasialoberlehrer Reinstein: Lichtbilder aus den Zillertaler Alpen.

1902.

14. Januar: Hauptversammlung.

*11. Februar: Dr. med. Meyburg: Reise nach Bosnien und der Herzegowina. (Mit Lichtbildern.)

4. März: Realgymnasialoberlehrer Dr. Zemmrich: Land und Leute im slowenischen Gebiete Oesterreichs.

8. April: Geschäftliche Angelegenheiten.

16. April: Alpenfest.

*13. Mai: Dr. med. Mühlstädt (Frankenberg i. S.): Vom Cevedale zum Gardasee. (Mit Lichtbildern.)

3. Juni: Gymnasialoberlehrer Reinstein: Ueber Reiseausrüstung.

1. Juli: Geschäftliche Angelegenheiten.

9. September: Kaufmann Kunstmann: Besteigung des Rofan.

14. Oktober: Postdirektor Rothmaler: Vom Karwendel durch die Zillertaler Alpen nach Gossensaß.

*11. November: Dr. med. Meyburg: Von Luzern nach den oberitalienischen Seen und Mailand. (Mit Lichtbildern.)

2. Dezember: Realgymnasialoberlehrer Dr. Wiedemann: Von der Plauener Hütte zum Schnebigen Nock.

1903.

13. Januar: Hauptversammlung.

3. Februar: Realgymnasialoberlehrer Dr. Zemmrich: Die vogtländische Landschaft sonst und jetzt.

*10. März: Rechtsanwalt Dr. Jesumann und Chemiker Dr. Riechelmann: Vom Allgäu nach Davos. (Mit Lichtbildern.)

*4. Mai: Dr. med. Mühlstädt (Frankenberg i. S.): Winterfahrten um und auf den Ortler. (Mit Lichtbildern.)

9. Juni: Kaufmann Rich. Schmidt: Acht Tage in Sizilien.

7. Juli: Geschäftliche Angelegenheiten.

6. Oktober: Kaufmann Kunstmann: Das Speckkargebirge.

*10. November: Bürgerschuloberlehrer Rentzsch: Wanderungen in den Dolomiten. (Mit Lichtbildern.)

*8. Dezember: Rektor Dr. Scholtze: Albrecht v. Haller, der Dichter der Alpen.

1904.

12. Januar: Hauptversammlung.

2. Februar: Realgymnasialoberlehrer Münckner: Harmlose Wanderungen in den Karnischen Voralpen.

*8. März: Dr. med. Mühlstädt (Frankenberg i. S.): Wintertouren im Gebiete des Ortlers. (Mit Lichtbildern.)

- 14. April: Alpenfest.
- 3. Mai: Geschäftliche Angelegenheiten.
- 7. Juni: Landrichter Königsdörffer: Quer durch die Dolomiten.
- 5. Juli: Geschäftliche Angelegenheiten.
- 20. September: Dr. med. Meyburg: Bericht über die Hauptversammlung des Alpenvereins in Bozen.
- 4. Oktober: Kaufmann Kunstmann: In Oberstdorf.
- 1. November: Ratsassessor Müller: Besteigung der Zugspitze.
- 13. Dezember: Gymnasialoberlehrer Reinstein: Eine Traversierung des Dachsteins.

1905.

- 10. Januar: Hauptversammlung.
- *14. Februar: Bürgerschuloberlehrer Rentzsch: Vom Allgäu zum Ortler. (Mit Lichtbildern.)
- *14. März: Bürgerschullehrer Brehmer: Wintertouren im Dauphiné. (Mit Lichtbildern.)
- 4. April: Bürgerschullehrer Paulus: Auf den Lofoten.
- *16. Mai: Realgymnasialoberlehrer Dr. Haacke: Aus dem Leben der Alpenpflanzen. (Mit Lichtbildern.)
- *6. Juni: Kommissionsrat Leo: Von Kufstein durch das Kaisergebirge und die Hohen Tauern an den Königsee und nach Salzburg.
- 4. Juli: Geschäftliche Angelegenheiten.
Kaufmann Kunstmann: Zwei Bergbesteigungen: 1. Monte Baldo. 2. Aeußere Wetterspitze von Gschnitz aus.
- *7. November: Bürgerschullehrer Paulus: In Norwegen. (Mit Lichtbildern.)
- *12. Dezember: Schlachthofdirektor Zschocke: Reisebilder aus dem Westen Nordamerikas. (Mit Lichtbildern.)

1906.

- 16. Januar: Hauptversammlung.
- 13. Februar: Bürgerschullehrer Rentzsch: Bergfahrten im Stubai.
- *6. März: Realgymnasialoberlehrer Dr. Zemmrich: Nach Spitzbergen. (Mit Lichtbildern.)
- 3. April: Bürgerschullehrer Brehmer: Im Karwendel- und Wettersteingebirge.
- 1. Mai: Gymnasialoberlehrer Reinstein: Graphische Darstellung von Alpenreisen.
- 12. Juni: Realgymnasialoberlehrer Münckner: Wanderungen in den Bergamasker Alpen.
- 3. Juli: Geschäftliche Sitzung (Wegebau).
- 4. September: Geschäftliche Sitzung (Wegebau- und Hüttenangelegenheiten).

- 3. Oktober: San.-Rat Dr. Meyburg: Bericht über die Hauptversammlung in Leipzig.
- *6. November: Realgymnasialoberlehrer Dr. Zemmrich: Ausbruch des Vesuvs. 1906 (Mit Lichtbildern).
- 28. November: Alpenfest.
- 4. Dezember: Geschäftliche Sitzung.

1907.

- 15. Januar: Hauptversammlung.
- *5. Februar: Bürgerschullehrer Paulus: Neapel, Pompeji, Vesuv, Sorrent nach Capri. (Mit Lichtbildern.)
- *12. März: Kaufmann Lepow: Auf dem Rade nach Bosnien und Montenegro. (Mit Lichtbildern.)
- *18. April: Realgymnasialoberlehrer Dr. Zemmrich: Corsica. (Mit Lichtbildern.)
- 14. Mai: Realgymnasialoberlehrer Thomas: Zillertaler Berge, Tauern und Kaisergebirge (Geologische Studie).
- *4. Juni: Gymnasialoberlehrer Reinstein: Dialekt-Dichtungen in oberbayrischer, Tiroler und schwäbischer Mundart.
- 2. Juli: Geschäftliche Sitzung.
- 8. Oktober: Direktor Zschocke: Bericht über Hütte, alte und neue Wegeanlagen.
Kaufmann Kunstmann: Besteigung des Ortler und der Königsspitze.
- 12. November: Direktor Zschocke: Von der Zugspitze zur Plauener Hütte.
- 17. Dezember: Geschäftliche Sitzung, 25jähriges Stiftungsfest betr.

IV. Mitgliederverzeichnis.

Sektionsvorstand.

Vorsitzender: Sanitätsrat Dr. Heinrich Meyburg.
Stellv. Vorsitzender: Schlachthofdirektor Alfred Zschöcke.
Schriftführer: Bürgerschuloberlehrer Hermann Rentzsch.
Bücherwart: Realgymnasialoberlehrer Johannes Münckner.
Kassenwart: Kaufmann Otto Hannemann.

Ehrenmitglied:

Meischner, Gustav, Dr. med., Sanitätsrat, Dresden-Blasewitz, Südstr.

Mitglieder.

Albert, Prof., Direktor, Baugewerkschule, f. Vogtl. Touristenverein.
Angermann, Constantin, Prof., Dr. phil., Rektor, Seminarstr. 17.
Apitzsch, Rudolf, Kaufmann, Dittrichplatz 13.
Artzt, Anton, Kgl. Oberlandmesser, Bahnhofstr. 31.
Axtmann, Heinrich, Hofphotograph, Bahnhofstr. 27.
Barthel, Walther, Kaufmann, Schildstr. 31.
Bauer jun., Moritz, Kaufmann, Rädelsstr. 3.
Bauer, Rudolf, Dr. phil., Apotheker, Herrenstr. 6.
Badstübner, August, Kaufmann, Jägerstr. 11.
Baumann, F. G., Kaufmann, Krausenstr. 2.
Baumgärtel, Georg, Kaufmann, Pausaer Str. 52.
Baumgärtel, Max, Baumeister, Moritzstr. 2.
Berger, Rudolf, Dr. med., Augenarzt, Karlstr. 2.
Bergmann, Fritz, Kaufmann, Fürstenstr. 47.
Bergner, Eduard, Hotelbesitzer, Hotel Fürstenhalle.
Berkling, Wilhelm, Kommerzienrat, Lützowstr. 23.
Best, Heinrich, Diplomingenieur, Neundorferstr. 41.
Beyer, Ewald, Kaufmann, Forststr. 36.
Beyer, Ludwig, Kaufmann, Windmühlenstr. 20.
Bleyer, Friedrich, Stadtrat, Falkenstein i. Vogtl.

Bleyer, Karl, Kaufmann, Falkenstein i. Vogtl.
Bock, Dr. phil., Realgymnasialoberlehrer, Realgymnasium.
Böhm, O. Hermann, Kaufmann, Untersachsenberg.
Böhme, Arthur, Rechtsanwalt, Schloßstr. 10.
Boy, Hugo, Kaufmann, Stralsund.
Bräcklein, Aurel, Kaufmann, Carolastr. 10.
Brandt, Karl, Architekt, Jägerstr. 33.
Bratvogel, Ludwig, Kaufmann, Weststr. 32.
Brehmer, Karl, Lehrer, Karlstr. 11.
Breitfeld, Ernst, Prof., Realgymnasialoberlehrer, Fürstenstr. 37.
Breitung, Max, Dr. med., Oberarzt am Krankenhause, Weststr. 28.
Courtois, Alfred, Kaufmann, Gutenbergstr. 1.
Degenkolb, Max, Zeichner und Fabrikant, Schildstr. 46.
Degner, W., Landgerichtsrat, Bärenstr. 49.
Dietel, Oskar, Buchdruckereibesitzer, Krausenstr. 19.
Dietrich, Bernhard, Dr. jur., Handelskammersyndikus, Carolastr. 12.
Dietrich, Bruno, Dr. jur., Stadtrat, Blücherstr. 61.
Diez, Anton, Tierarzt, Schlachthof.
Diezel, August, Kaufmann, Tischendorfstr. 11.
Dolzig, Arno, Stadtbauinspektor, Konradstr. 36.
Domsch, Richard, Kaufmann, Lessingstr. 79.
Dost, Walther, Realgymnasialoberlehrer, Schloßstr. 26.
Dost, Arno, Lehrer, Reichsstr. 37.
Dreysel, Arno, Kaufmann, Bahnhofstr. 94.
Dreysel, Martha, Lehrerin, ob. Steinweg 7.
Eckardt, Max, Kaufmann, Blücherstr. 39.
Eckardt, Robert, Kaufmann (Fa. Gebr. Eckardt), Königstr. 1.
Eder, Richard, Kaufmann, Hradschinstr. 10.
Eichhorn, C. R. Fabrikant, Breite Str. 2/4.
Eimert, Otto, Dr. med., prakt. Arzt, Kaiserstr. 47.
Engelhardt, Friedrich, Kaufmann, Karlstr. 70.
Engelhardt, Hermann, Fabrikant, Weststr. 53.
Engelmann, Emil, Dr. jur., Syndikus der Gewerbekammer, Blücherstr. 52.
Erbe, Bernhard, Zollinspektor, Hamburg-Eimsbüttel, an d. Apostelkirche 11.
Erbert, Otto, Kommerzienrat, Windmühlenstr. 20.
Facilides, Kurt, Kaufmann, am Alberthain 10.
Facilides, Fritz, Dr. jur., Rechtsanwalt, am Alberthain 10.
Fickert, Richard, Regierungsbaumeister, Döbeln, Talstraße 1.
Fischer, Gustav, Kaufmann, Tischendorfstr. 27.
Fischer, Paul, Kaufmann, Karlstr. 56.
Flachs, Otto, Dr. med., Frauenarzt, Albertplatz 20.
Forster, J., Dr. phil., Hofrat, Reichsstr. 28.
Franz, Martha, Theaterdirektorsgattin, Neundorfer Str. 41.

Franz, Richard, Direktor des Stadttheaters, Neundorfer Str. 41.
Franze, Hermann, Kgl. Baurat, Neundorfer Str. 68.
Freitag, Hermann, Bezirkstierarzt, Hohe Str. 10.
Friedrich, Alban, Kaufmann, Weststr. 18.
Frucht, Theodor, Dr. med., prakt. Arzt, Karlstr. 55.
Fulda, Max, Kaufmann, Wilhelmstr. 10.
Geipel, Paul, Hauptmann, Gutenbergstr. 12.
Georgi, Tierarzt, Pausa i. Vogtl.
Gerlach, Fritz, Rechtsanwalt, Bergstr. 8.
Gerling, Friedrich, Kaufmann, Moltkestr. 2.
Glaß, Dr. phil., Nahrungsmittelchemiker, Jöbñitzerstr. 19.
Glauning, Hermann, Kaufmann, Albertplatz 17.
Glier, Reinhard, Fabrikant, Klingenthal.
Goesmann, Rudolf, Fabrikant, Königstr. 9/11.
Goldberg, Paul, Dr. jr., Landrichter, Albertplatz 17.
Goldhardt, Ferdinand, Kaufmann, Gefell (Prov. Sachsen).
Gorgaß, Rich., Kaufmann (Fa. Ed. Seidel), Postplatz 10.
Graf, Franz, Staatsanwalt, Weststr. 19.
Graupner, Franz, Professor, Realgymnasialoberlehrer, Seminarstr. 2.
Gruschwitz, Willy, Zeichner, Albertstr. 32.
Gutkaes, Helene, Tischendorfstr. 4.
Güttner, Paul, Dr. phil., Realgymnasialoberlehrer, Dittesstr. 52.
Haacke, Otto, Dr. phil., Realgymnasialoberlehrer, Streits Berg 4.
Hagemeyer, Maximilian, Straßenbahndirektor, Beite Str. 25.
Hager, Hugo, Kaufmann, Bahnhofstr. 70.
Hanisch, Joh. Heinr. Otto, Landgerichtsdirektor, Fürstenstr. 54.
Hannemann, Otto, Kaufmann, Breite Str. 11.
Hartenstein, Enno, Kaufmann, Rädelsstr. 13.
Hartenstein, Gustav, Kaufmann, Leißnerstr. 18.
Hartenstein, Leopold, Kaufmann, Moltkestr. 11.
Hartenstein, William, Kaufmann, Bahnhofstr. 26.
Hartmann, Kurt, Kaufmann, Annenstr. 25.
Hartung, Bruno, Kaufmann, Klingenthal.
Hauck, Berthold, Bankvorstand, Albertplatz 15.
Haupt, Dr. jur., Landrichter, Leipzig, Südstr. 37.
Hayn, Max, Pastor, Krausenstr. 7.
Heinze, Kantor, Syrau.
Hempel, Anton, Lehrer, Südafrika, Port Elizabeth, German Club.
Hempel, August, Fabrikbesitzer, Hofwiesenstr. 82.
Hempel, Dr. jur., Assessor, Falkenstein i. Vogtl.
Hentschel, Robert, Inspektions-Assistent, Hof.
Herrmann, Philipp, Kaufmann, Karlstr. 43.
Herz, Hugo, Kaufmann, Weststr. 20.

Hoch, Richard, Dr. jur., Finanzrat, Dresden, Winterbergstr. 19.
Hoffmann, Adolf, Kaufmann, Wilhelmstr. 17.
Höppner, Theodor, Kaufmann, Straßbergerstr. 85.
Huber, Franz, Ingenieur, Hammerstr. 68.
Irmer, Ernst Arno, Seminaroberlehrer, Jöbñitzerstr. 1b.
Irmisch, Julius, Kaufmann, Bahnhofstr. 15.
Irmisch, William, Kaufmann, Bahnhofstr. 15.
Jacobi, Kurt, Staatsanwalt, Leipzig.
Jeenel, Paul, Verleger, Johannstr. 2.
Jesumann, Paul Rich., Dr. jur., Rechtsanwalt, Schloßstr. 8.
Kauffmann, Joseph, Kaufmann, Breitestr. 41.
Keßler, Lehrer, Brunndöbra.
Kipp, Karl, Amtsrichter, Gutenbergstr. 12.
Kirseck, Dr. jur., Amtsgerichtsrat, Klingenthal.
Klemm, Albert, Rechtsanwalt, Klostermarkt 8.
Klett, Max, Kaufmann, Jägerstr. 8.
Knörich, Paul, Baupolizeikommissar, Tischendorfstr. 33.
Kober, Ernst, Techniker, Reichenbacherstr. 17.
Koch, Hans, Kaufmann, Moltkestr. 3.
Köchel, Paul, Kaufmann, Weststr. 39.
Köchel, Richard, Kaufmann, Reißigerstr. 20/22.
Köhler, Fritz, Zahnarzt, Bahnstr. 8.
Königsdörffer, Hans, Dr. med., prakt. Arzt, Herrenstr. 6.
Königsdörffer, Hermann, Landrichter, Johannstr. 3.
Kühnast, Georg, Dr. med., prakt. Arzt, Gottschaldstr. 11.
Kühnel, Albert, Baumeister, König Georgstr. 26.
Kuhnert, Hermann, Prokurist, Albertstr. 113.
Kunstmann, Richard, Kaufmann, Wettinstr. 29.
Kunze, Franz, Kaufmann, Melanchthonstr. 4.
Küttner, Rudolf, Dr. jur., Oberzollinspektor, Bahnhofstr. 22.
Lang, Herrmann, Kaufmann, Fürstenstr. 62.
Lange, Gustav, Buchdruckereibesitzer, Karlstr. 6.
Lange, Rudolf, Kaufmann, Tischendorfstr. 1.
Lange, Walter, Kaufmann, Bärenstr. 3.
Lehmann, Paul, Baurat, Ob. Bahnhof 25c.
Leo, Hugo, Kommissionsrat, Ingenieur, Melanchthonstr. 8.
Leplow, Ulrich, Kaufmann, Albertplatz 5.
Leser, Paul, Reichsbankdirektor, Gottschaldstr. 13.
Leupold, Adolf, Fabrikant, Gneisenastr. 8.
Leupold, Albin, Kaufmann, Gneisenastr. 6.
Linke, Louis, Baumeister, Kaiserstr. 44.
Listner, Max, Kaufmann, Fürstenstr. 38.
Lohmann, Julius, Assessor, Karlstr. 68.

Lorenz, Karl, Architekt, Johannstr. 32.
Ludwig, H., Kantor, Oberlehrer, Mühltröf i. Vogtl.
Ludwig, Karl, Kaufmann, Zwota.
Matthias, Theod., Rektor, Prof. Dr. phil., Albertplatz 20.
Mauksch, W., Oberförster, Pausaer Str. H 27.
Meisel, Karl, Fabrikant, Klingenthal.
Merkel, Paul, Dr. phil., Zahnarzt, Reichsstr. 5.
Merz, W., Dr. jur., Rechtsanwalt und Notar, Rädelsstr. 21.
Mette, Wilhelm, Gewerberichter, Kaiserstr. 80.
Meyburg, Heinrich, Dr. med., Sanitätsrat, Gottschaldstr. 8.
Meyburg, jun., Heinrich, Dr. med., prakt. Arzt, Reichsstr. 18a.
Meyer, Martin, Kaufmann, Karlstr. 42.
Meyer, Max, Musterzeichner, Lindenstr. 2.
Mögel, Richard, Dr. phil., Handelskammerassistent, Handelskammer.
Muck, Oswald, Kaufmann, Weststr. 32.
Müller, Johannes, Realgymnasialoberlehrer, Realgymnasium.
Müller, Wilhelm, Assistent, Merkelstr. 4.
Müller, Wilhelm, Bürgermeister, Schöneck.
Müller, Wilhelm Andreas, Kaufmann, Tischendorfstr. 25.
Münckner, Johannes, Realgymnasialoberlehrer, Trockentalstr. 14.
Münzing, Arno, Fabrikant, Aue D 32.
Münzner, Georg, Bankdirektor, Fürstenstr. 62.
Neef, Magnus, Prof., Dr. phil., Realgymnasialoberlehrer, Karlstr. 56.
Nehrhoff von Holderberg, Kurt, Landgerichtsdirektor, Chemnitz.
Netcke, H., Rechtsanwalt, Breite Str. 4.
Nieland, Georg, Kaufmann, Fürstenstr. 35.
Nitschke, August, Kaufmann, Jägerstr. 38.
Nitschke, Paul, Kaufmann (Gehr. Nitschke), Neundorfer Str. 100.
Opitz, Ernst, Dr. phil., Apotheker, Carolastr. 2.
Oeser, Klemens, Landgerichtsdirektor, Schloßstr. 17.
Oswald, Friedrich, Fabrikant, Gefell (Prov. Sachsen).
Oswald, Willy, Rechtsanwalt, König-Georgstr. 8.
Oette, Reinh., Dr. med., prakt. Arzt, Neustadtplatz 6.
Otto, Hermann, Kaufmann, Tischendorfstr. 16.
Paulus, Max, Lehrer, Lessingstr. 92.
Penndorf, Julius, Dr. phil., Realgymnasialoberlehrer, Windmühlenstr. 14.
Peßler, Rudolf, Kaufmann, Bärenstr. 2.
Pfeiffer, Kurt, Dr. jur., Rechtsanwalt, Bärenstr. 59.
Pfretzschner, Paul, Kunst- und Dekorationsmaler, Jägerstr. 8.
Pietsch, Richard, Prof., Dr. phil., Realgymnasialoberlehrer, Rähnisstr. 78.
Poppitz, jun., Walter, Kaufmann, Gottschaldstr. 27.
Pudor, Friedrich, Major, König Georgstr. 26.
Putzger, Walter, Gymnasialoberlehrer, Wurzten.

Rascher, Walter, Kaufmann (Rascher & Mohr), Blücherstr. 49.
Rauner, Emil, Kaufmann, Klingenthal.
Reinhold, F. Otto, Kaufmann, Albertstr. 7.
Reinstein, Hermann, Gymnasialoberlehrer, Bärenstr. 11.
Reis, Siegfried, Kaufmann, Karlstr. 56.
Reisner, Alois, Dr. med., prakt. Arzt, Carolastr. 2.
Rentzsch, Hermann, Bürgerschuloberlehrer, Meßbacher Str. 18.
Rentzsch, K. H., Kaufmann, Kunzestr. 1.
Reyher, Willy, Baumeister, Lessingstr. 80.
Richter, Ottfried, Realgymnasialoberlehrer, Kaiserstr. 117.
Riechelmann, Rudolf, Dr. phil., Chemiker, Hohe Str. 6.
Riedrich, Paul, Landbauinspektor, Windmühlenstr. 5.
Rietzsch, Alfred, Rechtsanwalt, Schloßstr. 1.
Robbach, August, Ziegeleibesitzer, Kaiserstr. 72.
Rössing, Erich, Kommerzienrat, Fürstenstr. 39.
Rothmaler, Albert, Postdirektor a. D., Krausenstr. 27.
Rudo, Ernst Louis, Rentier, Elsterstr. 6.
Rudorf, Hermann, Realgymnasialoberlehrer, Ostenstr. 28.
Sachoritz, Albin, Apotheker, Annenstr. 1.
Schädlich, Bernhard, Zeichner, Reichsstr. 15.
von Schäffer, Arno, Kaufmann, Reißigerstr. 3.
Schauer, Richard, Professor an der Kgl. Kunstschule, Karlstr. 51.
Scheibe, Richard, Kaufmann, London.
Scheibner, Richard, Kaufmann, Jägerstr. 18.
Scheuffler, Paul, Dr. jur., Rechtsanwalt, Schloßstr. 2.
Schmalfuß, Edmund, Fabrikant, Falkenstein i. Vogtl.
Schmidt, Emil, Kaufmann, Rädelsstr. 23.
Schmidt, Richard, Kaufmann, Straßberger Str. 53.
Schneider, Gustav, Kaufmann, Syrastr. 8.
Schneider, Reinhard, Kaufmann, Dörfelstr. 8.
Scholze, Reinhard, Kaufmann, Kaiserstr. 41.
Schönherr, Administrator, Rittergut Thoßfell bei Plauen.
Schreyer, Emil, Bankdirektor, Postplatz 2.
Schumann, Ernst, Rechtsanwalt, Wilhelmstr. 3.
Schumann, Otto, Justizrat, Dr. jur., Rechtsanwalt u. Notar, Schloßstr. 1.
Schuricht, Luise, RechtsanwaltsGattin, Weststr. 34.
Schuricht, Richard, Rechtsanwalt, Weststr. 34.
Schurig, Theodor, Polizeidirektor, Blücherstr. 60.
Schuster, Emil, Bürgerschullehrer, Dittesstr. 54.
Seidel, Walter, Seminarlehrer, Leipzig, Kaiserin Augustastr. 29.
Senf, Adolf, Kaufmann, Kirchplatz 1.
Seydler, Otto, Fabrikant, Krausenstr. 24.
Sieler, Rudolf, Kaufmann, Lindenstr. 2.

Singer, Johannes, Fabrikant, Weststr. 51.
Sommer, Friedr. August, Kaufmann, Gneisenastr. 9.
Sommer, Karl, Kaufmann (Aug. Sommer), Moltkestr. 10.
Spranger, Max, Kaufmann, Blumenstr. 13.
Stade, Johannes, Dr. jur., Rechtsanwalt, Kaiserstr. 67.
Stengel, Walter, Dr. jur., Rechtsanwalt, Schloßstr. 17.
Stoll, Christ., Verlagsbuchhändler, Rähnisstr. 78.
Streit, Felix, Professor, Realgymnasialoberlehrer, Karlstr. 59.
Striebel, Hermann, Landesbauinspektor, Schleiz.
Sturm, Max, Dr. med., prakt. Arzt, Windmühlenstr. 30/32.
Teuscher, August, Kaufmann, Wilhelmstr. 1a.
Thiemann, Bernhard, Assessor, Hammerstr. 54.
Thomas, Ludwig, Realgymnasiallehrer, Bärenstr. 19.
Thomsen, Hans, Kaufmann, Böhlerstr. 38/40.
Thorn, Gustav, Juwelier, Schulstr. 2a.
Thuleweit, Walter, Buchhändler, Neundorfer Str. 34.
Tröger, Bernhard, Lederfabrikant, Bärenstr. 1.
Tröger, Carl B., Kaufmann, Bärenstr. 1.
Tröger, Christian, Fabrikant, Antonstr. 1.
Tröger, Karl, Fabrikant, Straßberger Str. 76.
Tröger, Karl Otto, Kaufmann, Breite Str. 27.
Tröger, Paul, Kaufmann, Neundorfer Str. 82.
Tropitzsch, Oskar, Kaufmann, Dittrichplatz 11.
Übel, Friedrich, Fabrikant, Weststr. 19.
Übel, Louis, Kommerzienrat, Bahnhofstr. 108.
Uhlemann, Alfred, stud. paed., Leipzig, Hohe Str. 8.
Unger, Kurt, Kaufmann, Johannstr. 54.
Unglaub, Louis, Bankdirektor, Bahnhofstr. 94.
Vieweger, Bernhard, Dekorateur, Lützowstr. 2.
Vogel, Bruno, Kaufmann, Bärenstr. 21.
Vogel, Fritz, Kaufmann, Reichsstr. 5.
Vogel, Wilhelm, Kaufmann, Bärenstr. 18.
Voigt, Theodor, Dr. med., Frauenarzt, Krausenstr. 9.
Wagner, Max, Dr. med., Sanitätsrat, Weststr. 15.
Wahrburg, Adalbert, Kaufmann, Moltkestr. 6.
Walther, Justus, Kaufmann, Bergstr. 2.
Walther, Paul, Dr. med., prakt. Arzt, Brunndöbra.
Weber, Oskar, Bürgerschullehrer, Karlstr. 27.
Wegner, Karl, Kaufmann, Windmühlenstr. 34.
Weidlich, Ernst, Kaufmann, Brunndöbra.
Weindler, Wilhelm, Kommerzienrat, Hohe Str. 6.
Weisbach, Franz, Kaufmann, Bleichstr. 5.
Weise, Karl Ernst, Professor, Seminaroberlehrer, Blücherstr. 61.

Wemmers, Georg, Oberlandesgerichtsrat, Dresden-Striesen.
Weniger, Robert, Seminaroberlehrer, Ostenstr. 24.
Werner, Max, Musikdirektor, Ostenstr. 28.
Westphal, Georg, Dr. med., prakt. Arzt, Windmühlenstr. 16.
Wetzig, Arthur, Dr. jur., Assessor, Blücherstr. 53.
Weydling, Arthur, Kaufmann, Reichsstr. 54.
Wiede, Robert, Kaufmann, Hradschinstr. 10.
Wiedemann, Arthur, Prof., Dr. phil., Realgymnasialoberlehrer, Marienstr. 20.
Wienhold, Hermann, Stadtbauinspektor, Carolastr. 80.
Wieprecht, Oskar, Pappenfabrikbesitzer, Schießberg 27.
Windel, Karl, Hauptmann, König Georgstr. 26.
Wolff, Alfred, Kaufmann (Gebr. Wolff), Straßberger Str. 60.
Wünsche, Bildhauer, Rottach-Egern.
Wuth, Martha, Lehrerin, Hradschinstr. 13.
Zemmrich, Johannes, Dr. phil., Realgymnasialoberlehrer, Gustav-Adolfstr. 11.
Zimmermann, Oskar, Fabrikant, Bahnhofstr. 80.
Zinnert, Otto, Kaufmann, Albertstr. 11.
Zöbisch, Alfred, Kaufmann, Straßberger Str. 105.
Zöbisch, Enno, Kaufmann, Straßberger Str. 109.
Zöbisch, Paul, Kaufmann, Straßberger Str. 64.
Zöphel, Otto, Kaufmann, Alaunstr. 1.
Zschocke, Alfred, Schlachthofdirektor, Schlachthofstr. G 30 Z.

Insgesamt 301 Mitglieder.



Floristische Studie im Gebiete der Plauener Hütte.

ALFRED UHLEMANN.

Mayrhofen, gleich herrlich gelegen für Erholungsbedürftige wie zweckmäßig als Standquartier für Hochtouristen, am Abschluß des Zillertales, wo sich dunkelbewaldete Höhenzüge hereinschieben als mächtige Kulissen einer gewaltigen Bergszenerie, den Zemmgrund, das Stilupptal und den Zillergrund von einander trennend, ist unser Ausgangspunkt. Geschützt vor rauhen NO- und O-Winden gedeiht neben Obstbäumen der Nußbaum mit üppiger Krone reich fruchtend. Weite Wiesenflächen und wohlgepflegte Äcker bedecken die Talsohle. An einer Steinmauer, bewachsen mit zahlreichen Ruderalpflanzen wie *Chelidonium majus*, *Urtica dioica*, mit Hopfen und mit dem zierlichen Streifenfarn *Asplenium viride*, entlang führt uns der Weg bald durch schattigen Wald. Fichten untermischt mit wenig Kiefern — *Pinus silvestris* —, Lärchen, Birken und einzelnen Schwarzkiefern — *Pinus austriaca* —, die wohl nur versuchsweise angepflanzt, bilden den anfangs noch etwas offenen Bestand. Himbeersträucher und Wacholder bedecken neben Besenheide, Preiselbeer- und Heidelbeersträuchern den Boden. Zwischen ihnen strebt *Melampyrum silvaticum* mit kleinen, gelblichen Blüten dem Lichte zu. Zahlreiche Farnwedel des *Aspidium montanum* und *Athyrium filix femina* sprossen trichterförmig aus humösem Untergrunde hervor; breit ladet der Adlerfarn — *Pteris aquilina* — seine blattähnlichen Sprosse aus, und neben *Blechnum spicant* finden wir besonders am Wegrande *Phegopteris polypodioides*. Über feuchte Moospolster, vielfach gebildet von dem reizend belaubten *Hypnum crista castrensis*, kriecht weitverzweigt als »Schlangenmoos« *Lycopodium clavatum*. Unter zahlreichen Flechten*) bemerken wir den blattähnlichen grünlichen Thallus der *Peltigera aphthosa* und *P. malacea*. Auf

bemoosten Steinen stehen zahlreiche *Cladonien* — *Cl. squamosa*, *Cl. uncialis*, *Cl. silvatica*, *Cl. coccifera f. pleurota*, *Cl. gracilis f. chordalis*, *Cl. degenerans* und *Cl. macilenta*, *Cl. bacillaris* — mit zierlichen roten Apothecien, an Wurzeln bez. Stämmen der Coniferen wächst die schwefelgelbe *Cetraria juniperina*, ferner *Parmelia tubulosa*, *Evernea furfuracea*, *Bryopogon canum*, und wie graues Haar hängt an den Zweigen *Usnea barbata*. Auf *Cetraria juniperina* konnte der Flechtenschmarotzer *Abrothallus Parmeliarum* festgestellt werden. *Paxillus tomentosus*, Täublinge und Gelbe Schwämmchen vervollständigen das Waldbild, das der oberen hercynischen Fichtenformation angehört. Der Weg führt uns in kurzen Serpentinien zur Höhe. Der bald geschlossene Stand, der das steile Gehänge bis ziemlich zum Zillerbache hinab bedeckt, wird fast ständig von lauen Bergwinden durchweht. An feuchten, belichteten Stellen entwickeln sich üppig aufstrebende Farnrossetten; neben *Pteris aquilina* steht mit purpurnen Ähren *Orchis maculata*. Rasenartige Anhäufungen des Hallimasch — *A. melleus* — markieren faulende Strünke gefallener Fichten. Wo aber am Wege die Sonnenstrahlen ungehindert den Boden erreichen, schwindet der monotone Charakter. Unter den Phanerogamen beobachten wir *Cynanchum vincetoxicum*, *Digitalis luteus*, *Urtica dioica* und *U. urens*, einzelne *Phyteuma orbiculare* und an Felsen die roten Sterne des *Sempervivum arachnoideum*. Reichlicher als *Hypericum montanum* und *Salvia verticillata* gedeiht *Salvia glutinosa* mit *Orobanche Salviae* auf ihren Wurzeln als Schmarotzer. Im Unterholz bemerken wir den prächtig rotfrüchtigen *Sambucus racemosus*, die stachelbewehrte *Barberis vulgaris* und den Haselnußstrauch, an dem sich *Humulus lupulus* lianenartig emporwindet.

Wir nähern uns Brandberg. Kurz vor dem Dorfe deutet die Orchidee *Epipactis rubiginosa* auf anstehenden Kalk. Neben ihr blüht *Epipactis latifolia*, *Knautia silvatica* und als Wurzelschmarotzer des Thymians *Orobanche Epithymum*. Umsäumt wird der Ort vom Sadebaum — *Juniperus Sabina* —, der hier in südlicher Exposition neben Wachholder prächtig gedeiht. Zwischen den Häusern stehen dunkelbelaubte *Eschen* und frischgrüne *Lärchen*. Neben Kartoffel-, Roggen-, Gerste- und Flachsfieldern grünen langhalmige Wiesen mit *Trifolium pratense* und *T. repens*, *Achillea vulgaris*, *Brunella vulgaris*, *Ajuga reptans*, *Plantago major* und *P. media* und einzelnen Stöcken des *Chenopodium Bonus Henricus* an düngerreichen Stellen. In der Höhe aber wird der Wald unterbrochen von mähbaren Wiesen, Mähdern, die einst wohl künstlich angelegt wurden; hoch oben aber findet er seine natürliche Grenze, abgelöst durch große Matten. Der Weg nach Häusling durchquert abermals einen hohen Fichtenwald. An lichten Stellen blüht *Campanula trachelium*, *Phyteuma betonicifolium* und dem Boden eng angeschmiegt blaßgelb das *Teucrium montanum*. Kurz vor Häusling erweitert sich der Zillergrund muldenartig, und eine weite Wiesenfläche bedeckt die Talsohle, ein Landschaftsbild, das sich bis hinauf nach Bärenbad mehrmals wiederholt.

*) Die Bestimmung der Flechten hatte in liebenswürdiger Weise Herr Konrektor Professor Dr. Bachmann übernommen.

Die Talwände treten am Abschlusse wieder nahe zusammen, bedeckt von Fichten. Erlen, *A. incana*, spiegeln sich im klaren Wasser der Ziller, die bis zur Mündung des Sonderbaches reich mit Forellen besetzt ist. Auf anstehenden Gneisblöcken gedeiht im feuchten Grunde *Trentepohlia Jolithus*, eine der wenigen Algen, die bis in das Hochgebirge verbreitet sind. Ziegelrot überzieht sie ihre Unterlage, als wollte sie dem Wanderer den Weg markieren; mancher mag durch sie getäuscht worden sein, mancher hat sich gewiß auch an dem Dufte erfreut, der ihr entströmt. Als Veilchenstein ist diese Erscheinung in höheren Gebirgen vielfach bekannt. Waldbestand und geröllbedeckte Rasenhänge bieten oberhalb Häusling eine reizvolle Abwechslung. Buschige Erlen und Birken kennzeichnen die Bahnen einstiger Muren. An kurzbegrasten freien Abhängen steht im Schatten der Gneisblöcke *Lycopodium Selago* und im Rasen klein und bescheiden der zierliche Moosbärlapp — *Selago selaginelloides* —. In Felsspalten wurzeln kleingefiederte Farnbüschel des *Asplenium viride* und des *A. Trichomanes*. An weniger trockenen Stellen wächst *Cystopteris fragilis* und *Athyrium alpestre*.

Blaue Ähren der *Phyteuma betonicifolium*, bärtige blaue Glocken der *Campanula barbata* und der leuchtend orangeköpfige *Goldpipau* künden kurz vor der Au den Einfluß des Hochgebirges auf die noch langhalmige Talwiese an, die sich auf erweiterter Talsohle bei der Mündung des Sonderbaches in den Ziller ausbreitet. Hier blühen *Trifolium repens*, *T. pratense*, *Ranunculus acer*, *Anthyllis Vulneraria*, *Crepis aurea*, *Tofieldia calyculata*, *Thesium alpinum* und *Nigritella nigra*, meist als Männertreu oder Brändlein bekannt, mit wohlriechender dunkelroter kopfiger Ähre. Am trockenen Gehänge erblicken wir das gelbblühende *Sedum annuum*, die feurigen Sterne des *Sempervivum arachnoideum*, die Rispen der *Saxifraga aizoon*, die sitzenden Blütenköpfe des *Cirsium acaule* und die weißlichen Kronen von *Silene nutans*. Im Geröll des Sonderbaches ankert, aus der Höhe herabgeschwemmt, *Linaria alpina*. Dem Laufe des Zillerbaches folgen *Saxifraga aizoides*, *S. stellaris* und *Epilobium alsinefolium*.

Eine ziemlich reichhaltige Flora von Gefäßkryptogamen setzt hier ein. In bunter Abwechslung finden wir am belichteten Rande und im Schatten des Waldes *Aspidium lobatum*, *A. Lonchitis*, *A. spinulosum*, *Athyrium filix femina* und *A. alpestre*, *Blechnum spicant*, *Phegopteris polypodioides*, *Cystopteris fragilis*, *Lycopodium clavatum*, *L. Selago* und *L. annotinum*. Der Weg durch den Zillergrund windet sich oberhalb der Au durch ein gewaltiges Blocksystem, das sich bis in den schäumenden Bach erstreckt und mit hohen Fichten dicht bewaldet ist. Noch blüht zwischen Heidelbeergesträuch *Melampyrum silvaticum*, aber am Wege breitet *Alchemilla alpina* seine tiefgeteilten, unterseits seidenbehaarten Blätter aus. Aus grünem Grunde erhebt *Pirola uniflora* seine große, weiße Blüte. Zu kleinen Gesellschaften vereint blüht in Trauben *Pirola media* und vielfach am Wege

Majanthemum bifolium. *Aconitum Napellus* prangt mit blaublütigen, stattlichen Trauben, und feurig rot grüßen die Blumenkronen einzelner, wohl durch Schmelzwasser zu Tale getragener Alpenrosen als Boten des Hochgebirges.

Und wieder öffnet sich nach kurzem Anstiege eine Mulde des terrassenartig angelegten Zillergrundes. Zahlreiche *Kümmelpflanzen* verleihen durch ihre weißlichen Dolden der Grasfläche einen eigenen Reiz. Auf den umrahmenden Höhen streben, durch Fels- und Geröllpartien bedingt, dunkle Fichten in Zeilen dem Kamme zu. Der hintere Teil dieser Mulde, wohl einst ein Bild wilder Verwüstung durch zahlreiche Muren und Felsstürze, wird durch lebhaftes Wachstum einer um Raum und gegen Weidefraß kämpfenden Vegetation zu einem interessanten Vegetationsbild. Die weißgraue Farbe vieler Granit- und Gneisblöcke, die teilweise bedeckt sind von anhaftenden Krustenflechten, bildet einen scharfen Kontrast zum saftig grünen Rasen, der den sich bietenden Detritus überzogen, und zu zahlreichen niederen Fichten, die sich infolge häufigen Ziegenfraßes zu kugligen und walzigen Formen entwickelt. Und während auf dem Gestein rotbrennende Sterne des *Sempervivum arachnoideum* über fettblättrigen, spinnwebig überzogenen Rosetten leuchten, quillt an der Basis der Blöcke *Viola biflora* mit dunkelgelben Blüten hervor. Am Abschluß dieser Mulde tritt das Gehänge nochmals dicht zusammen, um bald darauf den erweiterten Grund bei Bärenbad zu umsäumen. Der Hundskelchbach und der Ziller durchziehen, teils in einzelne Bäche aufgelöst, teils unterirdisch fließend, den geröll- und grasbedeckten Boden. An ruhigeren Stellen wedeln in der klaren Flut dunkelgrüne Stränge des Feuermooses. Gelb leuchtet aus grauem Schotter am offenen Bache *Saxifraga aizoides*. Konnten wir auf unsrer Wanderung wiederholt beobachten, daß die jenseits der Ziller, also linksseitig aufstrebenden Talflanken, die nördlichen bez. nordöstlichen Witterungseinflüssen ausgesetzt sind, dürrtiger bewaldet sind als die rechts gelegenen, so ist diese Erscheinung am Eingang in den Hundskelchgrund ganz besonders deutlich.

Der Aufstieg zur letzten Terrasse des Zillergrundes erfolgt auf bequemem Wege durch sehr lückigen Waldbestand, der eine charakteristische oberste Facies der hercynischen Waldformation repräsentiert. Vergeblich suchen die *Fichten* ihre bisher dominierende Stellung zu behaupten. Mit sparrigem Geäst streben die gebogenen Stämme der bis mannshohen Legeföhren empor, die sämtlich zur Gruppe *Pinus Mughus* gehören. Reichblühende Besenheide, wohlriechender Thymian und üppig gedeihende Heidel- und Preiselbeersträucher bedecken den Untergrund. Aufrecht stehen die gabelästigen Sprosse des *Tannenbärlappes*; am Boden kriecht mehrfach verzweigt *Lycopodium annotinum* mit zierlichen Sporangienähren. Zahlreiche Farne, wie *Phegopteris polypodioides*, *Cystopteris fragilis* und *Phegopteris Dryopteris* gedeihen im Schatten der Blöcke aus feuchtem Grunde. An

freieren Stellen wuchern die doppeltgefiederten Wedel des *Aspidium lobatum* und einzelne *Athyrium alpestre*, und neben ihnen wurzeln dunkelgrüne Rosetten des *Rippenfarnes*, dessen kammartige, unfruchtbare und nur der Assimilation dienende Wedel sich am Boden ausbreiten und sich morphologisch deutlich unterscheiden von den aufrechten, fertilen Sprossen. Der Waldwachtelweizen, der von Mayrhofen an die Fichtenbestände begleitete, wird abgelöst durch *Melampyrum laricetorum*. Zahlreiche Orchideen, bes. *Gymnadenia conopsea*, lenken durch hellpurpurne Blütenähren den Blick des Wanderers auf sich. Ein eigenartiges Band von Fichten, Birken und Krummholzkiefern ist senkrecht zur Talrichtung gelegt. Düsterer Fichtenbestand bekleidet noch die rechtsseitigen Talwände, während die nordostwärts gerichteten Abhänge von einer mehr frischgrünen, in verschiedenen Farbtönen spielenden Gebüschformation (*Salix grandifolia?*, *Alnus viridis?*) überzogen sind. Einzelne rostblättrige Alpenrosen — *Rhododendron ferrugineum* — und die fast stachellose Alpenheckenrose — *Rosa alpina* — ergänzen oberhalb des erwähnten Vegetationsbandes den Bestand dieser eigenartigen Facies, die in ihrem obersten Teile bereits einzelne *Zirbeln* aufnimmt und durch die letzte Mulde des Zillergrundes ihren Abschluß findet.

Sanft ansteigend dehnt sich diese ca. 4 km lang, nur durch einige flache Wellen unterbrochen und kurz vor der Kuchelmoosalm etwas eingeschnürt als Zillergründl aus. Fruchtbare Mäher und Weiden wechseln ab mit sumpfigen Distrikten mit mehr oder weniger stagnierendem Wasser, bedingt durch horizontale Lage und undurchlässigen Untergrund; Flußschotter und Sand kennzeichnen den Lauf des Zillers bei der Schneeschmelze. Die Pflanzendecke steht allenthalben unter dem unmittelbaren Einfluß der angrenzenden Hochgebirgsregion. Obgleich beständig größere Rinderherden weiden, bietet das Zillergründl dem Touristen eine interessante Auslese, die hier leider nur nach Befunden im August kurz geschildert werden kann. Zu zahlreichen, im unteren Teile des Zillergrundes festgestellten Farnen gesellt sich die Mondraute — *B. Lunaria* — und zu den Bärlappen das *L. alpinum* mit büschelig aufsteigenden Zweigen und sitzenden Sporangienähren. Häufig gedeihen an einzelnen Stellen Orchideen, *Orchis maculata*, *Gymnadenia conopsea*, *Coeloglossum albidum*, *C. viride*, *Nigritella nigra* und aus der Reihe der Ranunkeln der meterhohe Eisenhut — *Aconitum Napellus* —, die gelbe Trollblume — *T. europaeus* — und weißblühend *Ranunculus acrifolius*. Neben der echten Heidelbeere fruchtet die Sumpfheidelbeere und die Krähenbeere — *Vaccinium uliginosum* und *Empetrum nigrum*. Das *Sempervivum arachnoideum* des Zillergrundes wird abgelöst durch die mehr violett blühende Berghauswurz — *S. montanum*. Zerstreut finden wir *Gentiana excisa*, *G. nivalis* und *G. bavarica*, deren tief azurblaue Blüten auch dem ermüdeten Bergfahrer freundliche Blicke abgewinnen. Weitverbreitet blüht nach der Kuchelmoosalm zu *Achillea moschata* mit weißlichen Blütenkörbchen.

In kurzer Folge mögen noch genannt sein *Juncus multiflorus*, *J. silvaticus*, *Tofieldia calyculata*, *Aronicum Clusii*, *Homogyne alpina*, *Gnaphalium dioicum*, *Crepis aurea*, *Hieracium pilosella*, *Thesium alpinum*, *Polygonum viviparum*, *Rumex alpinus*, *R. scutatus*, *R. arifolius*, *Alchemilla vulgaris*, *A. alpina*, *Geum montanum*, *Epilobium alsinefolium*, *Viola biflora*, *Polygala comosa*, *Trifolium badium*, *Helianthemum Chamaecistus*, *Hypericum quadrangulum*, *Biscutella saxatilis*, *Geranium silvaticum*, *Parnassia palustris*, *Phyteuma orbiculare*, *Ph. hemisphaericum*, *Campanula barbata*, *Linaria alpina*, *Bartschia alpina*, *Ajuga pyramidalis*, *Majanthemum bifolium*, *Veronica alpina*, *Euphrasia minima*, *E. Rostkoviana*, *Lotus corniculatus*.

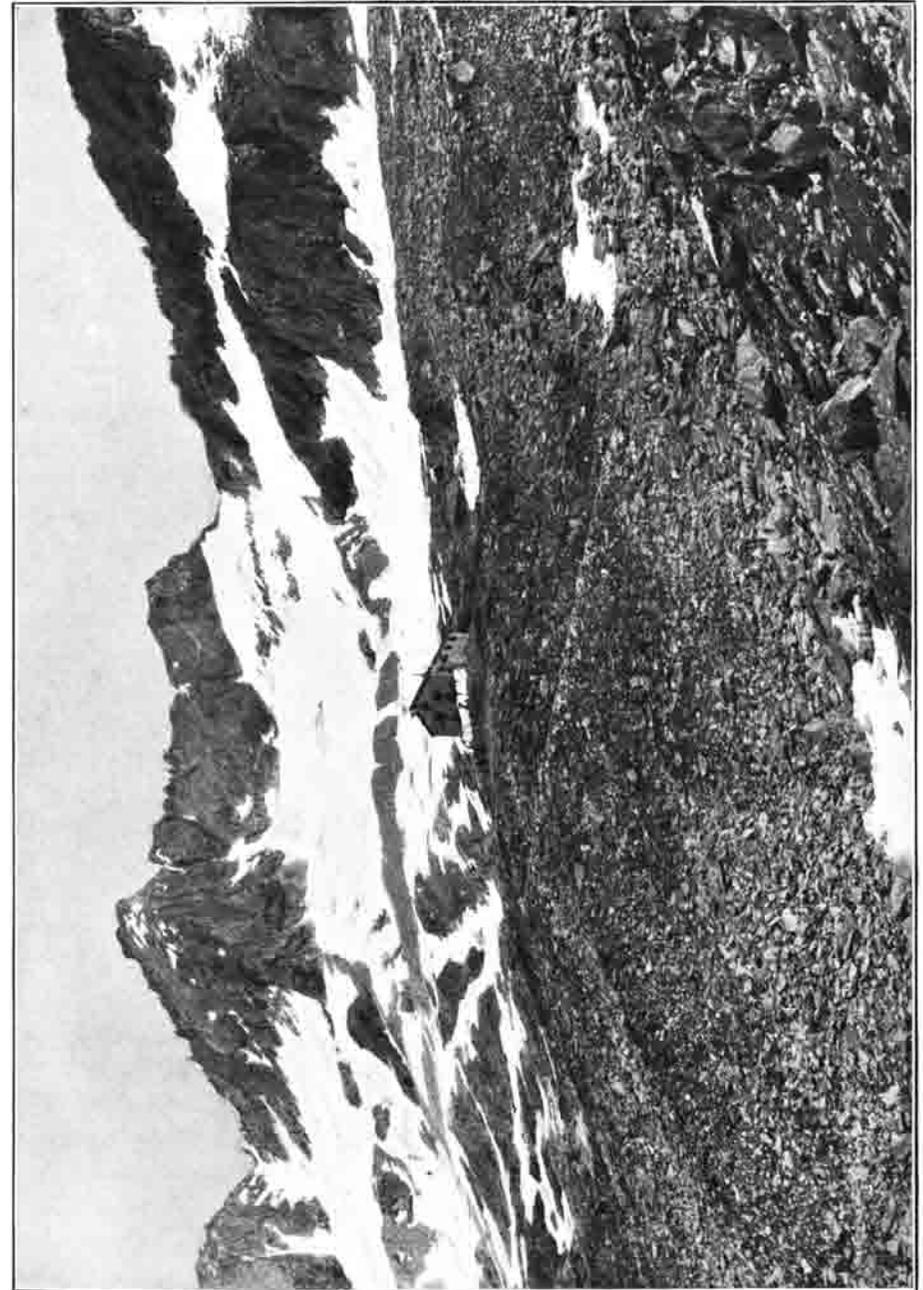
Eine eigenartige Erscheinung bilden die ständigen Begleiter der Almen. Der in der Nähe der Gebäude meist durchweichte und an Stickstoffverbindungen reiche Boden weist eine floristisch scharf abgegrenzte Formation von Ruderalpflanzen auf, deren Vertreter unter ähnlichen Bedingungen auch auf heimatlichen Gebieten wuchern. Neben Brennnesselstauden — *U. dioica* — steht der Gute Heinrich — *Chenopodium Bonus Henricus* —, beide durch Brennhaare bez. durch widerlichen Geschmack gegen Weidetiere geschützt. Am Boden breiten sich die Rosetten des Breitwegerichs und Löwenzahnes aus; *Cardamine amara* und *Veronica beccabunga* wachsen am Brunnen der Kuchelmoos-alm.

In weitem Bogen treten die das Zillergründl flankierenden Höhenzüge zurück und vereinigen sich im Südosten, wo das Heiliggeistjochl zwischen Feldspitz und Rauchkogel den Übergang ins Ahrntal gestattet, zu einem in amphitheatralischer Tektonik gehaltenen imposanten Kesselabschluß, aus dessen hochgelegenen Schneemassen der Zillerbach sein Quellwasser erhält. Hier im Hintergrunde geht der Zillerboden über in ein gewaltiges Geröll- und Blocksystem, dessen graue Farbe scharf zur lieblich grünen Aue kontrastiert. Dem Besucher aber, der sich hier einen Weg zum Heiliggeistjochl bahnt, löst es sich auf in einzelne Absätze, getrennt durch mehr oder weniger horizontalgelegene Abschnitte mit reichlich durchnäßtem Detritus. Im Ufergeröll des Zillers wurzeln einzelne dem Boden enganliegende Polster des Alpenleinkrautes mit blauvioletten, gespornten Rachenblüten mit safrangelbem Gaumen. *Linaria alpina*, eine typische Pflanze der Kalkalpen, wird hier zum selteneren Gaste auf Silikatgestein. Die unteren Absätze repräsentieren Weiden geringer Ausdehnung. In der saftiggrünen Decke stehen ziemlich langgestielt die tiefblauen Glocken des Bayrischen Enzianes; goldgelb leuchten die Kronen der *Potentilla aurea*; in reinem Weiß erstrahlen die Blütenköpfe der Alpenwucherblume; *Arnica montana* gedeiht als kalkfliehender Humusbewohner mit starkduftenden Korbblüten, und durch zahlreiche Dornen geschützt blüht blaßgelb *Cirsium spinosissimum* als „Rühr-mich-nicht-an“. Große Schafherden finden hier reichlich Nahrung. Mit zunehmender Höhe schwindet die grüne Decke. Auf der schwarzbraunen, von ständigem Rieselwasser durchfeuchteten

Dammerde wächst eine winzige Weide — *Salix herbacea* — und am Rande schmelzender Schneelager *Soldanella pusilla*, die beginnende nivale Geröll- und Felsformation markierend. Üppige Vegetation mit farbenprächtiger Alpenflora belohnt die mühselige Wanderung und bietet ein Beispiel raschen Überganges der Formationen subalpiner Region zur Region hochalpiner Pflanzenwelt.

Hier am Talabschlusse fehlt, bedingt durch die Eigenart des Aufbaues, der Latschen- und Alpenrosengürtel, der sich als breites Band besonders an den rechtsseitigen Höhen ausdehnt und nur dort unterbrochen ist, wo Gesteinstrümmer zu mächtigen „Grieslehnen“ vereint sind oder plattiges Gehänge die Ansammlung schlammig-sandigen Untergrundes verhinderte. Subalpiner Hochgebirgswald, charakterisiert durch lückigen Fichten- und Zirbelkieferbestand mit eingestreuten Nestern von Legeföhren und Zwergwacholder, kommt als Überleitung nur zu geringer Ausbildung. Er fehlt teilweise völlig, und nur unterhalb des Höhenau-Kares östlich der Kuchelmoosalm konstatieren wir einen größeren Bestand kräftiggewachsener *Zirbeln*. Blicken wir vom Zillerboden aus in der Richtung der Plauener Hütte hinauf bis zum zackigen Grad der Felsen, so präsentieren sich uns scharf umgrenzt die einzelnen Glieder der Hochgebirgsregion als Formation der Krummholzkiefer und der Alpenrosen, als Formation der grünen Matten von auffällig geringer Entfaltung und als weitausladende alpine und nivale Geröll- und Felsformation, die sich uns darbietet als scheinbar totes, steter Zerstörung unterworfenen Gebiet, in Wirklichkeit jedoch belebt ist bis zu den höchsten Kämmen und Firsten. Sinnfällig zeigt das Hochgebirge dem Beschauer die Tendenz, mit zunehmender Höhe stetig kleinere Pflanzenformen zu produzieren, eine Erscheinung, die ihre Erklärung findet in der Anpassung an klimatische Zustände.

Kümmerlich ist der Coniferengürtel an den nach N und NO gerichteten Abhängen des Großen Magners und des Rauchkofels, während das südwestliche Gelände, das wir auf dem Wege zur Plauener Hütte durchqueren, kräftigen Latschenwuchs aufweist, der hier im Gebiete der Gneise besonders bemerkenswert ist. Mehr und mehr schmiegen sich die reich- und düsterbenadelten Stämme der Legeföhre mit zunehmender Höhe dem Boden an, elastisch dem frühzeitigen und langanhaltenden Schneedrücke nachgebend. Sie unterscheiden sich bald wesentlich von den mehr sparrig aufstrebenden Artgenossen oberhalb Bärenbad. Ziemlich offen ist ihr Bestand, und die einzelnen Individuen lassen reichlich Raum für die Entwicklung lichtbedürftiger Phanerogamen, Farne und Bärlappe, deren Zusammensetzung im wesentlichen übereinstimmt mit den Befunden im Zillergründl. Nach der Schneeschmelze mag sich hier im Juni und Juli mehr Farbenpracht entwickeln, als sich dem Besucher im August bietet, wo vieles fruchtet oder seine Samen schon ausgestreut hat. Noch blüht in dieser Zeit ein Ehrenpreis — *V. nummularioides* — über dessen rundlichen Blättern



PLAUENER HÜTTE UND GAMSSCHARTE.

sich eine vielblütige Traube lilafarben erhebt. Schwefelgelb leuchten die letzten Blüten der *Biscutella saxatilis*, wegen der eigentümlichen Früchte Brillenschötchen genannt. Neben der blauährigen *Phyteuma betonicifolium* blüht *Ph. humile* und *Ph. hemisphaericum* mit kopfigem Blütenstand. Zwischen ihnen öffnet *Aronicum Bauhini* und *Solidago alpestris* den goldgelben Blütenkorb. Eng schmiegen sich dem anstehenden Fels als Xerophile die Rosetten des immergrünen Steinbrechs *S. Aizoon* an; nur einzelne der durch abgesonderten Kalk weißberandeten Rosetten tragen 15—20 cm hohe kleinblättrige Stengel mit weißen, rot punktierten Blüten. Mit zunehmender Höhe mehren sich die eingestreuten, grünbelaubten Büsche der rostblättrigen Alpenrose mit drüsig punktierten, purpurroten Blüten, bis sie schließlich den Coniferengürtel als eigene Formation ablösen. Völlig fehlt die rauhhaarige Alpenrose. Wenn auch die Auffassung, als repräsentiere *Rhododendron ferrugineum* eine kieselstete, *Rh. hirsutum* eine nur kalkbewohnende Form, durch Sendtner und Nägeli längst als irrtümlich nachgewiesen ist, so möge dennoch das gemeinsame Vorkommen von *Rh. ferrugineum*, *Achillea moschata* und *Juncus trifidus* auf diesem Silikatboden hervorgehoben sein, denen Nägeli mit gewisser Einschränkung als Kalkpflanzen *Rh. hirsutum*, *A. atrata* und *J. Hostii* gegenüberstellt.

Der Rhododendrongürtel löst sich allmählig auf und geht über in Matten geringer Ausbildung. Zahlreiche Gerölleinlagerungen und vielfach anstehender Fels berechtigen uns, sie hier als ein Glied der alpinen Fels- und Geröllformation aufzufassen, die sich bis ziemlich an die Plauener Hütte, bis zu einer Höhe von ca. 2200 m erstreckt. Vergeblich suchen wir in diesem Gebiete, das langem Winter, häufigem Schneefalle und starken Winden ausgesetzt ist, Pflanzen höheren Wuchses, und selbst perennierende Holzgewächse entwickeln sich nur als Zwergformen. Wir erblicken neben *Vaccinium Myrtillus*, *V. vitis idaea* und *Calluna vulgaris* die Sumpfheidelbeere — *Vaccinium uliginosum* —. Förmlich dem Boden angepreßt gedeiht die kleinblühende, zierlichbelaubte *Azalea procumbens*, *Empetrum nigrum* und die als Bodenspalier ausgebreitete *Salix retusa*. Ihre kaum 5 mm dicken Stämmchen lassen nicht vermuten, daß sie 30 bis 50 Jahre den Unbilden rauhen Klimas Stand gehalten. Neben *Luzula silvatica*, *L. spadicea*, *Juncus trifidus* bildet *Poa alpina* und *Sesleria disticha* grasige Büschel. Blaue Enziane — *Gentiana bavarica* var. *imbricata*, *G. excisa* — und die goldgelben Blüten des *Geum montanum* bieten herrliche Farbenkontraste. An nicht leicht zugänglichem Felsgehänge wächst die im bayrischen Hochgebirge sehr seltene, in Tirol aber verbreitete Edelraute — *Artemisia Mutellina* —. Gleich dem Edelweiß ist dieser zierliche Beifuß durch luftgefüllte, eigenartig konstruierte Haare vor schädlichem Einfluß sengender Glut der Hochgebirgssonne und der trocknenden Winde gesichert. Sie vermag, wie das durch besonderes Wassergewebe ausgezeichnete *Sempervivum montanum* und wie die durch rosettenförmig enganeinandergefügte Blätter geschützte *Saxifraga bryoides*, noch auf

dürftigstem Substrat üppig zu gedeihen. Wohl kaum wäre die Edelraute durch so schönen Namen ausgezeichnet, begegneten wir ihrer auf saftiger Wiese oder am feuchten Waldesrande. Schutzvorrichtungen gegen übermäßige Transpiration gehören zu den hervorragendsten Anpassungserscheinungen der Hochgebirgspflanzen, und es ist die Verschiedenheit dieser Erhaltungsmittel fast ebenso weitgehend als die Mannigfaltigkeit der Arten ihrer hochalpinen Träger. — Unauffällig, ca. 15 cm hoch, sproßt der Stengel des Bergflachses — *Thesium alpinum* — mit kleinen, weißen Blüten. Weißlich blüht die Scheinähre des *Polygonum viviparum* und grüngelb als unscheinbare Liliacee *Tofieldia calyculata*. Kurze Stengel tragen die gedrungene Traube der *Veronica alpina* und die kleine Dolde des *Meum Mutellina*; kaum 4 cm hoch blüht gelb *Euphrasia minima*. Als typische Hochalpenpflanzen unter der Schar der Compositen setzt *Chrysanthemum alpinum* in zahlreichen Individuen ein. Der lieblichste Blumenschmuck dieser Formation aber wird uns geboten durch die prächtig lila bis rosenrot gefärbte *Primula minima*, ein Zwerg unter den Himmelschlüsseln. Ihr sproßgebilde ragt kaum 2 cm über dem Boden hervor und trägt in fast sitzendem Kelche die auffallend große Krone. Gleich reizvoll in violetter und blauer Farbenpracht und wirkungsvoll durch gehäufte Blüten auf ca. 6 cm hohem Stengel gesellt sich zu ihr dicht bei der Plauener Hütte in großen Mengen *Primula glutinosa*, der Speik Tirols. Der Alpenwanderer, dem erst im Juli und August fröhliche Bergfahrt gegönnt, wird diesen beiden Spätlingen ihrer Gattung für ihren Blumengruß besonders dankbar sein.

Aurikel und Leimprimel und ihr Bastard *Primula pubescens* sind meist längst verblüht; Zwergprimel und Speik aber künden hier, hart an der Grenze des ewigen Schnees noch Ende Juli den beginnenden Blumenflor nivaler Fels- und Geröllformation an, die als oberste Stufe der Hochgebirgsflora in unmittelbarer Nähe der Hütte einsetzt. Nicht nach einem Schema läßt sich der Verlauf der Grenze dieses letzten Gliedes in einer Horizontalen verfolgen. In unregelmäßigem Zickzack, bedingt durch vorgeschobene Schneelager und durch kalte Schmelz- und Rieselwasser, dringt sie in die alpine Formation ein, markiert durch neue Flora, aber auch durchsetzt von Pflanzen, die auf tieferen Standorten ihre höchste Vegetationskurve erreichten. Eine reiche Fülle der unvergleichlich reizvollen Gletscherglöckchen — *Soldanella pusilla* — umsäumt in breiten Bändern die Firnfelder. Dicht am Rande des im Hochsommer zurückweichenden Schnees brechen sie aus dem braunen Detritus hervor, nicht selten auch die dünne Schnee- und Eisdecke durch eigene Wärmeentwicklung durchschmelzend und lassen geheimnisvoll mit zierlich gefranzten, violetten Glöckchen ihr Ostergeläute erklingen.

Auf mehr durchwärmter, aber ebenfalls von Schmelzwasser durchsickerter Dammerde beobachten wir eine zweite, nicht minder eigenartige

Facies, die durch *Salix herbacea* gebildet wird. In zahlloser Menge bedecken diese winzigen Zwergweiden, von Linné als kleinste Bäume der Erde bezeichnet, den Boden. Die oft fadendünnen Stämmchen sind fast völlig in die Erde eingesenkt und tragen nur wenige feingekerbte Blätter und kurze Blütenkätzchen. Sie zeigten im Durchschnitte unter dem Mikroskop bis acht Jahresringe. Reich durchsetzt ist diese Facies von Cruciferen und Saxifragen. Wir erblicken die mit unserem Wiesenschaumkraute verwandte *Cardamine resedifolia* und *C. alpina*, kleine, frischgrüne Pflänzchen mit weißen Blüten. Etwas größere Kronen entwickelt die am Boden kriechende *Sagina repens*. In kurzen Formen gedeiht noch der Alplattich — *Homogyne alpina* — und *Polygonum viviparum*. Weiß leuchten die Sterne der *Saxifraga stellaris* und gelb die der *Saxifraga varians*. Mehr trockene Stellen bevorzugt *Androsace obtusifolia*, ein Primelgewächs mit kleinen, zartweißen Blüten und gelbem Schlund. Grasähnliche Büschel bilden *Luzula spadicea*, *L. sudetica*, *Sesleria disticha*, *Poa alpina* und *Carex curvula*. In lockeren Polstern gedeiht *Polytrichum alpinum*, ein Moos, dessen oft unscheinbar braune Farbe Kunde gibt von lange liegender Schneedecke. Spät erst vermag das Sonnenlicht durch neubelebende Wärme und durch farbenspendendes Licht Chlorophyll zu bilden und die pflanzlichen Vorratskammern zu füllen. Eine kurze Vegetationsperiode ist den Pflanzen dieser Formation beschieden; in wenig Wochen muß für viele der gesamte Lebensprozeß vom Knospen und Blühen bis zur Fruchtreife vollzogen sein. Unter günstigeren Lebensbedingungen entwickeln sich zahlreiche Flechten, die sich auf Granit- und Gneisblöcken eines frühen Sonnenscheines erfreuen. Der Staub der Luft, die häufigen Hochgebirgsnebel und die geringen Mengen der Zersetzungsprodukte ihres Substrates befriedigen hinreichend ihre bescheidenen Ansprüche. Und besonders ist es die täglich gebotene Feuchtigkeit, die diesen kleinen, vielfach unbeachteten, aber häufig recht auffallend gefärbten Gewächsen ermöglicht, auch die höchsten Höhen des Gebirges zu beleben.

Auf dem Wege von der Plauener Hütte zur Gamsscharte beobachten wir *Gyrophora hirsuta*, *Cetraria islandica*, *Cladonia furcata*, *Cl. alcicornis*; gelb leuchtet am Felsen *Rhizocarpon geographicum* bis hinauf zur Richterspitze, wo wir noch als rote Flecke am Gestein *Gasparinia murorum* erkennen und vielverbreitet *Gyrophora hirsuta* finden. Auf der Gamsscharte gesellen sich als besondere Species hinzu *Parmelia encausta*, *Cladonia coccifera*, *Peltigera rufescens*, *Lecidella silvatica* und auf dem Wege zum Heiliggeistjoch *Lecidea platycarpa*. In der Nähe der Plauener Hütte gedeiht am Boden *Sticta pulmonaria* und in weiterem Umkreise *Solorina crocea* mit unterseits rötlichem Thallus. Sie leiten uns zu einer 3. Facies der nivalen Geröll- und Felsformation über, die weniger gekennzeichnet ist durch eine vorwaltende Species, als durch gemeinschaftlichen Wuchs zwischen Fels und Geröll auf geringen Einlagerungen mehr oder weniger humösen Bodens. Wir finden Pflanzen, die wohl oft durch Lawinen und Muren in eine tiefere

Region als sogenannte Alpenflüchtlinge verschleppt werden, sich aber erst hier durch Formen und Farben in voller Schönheit vom kahlen Untergrund abheben und dadurch reizvoll und verklärt zugleich den Hochtouristen entzücken. Wandern wir hinauf zur Gamsscharte, so begleiten uns aus der Reihe der Gefäßkryptogamen *Lycopodium alpinum* bis ca. 2350 m. *Lycopodium Selago* aber sproßt im Windschutze hoher Blöcke noch auf der Richterspitze ca. 3000 m hoch. Beide überschreiten hier die oberste Grenze, die Sendtner in der Bearbeitung der Vegetationsverhältnisse Südbayerns angibt, sehr wesentlich, für *L. Selago* z. B. beträgt die Differenz gegen 1000 m. Herrlich grüne, moosähnliche Polster, besät mit roten, nelkenähnlichen Blüten der *Silene exscapa* klammern sich in Geröllspalten fest. Weiß leuchten die beckenförmigen Kronen des *Cerastium uniflorum* und die zierlichen Sterne der *Arenaria ciliata* auf Schutt und Geröll. Eine andere Caryophyllacee, *Alsine Chertleri* bildet dichte Rasen, die mit grünlichen, der Kronenblätter meist entbehrenden Blüten in Felsprüngen wurzeln. Als seltene Crucifere findet sich an den Abhängen der Richterspitze *Draba Sauteri*, wo auch der Bayrische Enzian mit dicht dachziegelartig angeordneten Blättern als *G. bavarica* var. *imbricata* in wunderbarem Azurblau prangt. An der Gamsscharte, besonders auf der Seite der Morgensonne, wurzeln an steilem Gehänge in gleicher Pracht wie drüben, wo unterhalb des Heiliggeistjöchels der Firn schmilzt, Gletscherranunkeln — *R. glacialis* — und mit goldgelb leuchtenden Blüten und bocksbartähnlichen Fruchtständen die kriechende Nelkenwurz — *Geum reptans*. In vorspringenden Felszacken trotzen *Poa minor* und *Sesleria disticha* Wind und Wetter. Unvergleichlich schöne Polster, bedeckt durch weiße und rötliche Blüten der *Androsace glacialis* begleiten uns bis in das Blockgewirr der Richterspitze. Hier bildet die wohl farbenprächtigste aller Saxifragen, *S. oppositifolia*, die meist im Kalkgebirge beobachtet wird, einzelne Rasen. *Saxifraga varians* var. *compacta*, hier besonders reich mit Drüsen besetzt, und *Saxifraga androsacea* zeichnen sich auf der Richterspitze, wo *Silene exscapa* noch blüht, durch sehr gedrunghenen Wuchs aus. Schwer ist zu entscheiden, wodurch die Flora den Wanderer im zerklüfteten Felsgebiete der Hochalpen mehr fesselt, durch Farbenpracht oder durch den zarten Schmelz der Blüten. Zahlreiche Kulturversuche ließen in der reizvollen Pflanzendecke der Hochgebirgsregion den Ausdruck klimatischer Faktoren erkennen, unter denen Nebel und Tau während der kurzen Vegetationsperiode und starke Insolation wesentlichen Anteil haben. Wohl werden die felsigen Klippen in stolzer Höhe häufig von rauhen Stürmen und eisigem Winde heimgesucht; ihr schädlicher Einfluß aber wird kompensiert durch intensive Erwärmung des Bodens, dem sich die Vegetation eng anschmiegt. So konnten wir auf der Gamsscharte, in deren verschlossener Schutzhütte noch Schnee lag, mit dem Schwarzkugelthermometer zwischen 11 und 12 Uhr vormittags auf der besonnten Ostseite 8 cm in der Erde eine Wärme von 22°, im Rasen der *Sesleria*

disticha von 33,5° feststellen, während das Schwenkthermometer bei Südostwind 15,5° Lufttemperatur anzeigte; das ergibt 18° Differenz, die sich über Mittag offenbar noch wesentlich erhöhte.

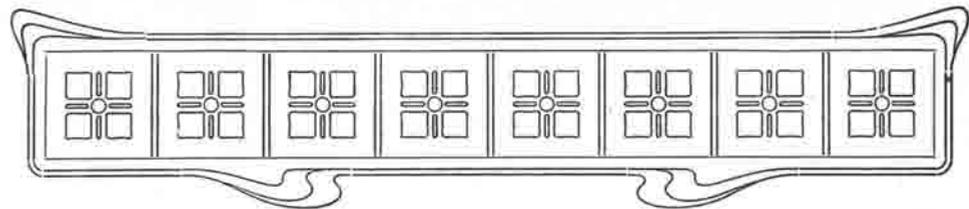
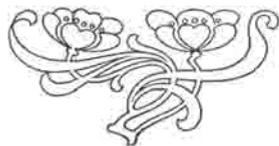
Wandern wir von der Plauener Hütte auf höchst bequemem Plattenweg hinüber zum Heiliggeistjochl, so durchqueren wir anfangs ein fast ausschließliches Flechtengebiet, da ein riesiges Block- und Geröllsystem höheren Pflanzen geeignete Unterlage versagt. Bald aber, wo sich reichlicher Detritus ansammeln konnte und wo Schneelager unsern Pfad kreuzen, begegnen wir zahlreichen Bekannten der geschilderten alpinen und der nivalen Geröllformation wie *Salix herbacea*, *Primula minima*, *P. glutinosa*, *Silene exscapa*, *Gentiana bavarica* var. *imbricata*, *Saxifraga bryoides*, *S. varians*, *Sedum annuum*, *Sempervivum montanum*, *Meum Mutellina*, *Cerastium uniflorum*, *Poa alpina* u. a. m. Dazu beobachten wir kurz vor dem letzten Aufstiege, der uns über Schneefelder zur Höhe führt, *Aronicum Clusii* mit gelben Blütenköpfen und *Bartschia alpina* mit violetter Blütenähre. Klein und verborgen blüht an einzelnen Stellen der sehr seltene *Ranunculus pygmaeus*. Hoch oben aber am Grate und an den Blöcken des Joches führen *Lecidea platycarpa* und andere Flechten ein einsames Dasein.

Wenn es uns auch unmöglich war, innerhalb weniger Tage — ja, bringen wir den Ausfall durch Ungunst des Wetters in Anrechnung, innerhalb weniger Stunden — den Bestand der Hochgebirgsregion erschöpfend zu fixieren*), so konnten wir doch im Umkreise der Plauener Hütte auf Granit und Gneis ein reichhaltiges Florengebiet der Zillertaler Alpen feststellen. Berücksichtigen wir in Kürze den Zusammenhang zwischen chemischer Beschaffenheit des Untergrundes und seiner Pflanzendecke. Wiederholt konnten wir auf sogenannte Kalkpflanzen — *Linaria alpina*, *Saxifraga oppositifolia* — aufmerksam machen, im allgemeinen aber beobachteten wir typische Bewohner der Silikatgesteine, wie *Geum reptans*, *Azalea procumbens*, *Rhododendron ferrugineum*, *Luzula spadicca*, *Blechnum spicant* u. a. m., ohne mit der Gegenüberstellung Auffassungen im Sinne Ungers huldigen zu wollen. Wenn wir auf den ziemlich reichen Bestand an Legeföhren hinweisen, die in den Alpen meist als Kalkpflanzen auftreten, nach den Karpathen zu aber in ausgezeichnetem Wuchs auf Granit gedeihen, ferner auf den völligen Mangel der *Erica carnea*, die in der Schweiz auf Silikatgestein, im Osten nur auf Kalk wächst und schließlich auf den fast gänzlichen Ausschluß der Lärche, die in Salzburg den Kalkboden, nach Westen zu jedoch kristalline Schiefer bevorzugt, so mag damit die nicht uninteressante Stellung unseres Gebietes zu westlichen und östlichen Befunden angedeutet sein.

Sehr verschieden in Formen und Farben präsentiert sich dem Wanderer die hochalpine Flora; und dennoch wird ihm eine gewisse Einheit

*) Frau Sanitätsrat Dr. Meyburg hatte bereits früher im Gebiete der Plauener Hütte *Sempervivum Wulfenii*, *Hutchinsia brevicaulis*, *Silene rupestris*, *Veronica saxatilis* gesammelt.

in der Erscheinung nicht entgehen, die zu erklären ist durch gleiche Lebensbedingungen, wie sie besonders durch gleiche klimatische Einflüsse geboten werden. Kaum könnten wir ahnen, hätten nicht bedeutende Pflanzengeographen die ursprüngliche Heimat unserer hochalpinen Arten nachgewiesen, daß sich hier auf schneebedeckten Höhen zu endemischen Pflanzen, wie *Sesleria disticha*, *Primula glutinosa*, *P. minima*, *Gentiana bavarica* u. a. auch nordische Formen, wie *Saxifraga aizoon*, *A. aizoides*, *Bartschia alpina* und endlich auch südliche Einwanderer, so *Rhododendron ferrugineum*, *Biscutella saxatilis* und die prächtige *Linaria alpina* gesellt haben. Sie alle sind jetzt vereint und konnten in ausgezeichneter Anpassung an ihren Standort sich jahrtausendlang behaupten in einer Region, wo uns die Kräfte der Natur Bilder wüster Zerstörung, aber auch erhabener Schönheit entworfen. Darum, wenn wir ihnen begegnen auf fröhlicher Bergfahrt, erfreuen wir uns ihrer, bewahren wir sie aber auch vor müßigen Sammlerhänden und erhalten wir sie dadurch als integrierenden Bestandteil unseres schönen Hochgebirges!



Geologische Wanderungen im Zillergrund.

E. WEISE.

Sind die Formen, welche uns in den Alpen entgegentreten, schon an und für sich geeignet, unser Interesse in Anspruch zu nehmen, unsere Sinne zu fesseln, so ist dies in noch höherem Maße der Fall, wenn wir einen Einblick in ihr Wesen und ihren Bau gewinnen. Die toten Massen werden lebendig und reden eine berede Sprache vom Werden, von den Wandlungen der Gestalten, die wir gewöhnlich für unwandelbar halten. In den folgenden Zeilen will der Geolog den Touristen durch das Zillertal und den Zillergrund begleiten und ihn hinweisen auf eine Reihe geologischer Erscheinungen, die der Weg zur Plauener Hütte und die Umgebung dieser bietet.

Wir sind in Jenbach angelangt. Nach Norden zu erheben sich die gelbgrauen, steilen Kalk- und Dolomithöhen am Achensee, der nördlichen Flanke des großen alpinen Sattels angehörig, der in verhältnismäßig neuer Zeit erst durch seitlichen Gebirgsdruck aufgewölbt wurde und dessen Kern wir zustreben. Vor uns liegt das breite Inntal, in das von Süden her das Zillertal in weiter Aue einmündet. Im Geiste sehen wir die gewaltigen Gletscher, welche zur Eiszeit die Täler ausfüllten und hier bis zu einer Höhe von 400 m ihren Moränenschutt auf türmten, sodaß die vom Norden kommenden Gewässer abgedämmt und im heutigen Becken des Achensees aufgestaut wurden.

In scharfem Gegensatz zu den Achenseer Bergen stehen diejenigen im Süden des Inntales, zwischen denen uns nun zunächst unser Weg im Zillertale hinführt. Abgerundete Formen, Kuppeln herrschen vor. Wir sind in ein System von Tonschiefern, Quarzitschiefern und Kalken eingetreten, das sich von Schwaz her ostwärts nach Kitzbühl hinzieht; man bezeichnet es als die Wildschönauer Schichten. Diese liegen tief unter den dem geologischen Mittelalter und ~~war~~ der Trias angehörenden Bildungen der Inntaler

Kalkalpen; sie repräsentieren ein Schichtensystem aus dem geologischen Altertum, aus der palaeozoischen Zeit, in der die organische Welt noch im Anfangsstadium der Entwicklung stand. Es sind Anklänge an heimatliche Verhältnisse und heimatliche Formen, denn unsere vogtländischen Schichten sind gleichfalls palaeozoischen Alters. Zu den tieferen Stufen des Palaeozoicums dürften die ausgedehnten Ablagerungen von Quarzitschiefern und Tonschiefern zum Teil mit eingeschalteten Kalken gehören, wie wir sie durchqueren bis in die Nähe von Mairhofen. Versteinerungen sind in ihnen hier nicht gefunden worden, daher ist die Altersbestimmung derselben bisher noch unsicher. Wir eilen an ihnen vorüber, denn im Süden steigen die Berge der Zentralkette, die ihre Häupter bereits bis über die Grenze des ewigen Schnees erheben, erhabene Anziehungspunkte für uns, empor. Nur einen flüchtigen Blick werfen wir auf die tiefgreifenden Zerstörungen, welche Verwitterung, Frost und fließendes Wasser in den Schiefen der sogenannten „Schieferhülle“ der Alpen angerichtet haben. An den Steilhängen sehen wir bei Hippach die grauen Massen der Muren hängen, die dem fleißigen Bewohner des Tales und seinem mühsam geschaffenen Werke Verderben drohen. Wir lassen uns nicht locken durch das Gold des Heinzenberges, dessen Adern südlich von Zell unsern Weg queren und denen seit mehr als 500 Jahren die verschiedensten Geschlechter nachgewühlt haben.*) Die Szenerie verändert sich. Vor uns liegt die breite Masse des Grünberges, östlich von ihm erheben sich die stolzen Pyramiden des Ahornberges und des Tristners; sie künden uns, daß wir vor dem Kern der großen alpinen Falte, dem Massiv des Zentralgranites stehen, und zugleich vor den zahlreichen Rätseln, an deren Lösung die Geologie der Neuzeit mit Eifer arbeitet. Von Westen, Süden und Osten her rauschen die Quellbäche des Zillertales in den Talkessel von Mairhofen mit einem Gefälle von 1:15 bis 1:13, während das vordere Zillertal nur ein solches von 1:329 besitzt. Wir werden hier in jene Epoche der Diluvialzeit versetzt, in der die Gletscher des Hochgebirges, im Rückzug begriffen, an dieser Stelle längere Zeit Halt machten und mit ihren Bächen den Kessel auswühlten, indem sie die in westöstlicher Richtung das Haupttal querenden Schiefer und Kalke durchbrachen und als leicht zu bewältigende Beute fortführten.

Wandern wir ostwärts den Zillergrund aufwärts, so machen wir bei dem steilen Aufstieg durch den Wald, sehr bald nachdem wir Mairhofen verlassen haben, Bekanntschaft mit dem Hauptgestein der Zillertaler Zentralkette, bei dem wir aber um den Namen etwas verlegen sind. Es besteht aus grauen Quarzkörnern, weißen in glatten, glänzenden Flächen brechenden Feldspäten (Orthoklasen) und schwarzem Glimmer (Biotit), hat also die Zusammensetzung eines *Biotitgranites*, die Glimmer aber sind parallel geordnet; sie umhüllen die Feldspatkörner und erzeugen so eine flasrige Textur. Dem

*) Der Bergbau am Heinzenberge soll bis 1493 zurückreichen. Ein Stollen führt in der Tiefe von 250 m bis an den Ziller.

Kuchelmoosspitze

11
12
13
14
15
16

Reichenspitze

17
18
19
20
21
22

Zillerspitze

23
24
25
26
27
28

Richterspitze

29
30
31
32
33
34

Gamscharte

Schwarzkopf

35
36
37
38
39
40



PANORAMA DER PLAUENER HÜTTE.

ganzen Gestein verleihen sie durch diese Anordnung ein grobschiefriges Ansehen. Diese Eigenschaften lassen das Gestein als *Gneis* erkennen und zwar als *Flasergneis*. Zuweilen werden die Körner winzig klein, die Quarze sind von den Feldspäten kaum noch zu unterscheiden, nur die Glimmer behalten ihre parallele Anordnung; das Gestein wird zum *feinkörnigen Gneis*. Wenige Schritte weiter ändert sich das Bild: Namentlich die Feldspatkörner wachsen zu ganz ansehnlicher Größe an und bilden augenartige von Glimmer umhüllte Linsen, denen sich der Quarz meist in feinen Körnchen beimischt oder sie umsäumt, sodaß sie bei Verwitterung rauh, sandig werden. Es ist klar: Wir haben einen sogenannten *Augengneis* vor uns. Somit wäre ja Klarheit geschaffen: Das Steilgehänge von Mairhofen besteht aus Flasergneis, der in feinkörnigen und Augengneis übergeht. Jedoch, einige Schritte weiter und die Unsicherheit beginnt; die schiefrige Textur verschwindet fast vollkommen, ebenso geht die parallele Anordnung der Glimmer bis auf Spuren verloren; ziemlich richtungslos liegen sie durch das Gestein verstreut, die Feldspäte werden zu Krystallen von rechtwinkeligem Durchschnitt. Das Ganze erscheint als *Granit* und zwar als *porphyrischer Granit*, der aber sehr bald wieder die Gneisnatur hervorkehrt. So schwanken wir zwischen den beiden Hauptgesteinstypen hin und her und sind gezwungen, uns neben den Bezeichnungen Granit und Gneis auch zu den weniger angenehmen „Granitgneis und Gneisgranit“ zu bequemen, je nachdem der eine oder der andere Typus vorherrscht. Dieses Schwanken des Gesteinscharakters geht durch das ganze Zentralmassiv der Alpen hindurch und beweist uns, daß Gneis und Granit nur Erstarrungsformen einer und derselben aus dem Innern der Erde hervorgebrochenen Eruptivmasse sind, einer Eruptivmasse, in welcher nach dem Rande hin das noch nicht erstarrte Magma in langsamer Bewegung war, aus der die Gneisstruktur hervorging. Spätere Wirkungen des Gebirgsdruckes haben außerdem bei Herausbildung der schiefrigen Textur des Gesteins mitgeholfen. Die Flaser- und Augengneise sowie die feinkörnigen, schiefrigen Formen desselben sind demnach Randausbildungen des granitischen Kernes der Zentralalpen, nicht Sedimentablagerungen, wie man bis vor kurzer Zeit glaubte. Wir finden uns somit sofort am Eingang in unsern Zillergrund mitten in eines der wichtigsten Probleme der Geologie überhaupt, insbesondere aber der Alpen versetzt.

Für die eruptive Natur der uns hier entgegentretenden Gneise spricht außer jenen Übergängen noch eine weitere Tatsache. Nicht weit nördlich vom Zillergrund lagern auf ihnen Schiefer, deren Struktur und Mineralbestand eine tiefgehende Veränderung erfahren haben, und zwar je näher dem Gneis in um so höherem Grade. Vor allem zeigen sie einen großen Reichtum an hellem Glimmer (*Muscovit*); sie haben sich in Glimmerschiefer verwandelt. Derartige Gesteinscharaktere aber sind an den verschiedensten Punkten der Erde als Wirkungen eruptiver Massen, speziell der Granite, erkannt worden. Die an den Grenzflächen von Granit und Schiefer vorhandenen

überhitzten Gewässer sind in das Schiefergestein eingedrungen, haben Mineralien aufgelöst und beim Erkalten andere, namentlich Muscovit neugebildet; außerdem hat das in die aufgeblättern Schiefer eingepreßte granitische Magma diese zur Lösung gebracht und so Gesteine bei der Erstarrung gebildet, die ein durchaus kristallines Aussehen besitzen.

Wenn wir auf dem Wege nach Brandberg zum Plateau gelangt sind, ladet uns eine Steinbank zum Ausruhen ein. Das Auge des Geologen schaut sie mit Vergnügen an, denn der Schöpfer derselben hat guten Blick für die Verhältnisse der Umgebung bekundet. Der Sitz wird gebildet von einer Glimmerschieferplatte, also einem den Gneis unmittelbar überlagernden Schiefergestein, aus einer Flasergneisplatte und einer Platte von feinkörnigem Gneis, während die große dreieckige Rückenlehne aus prächtigem Augengneis besteht. Um das Bild voll zu machen, liegt daneben ein größerer vom Wasser abgeschliffener Block von blaugrauem Kalk, wie er an der Mühle von Brandberg ansteht und wie er sich in weißverwitterten, weithin sichtbaren Schichten zum Brandberger Kulm hinaufzieht, dessen eigentümliche kopfähnliche Form mit diesem Kalk in unmittelbarster Beziehung steht. Unweit der Bank liegt links vom Wege im Walde ein gewaltiger von der Höhe abgestürzter Block, der in ausgezeichneter Weise den Übergang von Flasergneis in porphyrischen Granit zur Anschauung bringt. Seine ausgewaschenen Flächen zeigen außerdem die Wirkung des ehemaligen Gletscherbaches und erinnern uns daran, daß der ganze Zillergrund ein in den Gneis eingeschnittenes echtes Erosionstal ist, das seine erste Anlage der Gletschertätigkeit verdankt.

Aus dem Walde herausgetreten sehen wir am Wege und an den Hängen massenhafte Stücke des Kalkes umherliegen, der vom Brandberger Kulm und weiter vom Tauerntal bei Krimml her sich auf der Höhe über den Gneis legt, dann das Tal quert und nach der Mündung des Stillup- und Zemmgrundes hinüberstreicht. Mit ihm wechsellagern normale vom Gneis nicht beeinflusste schwarze Schiefer, die denen der Kulmformation außerordentlich ähnlich sehen. Sie werden vom Gneis durch eine ostwestlich verlaufende Verwerfung abgeschnitten. Fast parallel zum Streichen derselben hat der Zillerbach sein Bett in den Gneis eingegraben. Die herrliche Wiesenkultur um Brandberg beruht zu einem guten Teil auf dem Vorhandensein des Kalkes. Beim Eintritt in den unteren Kastenwald verlassen wir ihn. Da, wo der Weg sich von der Höhe zum Talboden senkt, treten wir wieder in den Gneis ein, der bis nach Häusling denselben Wechsel zeigt, der diesem alpinen Hauptgestein fast überall eigen ist. Eine wesentliche Änderung tritt bei Häusling ein. Hier ziehen vom Hochsteinflach steile Felsrippen herab, die bis an den Weg herantreten. Das Gestein hat ein ziemlich massiges Aussehen, im Handstück aber gibt sich etwas schiefrige Textur zu erkennen. Der schwarze Glimmer tritt fast bis zum Verschwinden zurück, dafür aber macht sich ein weißer perlmutterartig glänzender Glimmer (Muscovit) in kleinen

Schuppen geltend. In den Gesteinen bis zu dieser Stelle fehlt dieser fast nie, spielt aber immer eine nur untergeordnete Rolle. Jetzt herrscht er vor und läßt das Gestein als *Muscovitgneis* erscheinen. Er streicht hinüber zur Gfalschneide und bedingt andererseits die südlichen Steilabstürze vom Hochsteinflach nach dem Hohenbergkarkopf hin. Wegen seiner Festigkeit und dem Massigen seines Auftretens wird er als willkommenes Baumaterial verwandt. An der Breitenstein-Alp ist ein gewaltiger Block desselben zur Talsohle abgestürzt; die in diesem eingewaschenen beiden großen Gletschertöpfe geben Kunde von den Wirkungen eines Gletscherbaches, der ehemals hier seine Wasser zu Tal sandte.

Weiter talaufwärts greifen die Flaser- und Augengneise wieder Platz, längs des Weges bedeckt mit der schön braunroten, herrlich duftenden Veilchenflechte. Da, wo der Sondergrund sich beim Jäger in der Au mit dem Zillerbach vereinigt, werden sie plattig, schiefrig und fallen steil nach Norden ein. Die Feldspatlinsen sind flach gestreckt; einzelne Lagen führen soviel Glimmer, daß sie dunklen Glimmerschiefern ähnlich sehen. In scharfer am Felsen der linken Talflanke steil emporlaufender Linie schneiden sie an einem massigen Gestein ab, das durch die richtungslosen Glimmer einem normalen Granit gleicht, aber rasch am Sondergrund aufwärts wieder in echten Gneis übergeht. Der Glimmer tritt in ihm zuweilen sehr stark zurück und läßt es als Granulit (ein aus Quarz und Feldspat bestehendes Gestein) erscheinen. Die plattigen Flasergneise wie die granulitartigen Gneisgranite setzen beim Jäger in der Au quer über das Tal und bildeten ehemals eine Barriere, in welche die Gletscherbäche mit vereinten Kräften einen Engpaß einwuschen. Vor demselben sind die Gerölle beider Bäche, namentlich des Sondergrundes angehäuft, die uns Kunde geben, was da oben auf dem Hörndeljoch über dem Gneis lagert. Das Studium dieser Gerölle ist eine nicht uninteressante Beschäftigung für den, der beim Jäger Station macht. Neben den abgeschliffenen Gneisblöcken liegen hier granatführende Glimmerschiefer, Quarzite und Quarzitschiefer, Hornblendeschiefer und andere Glieder der Schieferhülle, die hier auf den Gneishöhen thronen.

Die Gneisgranite bestimmen von hier an die ost-westliche Richtung des Zillerbaches; sie setzen sich talaufwärts fort bis in die Nähe von Bärenbad steile Felswände bildend. Mächtig hat in ihnen der Spaltenfrost gearbeitet und mit Blöcken des Gesteins, von denen einzelne an 100 cbm Inhalt haben, das Tal besät, wodurch dieses in ein wildes Trümmerfeld verwandelt worden ist.

An der Au-Alp tritt die Gneisnatur in dem Granit wieder deutlich hervor. Öfters treffen wir hier auf Blöcke eines Gesteins, das seine Entstehung der Einwirkung des Granitmagma auf die überlagernden Schiefermassen verdankt. Die Flasergneise werden dünnplattig und außerordentlich glimmerreich; hie und da sind ihm langgestreckte Glimmerbänder, Schlieren und Linsen eingelagert, offenbar Reste ehemaligen Schiefergesteines, dessen Schollen in das Granitmagma geraten, in diesem aufgelöst und verschmolzen

worden sind. Die Gesteine derartiger Kontaktzonen, wie sie uns hier entgegneten, sind nicht selten von geradezu verwirrender Mannigfaltigkeit.

Aus den ältesten Zeiten der Gebirgsbildung werden wir sofort wieder in die neueste Zeit versetzt. Da, wo der Weg die höhere Talstufe vor den Zillerhütten erreicht, wird der Talboden von einer wüsten Trümmersmasse, über die der Bach in brausendem Falle hinabstürzt, gequert. Hierher sandte in jüngster Zeit das Zillerkees durch ein breites Kar seinen Moränenschutt herab und baute unter Mitwirkung der Bachgewässer die Talstufe auf, welche der Zilleralp als schönes Wiesenland dient. An der Herausbildung der breiten über Kuchelmoosalp nach dem Heiligengeistjoch hin sich erstreckenden im Querschnitt schöngeschwungenen Talwanne haben sich die Gletscher am Nordabhange der Reichen- und Zillerspitze, das Kuchelmooskees, sowie diejenigen am Rauchkofel und Heiligengeistjoch in gleicher Weise beteiligt, soweit die höchstgelegenen Teile der Flanken in Frage kommen; die weitere Ausnagung des Tales ist auf Rechnung der erodierenden Wirkung der Gletscherbäche zu setzen. Sie haben den Boden mit Geröll und Sand eingeebnet zu einer breiten Fläche, durch die die Gewässer in zahlreichen Armen sich Bahn brechen; wo sie aber durch Moränenschutt gestaut werden, legen sie über den Kiesgrund feinen Verwitterungsschlamm und schaffen einen fruchtbaren Wiesenboden.

Während bis zu den Zillerhütten die Steilwände des Augen- und Flasergneises dem Tal parallel laufen, ändern sie oberhalb jener Alp ihre Richtung vollständig und diese Tatsache ist charakteristisch für den gesamten Aufbau des Gebirges bis hinauf zum Heiligengeistjoch. Zahlreiche Felsrippen streben von dem südöstlich streichenden Hauptkamme fast rechtwinklig zu diesem von NO. nach SW. dem Tale zu und setzen sich jenseits fort nach dem Kamme zwischen dem Magner und Rauchkofel. Wir sind hier in dem eigentlichen Hüttengebiet in eine Region ganz außerordentlich hohen Gebirgsdruckes eingetreten. Das Gestein der Rippe, welche von der Kuchelmoosspitze herabreicht, besteht noch aus schönem porphyrischem Gneisgranit, in dem nur die Glimmer die bekannte Parallelstruktur erzeugen. Am Meyburgköpfe, an dem der Weg zur Hütte hinaufführt, ändert sich die Szenerie. Dünne auf dem Kopf stehende Platten setzen den fast senkrechten Felsabsturz über der Kuchelmoosalp zusammen. Ihre Verwandtschaft mit den porphyrischen Graniten verraten sie durch die großen Orthoklasaugen, die aus den Plattenquerschnitten hervorschauen. Sie gehören dem Augengneis an, welcher durch den Gebirgsdruck in weitgehendster Weise gequetscht worden ist. Die Feldspäte sind vielfach zerspalten, die Teile oft gegeneinander verschoben oder gestreckt und zu langen Linsen ausgezogen. Im mikroskopischen Bilde tritt uns die Wirkung dieser Dynamometamorphose besonders entgegen in der allgemeinen Zertrümmerung der Quarze. Geht man von der Hütte auf dem Bergrücken nach dem Meyburgköpfe abwärts, so wandert man auf den Plattenköpfen hin, die sich vollständig parallel zu

der Richtung des gratartigen Rückens von NO. nach SW. erstrecken, nach rechts hin steil 85° nach NW. einfallen, auf der linken Seite aber öfters über senkrechte Wände zur Tiefe blicken lassen. Diese Plattenbildungen ziehen nach dem Schwarzkopf hinauf, den sie aufbauen und die wildzerklüftete rauhe Außenseite verleihen, aus welcher bei Besteigung des Berges ganz erhebliche Schwierigkeiten erwachsen. Die zahlreichen Klüfte in dem Gestein lassen das Wasser leicht eindringen, das im Nachtfrost gefriert und so seine zerspaltende Tätigkeit erfolgreich vollbringt. Wenn dann unter den Strahlen der Sommermittagssonne das die Platten zusammenhaltende Eis schmilzt, lösen sich diese ab und stürzen donnernd zur Tiefe auf den Rücken des Gletschers, der sie in seiner Seitenmoräne abwärts trägt und damit das Blockfeld der Endmoräne vergrößert; die sich oberhalb der Hütte ausbreitet. Nur einzelne Ruinen bleiben, oft wundersame Formen bildend, auf der einsamen Höhe stehen. Wie eine ehrwürdige alttestamentliche Figur mit gewaltiger gebogener Nase schaut eine derartige Steinsäule vom Ostabhange des Schwarzkopfes nach der Gamsscharte herüber.

Unter den Platten des Schwarzkopfes taucht an der Ostseite überall der Gneisgranit auf, der auf dem Wege von der Hütte zur Scharte in Flaser- und Augengneis übergeht, auf der Scharte selbst aber fast massig erscheint. Aus ihm bauen sich Richterspitze, Zillerspitze und Reichenspitze auf, überhaupt der ganze Hauptkamm von der Scharte bis zur Kuchelmoosspitze. Er erhebt sich hier als mächtiger gratartiger Wall, der aber z. T. bereits zusammengestürzt ist. Die Richterspitze erscheint daher in ihrem unteren Teile als ein System wild übereinander gestürzter Blöcke, zwischen denen sich der Weg zur Spitze hinaufwindet.

Nachdem die Granite und Augengneise der Hauptkette bereits erstarrt waren, erfolgten neue granitische Ausbrüche, die jene jetzt in Gängen durchsetzten. Ein sehr lehrreiches Beispiel dafür bietet ein großer Block an der Unterstandshütte der Gamsscharte. In diesem durchsetzen den Augengneis drei feinkörnige, glimmerarme (aplitische) Granitgänge von 3–4 cm Breite quer zu den Gneisplatten. Zwei davon sind an einer Querklüft gegen einander verworfen. Überhaupt bietet der herrliche aussichtsreiche Kammeinschnitt der Gamsscharte eine reiche Fülle von beachtenswerten geologischen Erscheinungen. Hier setzen Verwerfungsspalten durch das Gestein, dort regellose Klüfte, die mit glasartigem Quarz ausgefüllt sind; in einer der Verwerfungsspalten, die unmittelbar unter der Scharte auf der Südseite derselben quer über den Kamm wegstreicht, findet sich eingequetscht eine Scholle von Biotitglimmerschiefer mit Granaten. Andere Klüfte am Fuße des Schwarzkopfes sind durch ihren Reichtum an Mineralien ausgezeichnet; namentlich sind es schöne z. T. glashelle Kristalle, von Adular, einer nach dem Mons Adula im Gotthardgebiete benannten Feldspatvarietät, die das Interesse des Mineralogen zu fesseln geeignet sind. Öfters zeigen diese Kristalle Zwillingverwachsung und sind mit einer Rinde von grünem Chlorit überzogen. In den

Graniten stellen sich grün verwitternde Feldspäte ein, die der Gruppe der Natron-Kalkfeldspäte angehören. Was aber alle diese Einzelercheinungen überragt, das ist der sich auf den Höhen an der Gamsscharte bietende Überblick über das Granit-Gneissmassiv der Zillertaleralpen mit seinen kühnen Pyramiden, der Blick über die mit diesem Massiv in schroffem Gegensatz stehenden Formen der nördlich und südlich sich daranlegenden Schieferhülle, die sich im Osten am Venediger um den Zillertaler Zentralgneis herumschlingt.

Einen noch weiteren Überblick sollte die Besteigung der Reichen- spitze ermöglichen. Andauernde Gewitter jedoch verhinderten im August 1907 die Ausführung des Planes und ließen nur zu an dem Material, was der Kuchelmoosgletscher in seinen Moränen von den Höhen herabgetragen hatte, Studien zu machen und diese sind nicht ganz uninteressant. Die Hauptmasse der Blöcke bilden naturgemäß die Granite und Gneise; dazu aber gesellen sich zahlreiche Glimmerschiefer mit eingesprengten Granaten. Einzelne von diesen Schiefen erinnern an die schönen Talk-Glimmerschiefer, die aus dem Zemmgrund und vom Greiner allgemein bekannt sind. In einer silberweißen, perlmutter- bis seidenglänzenden schiefrigen Grundmasse liegen wirr durcheinander massenhafte schwarzgrüne Hornblendesäulen mit ausgefranzten Enden zu Garben und Büscheln in mannigfachster Weise vereinigt, ein Aktinolithschiefer von typischer Form. Andere Glimmerschiefer führen neben glasigem Quarz größere und kleinere Kalkspatknollen und -Nester, aus den hangenden Kalken stammend, noch andere enthalten so zahlreiche Tonerde-Eisengranaten, daß die Schieferflächen durch die Verwitterung derselben über und über mit Rostflecken bedeckt sind. Die Bedeutung dieser Bruchstücke von kristallinen Schiefen beruht darin, daß sie uns Kunde geben von der Überlagerung des Granites der Reichen- spitze durch Schiefer, die durch das empordringende Eruptivgestein zu Glimmerschiefer und Aktinolithschiefer umgewandelt worden sind, wie dies auch im Süden des Zentralgranites geschehen ist; die Schieferschollen auf den Moränen lassen uns erkennen, daß der metamorphe Schiefermantel bis zur Reichen- und Zillerspitze emporreicht und hier, wenn auch nur noch in dürftigen Resten, dem Granit aufgelagert ist.

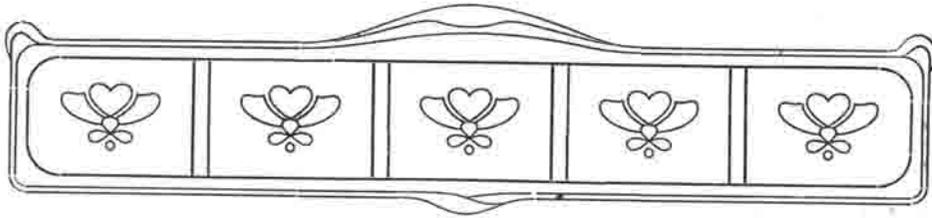
Wir versagen es uns, Studien über Moränenbildungen und Gletscherschliffe zu machen, wozu am Kuchelmoosgletscher reichlich Gelegenheit wäre, und kehren zur Hütte zurück, um von da aus eine Wanderung auf dem neubauten Wege nach dem Heiligengeistjoch zu unternehmen und uns dabei gewissermaßen zusammenfassend noch einmal die verschiedenartigen geologischen Erscheinungen in der Umgebung der Plauener Hütte vor Augen zu führen. Der Weg liefert ein ziemlich vollständiges Querprofil durch die geologischen Bildungen des Zillergrundes. Er führt zuerst durch die Flaser- und Augengneise, wie wir sie am Meyburgköpfe kennen gelernt haben; diese gehen in einen glimmerarmen, fast normalen Granit über. Bald wird das Gestein porphyrisch und bankig und bildet schließlich ausgezeichnete

Platten, die von NO. — SW. dem Tale zu streichen und 85° nach NW. einfallen. Mit Recht trägt der Grat zur Linken den Namen Zillerplatten. In klarer Weise sehen wir die Platten jenseits des Tales an der Kleinspitze emporsteigen.

Von hier aus tritt ein so bunter Gesteinswechsel ein, wie er sich ergibt im Grenzgebiet zwischen Granit und Schiefer, in welchem, wie schon oben erwähnt, das granitische Magma bei seinem Empordringen die Schiefer aufgeblättert, durchdrungen, aufgelöst und zu neuem verändertem Magma verschmolzen hat. Die Gneise werden den Quarzitschiefern ähnlich oder nehmen soviel Muscovit auf, daß sie als Muscovitgneise bezeichnet werden müssen; oder die weißen Glimmer vereinigen sich zu zusammenhängenden Häuten, aus denen schöne rote Granaten hervorschauen, und so entwickeln sich aus den Gneisen Gneisglimmerschiefer und echte Glimmerschiefer (Muscovitschiefer). Das Ganze bildet ein einheitliches System von Gesteinsbildungen, die dem höchsten Teile des Zillertaler Gneis-Granitmassivs angehören. Unter ihm hebt sich im weiteren Verlauf des Weges unter dem Keeskarkopf der massige gleichmäßig körnige Alpengranit wieder heraus, an dem die Schieferplatten zwischen Kleinspitz und Rauchkofel fächerförmig aufgerichtet sind. Der Granit baut die stolze Pyramide des Rauchkofels, dieses südlichen Eckpfeilers in der den Zillergrund von der Hundskehle trennenden Gebirgskette auf.

Ohne wesentliche Schwankungen setzen sich die Alpen-Granite bis zum Talschluß am Heiligengeistjoch fort, von dessen Höhe wir hinab zu dem steil und tief eingeschnittenen Ahrntale und hinüber zu der Gletscherwelt der Dreiherrenspitze und des Venedigers schauen, zu der nördlichen Schieferhüllenflanke an dem Zillertaler Zentralmassiv.

Von der felsigen Granithöhe des Heiligengeistjoches steigen wir direkt über Gletscher und durch ein wildes Kar hinab zum Zillergrund und lassen uns durch die gewaltigen Granitmassen, über die hinweg wir uns mühsam einen Weg suchen, lebendig vor die Seele führen, welche ungeheure Arbeit Spaltenfrost, Gletschertätigkeit und Erosion des Wassers leisten, um stolze Höhen wie diejenige des Rauchkofels schließlich ins Tal zu stürzen und so ganze Gebirge, die heute uns noch mit stolzer Freude erfüllen, im Laufe der Jahrhunderte und Jahrtausende einzuebneten, der Erde gleich zu machen. Wir glauben in den herabdonnernden Gesteinslawinen das gewaltige Hämmern des zerstörenden Erdgeistes zu vernehmen.



Die Berge im Umkreise der Plauener Hütte.

JOHANNES MÜNCKNER.

I. Zugänge zur Hütte.

Die vier Täler, welche die Reichenspitzgruppe von den benachbarten Gebirgsstöcken scheiden, bilden zugleich die natürlichen Zugänge in das Herz unseres Gebietes. Der Verlauf dieser Täler ermöglicht einen gleich bequemen Anmarsch von Westen, Norden und Süden. Von Osten, von der Venedigergruppe gestatteten Weganlagen den Eintritt, ohne daß die Talsohle betreten zu werden braucht. Das Zillergründl und das Ahrntal vermitteln den Aufstieg zur Südwestabdachung, das Gerlos- und Krimmler Achental führen zur Nordostabdachung. Drei von den vier in Frage kommenden Talstationen, Mayrhofen, Zell a. Z. und Krimml, sind mit der Eisenbahn erreichbar, zwischen der vierten, Kasern im Ahrntal, und Steinhaus verkehrt während der Reisezeit ein Stellwagen. Von den genannten Ortschaften aus wandert man bequem in einem Tages-, beziehentl. einem Halbtagsmarsche zu einer der Hütten in unserer Gruppe hinauf.

Mayrhofen — Plauener Hütte. Von Mayrhofen leitet der Pfad anfangs mäßig steigend durch schütteres Lärchen- und Fichtengehölz, bald steiler durch prächtigen Hochwald an dem Südwesthange des Brandberger Kolms empor. Wen die Last des ungewohnten Rucksackes drückt, mag hier gemächlich in säumiger Umschau aufwärts pilgern: hier ladet eine Bank zur Rast im kühlen Waldesschatten, dort schimmern durch sich lichtendes Gezweig die Häuser des soeben verlassenen freundlichen Sommerfrischlerortes und Bergsteigerstandquartieres herauf, jenseits des Zillerbaches, der verloren in der Tiefe rauscht, erschließt sich der Mayrhofen umgebende Bergkranz freier dem Blicke. Beim Verlassen des Waldes taucht unmittelbar vor uns das Kirchlein von Brandberg (1 $\frac{1}{4}$ St.) auf, malerisch auf einem schmalen Vorsprung der Berglehne stehend, an die sich

das Häuflein Häuser eng anschmiegt. Bald hinter Brandberg senkt sich der Karrenweg zur Talsohle hinab, berührt gegenüber der Mündung des Bodenbachtals, eines kurzen an den Wänden des Grundschartners auslaufenden Seitentales, Häusling (Wirtshaus mit Unterkunft 1 $\frac{1}{2}$ St.) und erreicht nach 1 Stunde das Jägerhaus „in der Au“. In einem neu errichteten schmucken Häuschen findet der Wanderer einfache, gute Beköstigung und Nachtquartier. Auch in dem Gasthaus der $\frac{3}{4}$ Stunden weiter taleinwärts gelegenen Bärenbadalpe ist beides in gleicher Güte zu haben. Dank dieser mehrfachen Unterkunftsgelegenheiten ist der Tourist nicht an eine bestimmte Stunde des Aufbruchs gebunden; er wird, auch wenn er erst in den Nachmittagsstunden Mayrhofen verläßt, immer leicht bei Einbruch der Nacht eine der genannten Raststätten erreichen und sich auf diese Weise die Annehmlichkeit verschaffen können, seine Wanderung auf die kühleren Stunden des Tages zu legen. In der Au zweigt der Sondergrund, bei Bärenbad der Hundskehlgrund ab; beide Täler vermitteln einen Übergang in das Ahrntal, dieses über das touristisch selten betretene Hörndljoch nach St. Jakob, 7—8 Stunden, jenes über das Hundskehljoch nach Prettau oder St. Peter, 7—8 Stunden. Beide Täler stellen somit für den von Süden das Ahrntal Heraufkommenden Zugänge zur Plauener Hütte dar. Seitdem aber der Alpenvereinsweg der Sektion Plauen Kasern — Heiliggeistjöchl — Plauener Hütte fertig gestellt ist, dürfte dieser die Hälfte der Zeit gegenüber den beiden genannten Übergängen beanspruchen. Hinter der Au betreten wir zum letzten Mal hochstämmigen Wald. Dieses Stück gehört zu den anmutigsten Partien des Weges. In der grünlichen Dämmerung zwischen moosumponnenen Felsblöcken und üppigen Farnkräutern, auf denen die leuchtenden Sonnenlichter flimmern, mäßig ansteigend, würden wir uns in den Waldgrund eines deutschen Mittelgebirges versetzt fühlen, wenn nicht der in ungestümer, überschäumender Wildheit entgegenrauschende Zillerbach unmittelbar zu unserer Rechten uns die Nähe des Hochgebirges ankündigte, dem wir uns bald darauf in raschem Szenenwechsel beim Betreten der Bärenbadalpe ($\frac{3}{4}$ St.) gegenüber befinden. Denn unvermittelt aus dem freundlichen Wiesengrund in plattiger Wandflucht aufsteigend, steht der kleine *Magner* als trotziger Wächter des ernsteren Hintergrundes vor uns. Nach Überwindung einer ungefähr 300 m hohen Talstufe betreten wir den ebenen Weideboden des Zillergründls und wenden uns in der Nähe der Kuchelmoosalm links (Wegweiser) den ziemlich steilen Hängen zu, über welche der Alpenvereinsweg in der durch das Gelände gebotenen Neigung zum Kuchelmooskar und zur Hütte, 2300 m, führt (3 St.).

Kasern — Heiliggeistjöchl — Plauener Hütte. Beim Gasthaus zu Kasern zweigt der im Sommer 1906 fertiggestellte Alpenvereinsweg der Sektion Plauen vom Talweg ab und erklimmt in kurzen Kehren in nördlicher Richtung den Hang des Brunnwaldes, führt über Almboden anfangs eben, später ansteigend zu dem vom Heiliggeistjöchl herabziehenden Kar

empor. Die auf der Alpenvereinskarte gezeichnete, im weiten Bogen nach Osten ausholende Route wird jetzt kaum mehr benutzt. Der letzte Anstieg zum Joch vollzieht sich im Schnee. Jenseit des Joches biegt der Weg nach links in die Felsen aus und umgeht so das steilste Stück des manchmal vereisten Firnhanges, quert dann den ebeneren Teil des Firnfeldes in der Richtung auf den rechten Talhang, senkt sich hinab zu einer von einem kleinen See (südöstlich von Punkt 2454 der Alpenvereinskarte) ausgefüllten Mulde und steigt empor zu dem südwestlich und westlich vom Keeskarkopf sich ausbreitenden Trümmerfelde. Wer hier früher vor dem Wegbau von Block zu Block in freiem Schwunge setzte, blitzschnell mit dem Auge den am wenigsten wackelnden Tritt erhaschend oder in mühseligem Auf- und Abwärtsklettern und Sichhindurchwinden die Stunden verrinnen sah und wohl gar von der Nacht überrascht, ein unfreiwilliges Biwak bezog, wird staunen, wie bequem er jetzt durch diese Steinwüste vorwärtskommt. Von nun an zieht sich der Weg 500 m hoch über der Talsohle des Zillergründls fast eben zur Plauener Hütte (ca. 5 St.). War der Weg durch den Zillergrund vornehmlich eine Talwanderung, anmutig, doch der Blick beschränkt auf die einengenden Talwände, so wandeln wir hier auf freier Höhe mit hübschen Ausblicken auf die nahe und fernere Bergwelt. Auf der Südseite des Joches erfreut sich das Auge an dem ausgedehnten Wiesenplan, schweift hinüber zu den Gipfeln der Venedigergruppe und schaut vom Plateaurande hinab in die Siedelungen der grünen Prettau, auf der düsteren Nordseite haben wir im gemächlichen Dahinwandeln Muße, den stattlichen Rauchkofelzug mit seiner steil ins Zillergründl abfallenden Flanke auf seine Ersteigbarkeit hin zu mustern.

Zella. Z. — Gertostal (oder Krimml — Pinzgauer Platte) — Zittauer Hütte und Krimml — Krimmler Achenal — Rainbachtal — Richterhütte. Diese beiden viel benutzten Zugänge zur Reichenspitzgruppe mögen hier nur namentlich angeführt werden, da sie auf den uns hier nicht beschäftigenden Ostabhang führen, aber doch auch in diesem Zusammenhange insofern von Wichtigkeit für uns sind, als naturgemäß zwischen den genannten Nachbarhütten und der Plauener Hütte ein reger Verkehr besteht.

Richterhütte (Zittauer Hütte) — Plauener Hütte. Als Übergänge kommen außer dem genannten Heiliggeistjöchel nur zwei, Gamsscharte und Zillerplatte, in Betracht. Andre Einschaltungen im Verlaufe des Hauptkammes und in den Nebenkämmen sind als selbständige Übergänge praktisch von geringer Bedeutung, sondern werden meist nur in Verbindung mit Gipfelbesteigungen betreten. Die Bedeutung der Gamsscharte hat Koegel in seiner Abhandlung über die Reichenspitzgruppe (Zeitschr. d. D. u. Ö. A.-V. 1897, Seite 191) zutreffend vorausgesagt: „Damit — mit der Errichtung und Herstellung der an genannter Stelle bezeichneten Hütten und Wege — wird der Zillergrund seinen alten Ruf abgelegener Unwirtlichkeit verlieren, und

der Weg Kuchelmooshütte (Plauener Hütte) — Gamsscharte — Richterhütte wird für mehrere Linien ein vielbenutzter Übergang werden. Für den vom Zillertal kommenden Touristen ist er die kürzeste, direkte Linie von Mayrhofen ins Venedigergebiet, ein Weg, der sich mit Überschreitung nur eines Passes von Mayrhofen bis zur Warnsdorfer Hütte in ca. 15 Stunden zurücklegen läßt, während der mühsamere Übergang über das Heiliggeistjöchel und die Birnlücke 18 Stunden und die Überschreitung zweier Pässe fordert. Zweitens werden fortan alle rüstigen Gänger dem verhältnismäßig reizlosen Talweg von Krimml nach Mayrhofen (und umgekehrt) durch das Gerlostal (der auch zwei Tagereisen fordert) diesen interessanten Übergang vorziehen, der durch das Herz einer imposanten Hochgebirgs- und Gletscherregion geht und überdies an den Krimmler Fällen vorüberführt, also einen besonderen Abstecher zum Besuch der Fälle erspart.«

Die Überschreitung der Scharte erfordert von der Plauener Hütte bis zur Richterhütte ungefähr 3½ Stunden. Von der Plauener Hütte führt die Wegeanlage durch das Kuchelmooskar bis an das zwischen dem Westgrat des nördlichen Schwarzkopfes und einem Ausläufer der Richterspitze eingebettete Firnfeld, von da steigt man weglos über den mäßig geneigten, nur zuletzt etwas steileren Firn in der Richtung auf die Gamsscharte an, benutzt nun aber nicht mehr die von der Scharte herabziehende Rinne zum Anstieg, sondern wendet sich einige Schritte nach links zu einer zweiten Rinne, durch welche über stellenweise durch Drahtseil gesicherte Stufen der Weg empor und höher oben zur Hauptrinne zurückführt. Die Überschreitung einer in vorgerückter Jahreszeit auftretenden unbedeutenden Randkluft an der Mündung der Rinne wird durch ein lose hängendes Seil erleichtert. Auch der zur Richterhütte hinabziehende Weg führt, zwar dem eigentlichen Gletscher ausweichend, in den höheren Partien meist über Schnee. Für Ungeübte ist die Mitnahme eines Führers ratsam.

Neugersdorfer Hütte — Plauener Hütte. In der Zillerplatte wird der Gamsscharte mit der Erbauung der Neugersdorfer Hütte durch die rührige Sektion Warnsdorf künftig eine Rivalin erstehen. Dieser Übergang wird nicht nur die kürzeste Verbindung zwischen der Plauener und Neugersdorfer Hütte herstellen, sondern zugleich auch die oben als kürzeste bezeichnete Linie von Mayrhofen in das Venedigergebiet um einige Stunden abkürzen. Er wurde im Sommer 1907 von unseren Sektionsgenossen A. Zschocke und Dr. Thomas auf seine Brauchbarkeit hin geprüft und vorläufig von ihnen markiert. Von Natur leichter als die Gamsscharte, würde die Route über die Zillerplatte nur in dem Geröll des Westhanges einiger Nachhilfe bedürfen, um ein bequem gangbarer Weg zu werden. Man verfolgt die Wegeanlage zum Heiliggeistjöchel bis in das Keeskar, steigt zur Scharte empor und jenseits über das Windbachkees an geeigneter Stelle hinab zu dem durch das Windbachtal führenden Weg und gelangt auf diesem über den Krimmler Tauern zur Neugersdorfer Hütte (ca. 4 St.).

II. Die Gipfel.

1. Vom Dreiecker bis zum Spaten. Die nach Westen abfallenden Flanken dieses Kammstückes bilden die östliche Umrahmung des obersten Zillergründls. Vom Dreiecker nimmt der Hauptkamm der Reichenspitzengruppe eine vorwiegend nördliche Richtung an, bis zum Spaten mit einer merklichen Abweichung nach Nordwesten, von dem südlichen Schwarzkopf bis zur Reichenspitze rein nördlich verlaufend. An eben dem Punkt, wo die rein nördliche Richtung einsetzt, strahlt der Hauptkamm den einzig bedeutenderen Seitengrat aus. Die nach Westen abfallenden Flanken dieses Kammstückes Dreiecker-Spaten, in welche das Höhenaukar, das Keeskar und der unbenannte Kessel nordwestlich vom Dreiecker eingebettet sind, und welche die östliche Umrahmung des obersten Zillergründels bilden, erhalten dadurch einen deutlichen Abschluß gegen das Kuchelmooskar und wirken als einheitliches Ganzes. Auch die von der Zillerplatte und dem Keeskarkopf nach Westen vorgeschobenen Grate sind zu unbedeutend, um diesen Eindruck zu stören. Die Einheitlichkeit des Bildes wird aber noch ganz besonders durch die Formen des Gebirgsaufbaues und den ganzen landschaftlichen Charakter erhöht. Wer das Kuchelmooskar verläßt und auf dem Alpenvereinsweg dem Höhenaukar zuwandert, dem drängt sich sofort der Unterschied zwischen dem Rahmen des obersten Zillergründels und dem des Kuchelmooskares auf. In einer vorwiegend horizontalen Linie verläuft das ganze Kammstück vom Dreiecker bis zum Spaten, kaum eine die Umgebung stolz überragende Berggestalt tritt aus dem Kamm hervor, und wo dennoch durch Aussendung von Seitengraten, wie dies bei der Zillerplattenspitze und dem Keeskarkopf der Fall ist, der Versuch zu breiterer Entfaltung sich zeigt, drücken die benachbarten Zacken des Hauptgrates den Gipfel.

Aber dieses ganze Kammstück ist mit Felsflanken bewehrt, die unvermittelt und jäh aus den Karen emporsteigen. Nimmt man hierzu die schneidigen Türme, die schroffen Gratabbrüche, die schmalen, tief eingerissenen Scharten, mit denen an vielen Stellen der Grat geziert ist, und die ihn dort schwer oder völlig ungangbar machen, so gewährt die in weitem, flachem Bogen die Kare krönende Mauer doch einen zu manchem bergsteigerischen Wagnis herausfordernden Anblick. Treffend hat Koegel (a. a. O. S. 206), um den eigenartigen Charakter der Ost- und Westabdachung zu veranschaulichen, das Bild vom Festungswerke herangezogen. »Der eisstarrende Talschluß von der Zillerscharten- bis zur Reichenspitze, in dem über den hochgebetteten, jäh abstürzenden Gletscherflächen schwarze, senkrechte, zinnengekrönte Wände sich erheben, erscheint wie die Innenseite einer Riesenfestung. Von dem tiefer liegenden Zillergründl aus erscheint dieselbe Linie als die äußere Längswand eines Festungswerkes, das sich auf die Grate der Zillerplattenspitze, des Schwarzkopfes und der Kuchelmoosspitze wie auf mächtige Grundpfeiler stützt. Vom Rainbachtalschluß aus drohen

die steilen Wände auf uns herabzustürzen, vom Zillergründl aus gesehen treten sie zurück und thronen in selbstseliger Höhe.« Doch will es mir scheinen, als sei der Vergleich nur gültig für das vom südlichen Schwarzkopf zur Reichenspitze laufende Kammstück, während sich hinsichtlich des südlichen Kammes die Rollen vertauschen. Hier, in den Karen des obersten Zillergründels, stehen wir im Innern des Festungswerkes, die Ostabdachung dagegen bildet das Außenrund der Festungslinie, die sich auf die stark entwickelten Seitengrate »wie auf mächtige Grundpfeiler« stützt. Man vergleiche hierzu das Bild in der »Zeitschrift« 1897, S. 203 und vergegenwärtige sich den Anblick, den die Zillenseite desselben Kammes gewährt. Hier die unvermittelt aus den Karen aufspringende, durch unbedeutendere Gratpfeiler gestützte, dem Beschauer die Innenseite des Bogens zu kehrende Felsmauer. Wie anders dort das Bild, von der Rainbach- und Windbachtalseite aus betrachtet. »Da erscheint die Kette (Mitteil. 1902, S. 79) reich gegliedert. Kühne Felszinnen wechseln ab mit breit aus dem Tal ansetzenden Gipfelbauten, mächtige Seitengrate stützen die die Kammlinie frei überragenden Häupter, zwischen ihnen eingebettet liegen stattliche Gletscher und Firnfelder.«

Diese dargelegten Verhältnisse mögen es rechtfertigen, daß hier eine andere, zudem unsrem Standort auf der Zillenseite mehr entsprechende, Einteilung sich nahe legte als die, welche Koegel in seiner Abhandlung gibt, der die Einsattlung der Zillerplatte die Grenzscheide zwischen dem vom Krimmler Tauern bis zur Reichenspitze verlaufenden Kamm sein läßt.

Der *Dreiecker* (2893 m^{*)}) wurde touristisch zum ersten Male von Koegel mit seinem Führer Franz Hofer bestiegen. Sie kamen von der Schüttalschneide, stiegen von ihr nach der Prettauseite ab, querten unter den Gratwänden über verschneite Kare bis unter den Dreiecker nach Westen und erkletterten mühsam den Gipfel über seine steile, trümmerbesäte Südwand. Den Abstieg nahmen sie über den zwischen dem Heiliggeistjochl und dem Dreiecker eingebetteten Gletscher nach dem hintersten Zillergründl. Die Absicht von dem Gipfel den Keeskarkopf zu gewinnen, wurde aufgegeben, da der Grat selbst nicht gangbar (auch wenn der Grat sich bezwingen ließe, würde das eine viele Stunden dauernde Kletterei bedeuten) und der Abstieg zum Windbachkees untunlich erschien.

Der *Keeskarkopf* (2920 m), der eine von den beiden Gipfelbauten, welche, vom Zillergründl aus betrachtet, infolge ihres breiteren Unterbaues als selbständigere wuchtige Berggestalten in dem ganzen Kamm vom Dreiecker bis zum Spaten dem Beschauer in die Augen fallen, wurde ebenfalls von Koegel und Hofer zuerst betreten. Nachdem der Anblick der abschüssigen nordwestlichen Wände sie von einem Versuch an dieser Stelle abgeschreckt hatte, wandten sie sich um den Westgrat herum und stiegen zu der südlich vom Gipfel im Hauptgrate eingeschnittenen Scharte empor,

^{*)} Die Höhenangaben sind der Alpenvereinskarte (1900) entnommen.

mußten aber, da der Grat sowohl wie die Wände der Windbachtalseite sich als unzugänglich erwiesen, versuchen, links in der dem hintersten Zillergründl zugekehrten Südwand einen Aufstieg zu finden, und erreichten über sie den Gipfel.

Einen etwas abweichenden Weg, indem wir tiefer unten in der Südwand einstiegen, nahmen wir, der Schreiber dieser Zeilen und der Führer Josef Bliem, nachdem wir, vom Heiliggeistjöchl kommend, den tiefen Kessel südlich vom Keeskarkopf an seinem oberen Rande umgangen hatten (Mitteil. 1902, S. 80 f.). Dabei bot, nachdem die Südwand erstiegen, ein plateauartiger, sanft geneigter Hang des breiten Westgratrückens einen reizvollen Anblick. »Hier sproßte in verschwenderischer Fülle ein besonders großblütiger Speik aus dem grasbewachsenen Boden. Blume reihte sich an Blume, ein einziger lieblicher Garten, hoch oben auf sonniger Terrasse, aufgebaut auf schroffen Felsmauern, ungesehen von dem Wanderer, der drunten über die kahlen Schutt- und Trümmernmassen des Kares ziehend, nichts von der Farbenpracht, von dem zarten Leben ahnt, das sich in verborgener Lieblichkeit hoch zu seinen Häupten entfaltet.« Der Versuch, über jene nordwestlichen Wände abzusteigen, war von Erfolg gekrönt. Wir gingen ein paar Schritte auf dem nach Norden ziehenden Grat und stiegen dann ungefähr an der Stelle hinunter, wo die beiden Grate in einem flachen Winkel sich schneiden. Gleich zu Anfang vermittelt eine schmale, abwärts führende Felsleiste den Übergang zu der tieferen Wandpartie. Im weiteren Verlaufe bereiteten ein überwölbter Kamin und eine grifflose Platte ernstere Schwierigkeiten.

Vom Keeskarkopf sinkt der Grat zur tiefsten Einsattlung der ganzen Kammlinie hinab, der wenig über 2800 m hohen Zillerplatte, deren künftige Bedeutung als Übergang schon gewürdigt wurde, und schwingt sich jenseits zu der um reichlich 300 m höheren *Zillerplattenspitze* (3146 m) auf. Sie wurde zum ersten Male am 20. Juni 1895 von Koegel aus dem westlichen Windbachkar her erstiegen. Der Südgrat, den man zum Anstieg wählte, wurde nicht an seinem in die Zillerplatte auslaufenden Fuße, sondern näher nach der Spitze zu in der Höhe von ca. 2950 m betreten. Sowohl der steile zum Grat emporführende Hang wie der Grat selbst waren durch Neuschnee sehr gefährdet.

Vom Höhenaukar aus wurde die Spitze zuerst von Dr. Wehner, O. Münckner und dem Verfasser und zwar über den Westgrat erreicht (Mitteilungen 1902, Seite 79 folgende). Der Grat bricht zuletzt an seiner Stirnseite und seinen beiden Flanken steil ab. In seiner Mitte aber wird er vom Höhenaukarkees etwa 50 m (die Strecke beträgt wohl etwas weniger) unterhalb seiner Schneide erreicht. Auf diese Stelle, ungefähr P. 2713 der Alpenvereinskarte, steuerten wir quer durchs Kar los; eine Moräne brachte uns an den Gletscher, der anfangs etwas steiler, dann wenig geneigt die obere Talstufe ausfüllt. Nach kurzer Wanderung über den spaltenarmen Gletscher war die Flanke des Grates erreicht. Obwohl sehr brüchig, mit

rutschendem Erdreich durchsetzt und von einer dünnen Eiskruste überglast, bot sie, da wir alle drei die Steigeisen angelegt hatten, keine nennenswerten Schwierigkeiten. Der mäßig steile, von großen Blöcken gebildete Rücken gewährte den Genuß einer hübschen Gratwanderung und führte uns in etwa 25 Minuten zum Gipfel.

Und dann folgte eine jener köstlichen Gipfelrasten, wo die Schönheit der Bergwelt die Sinne gefangen nimmt und die dahinfließende Zeit vergessen läßt. Der Tag hatte trübe und regnerisch begonnen, später aber hellte sich der Himmel auf. Leichte Nebelwolken trieben zwar immer noch ihr tolles Spiel, aber die Julisonne hielt zu scharfe Wacht, als daß sie zur Herrschaft hätten gelangen können. »Es war eine Lust, von unserem Gipfel aus, behaglich in den Mantel gewickelt, dem Treiben der Nebel- und Wolkenmassen drüben an der Venedigergruppe zuzuschauen: wie es in dichten Ballen aus der Prettau aufqualmte, wie die prächtige Kette von der Dreiherrnspitze bis zum Venediger durch die gestaltende Kunst des Nebels zu gigantischen Formen gebildet wurde, wie die Spitze des Venedigers von Zeit zu Zeit sonnenbeleuchtet aufblitzte, von den Wolken zu täuschender Höhe emporgetragen. In beschaulicher Ruhe gaben wir uns rauchend und plaudernd dem Zauber der Bergwelt hin und kümmerten uns wenig um die verrinnenden Stunden; seit 12 U. 30 Min. lagerten wir auf den sonnen-durchwärmten Platten und 3 U. 30 Min. tat es uns doch recht leid, »schon« aufbrechen zu müssen.«

Zum Rückweg benutzten wir den etwas mühsameren Südgrat und stiegen, ohne ihn bis zur Zillerplatte zu verfolgen, durch einen nicht ganz leichten Kamin zum Keeskar ab. Wenn mich die Erinnerung nicht täuscht, taten wir das, weil der Grat in der Nähe der Einsattlung noch größere Schwierigkeiten zu bereiten schien. So würde sich's auch erklären, daß beim Erstanstieg aus dem Windbachkar der Südgrat, dessen Flanken damals obendrein lawinengefährlich waren, so hoch oben betreten wurde, während die Zillerplatte selbst von beiden Seiten leicht zugänglich ist.

Der nächstfolgende Gipfel, die *Zillerschartenspitze* (3137 m), hat unter allen Bergen der Reichenspitzengruppe den zweiten Besuch erhalten. — Die ersten bergsteigerischen Unternehmungen galten natürlich der stolzen Beherrscherin des Gebietes selbst. Diese Tatsache ist sehr auffallend für den, der nur den von der Zillerseite sich darbietenden Aufbau der Kette im Auge hat. Denn hier erscheint die Zillerschartenspitze als ein die Nachbartürme nur wenig überragender Gratzacken, dessen nach dem Höhenaukar abstürzende Wand kaum merklich aus dem mauerähnlichen, von der Zillerplattenspitze bis zum Rainbachkopf ziehenden Massiv hervorspringt. Ganz anders aber ist der Anblick, den sie dem Beschauer im Rainbachtal gewährt. Hier bildet sie den imposanten südwestlichen Talabschluß des Rainbachtals. Stark entwickelte Seitengrate, deren Mulden mit Gletschern und Firnfeldern ausgefüllt sind, stützen den Gipfelbau, und die benachbarten

Spitzen des Hauptkammes, Zillerplattenspitze und Rainbachkopf, erscheinen wie die Vorgipfel der beherrschenden Spitze. Und da die ersten Unternehmungen alle vom Rainbachtal ausgingen, so war es nur natürlich, daß sie das nach der Reichenspitze zunächst lockende Ziel bildete. Drei Ersteigungen — die erste führte Dr. Viktor Hecht mit Stefan Kirchler am 24. Juli 1877 aus — hatte sie zu verzeichnen, ehe die benachbarte noch um einige Meter höhere Zillerplattenspitze erstiegen wurde. Der Weg der ersten Ersteiger, teils vom Rainbach-, teils vom Windbachtal ausgehend, scheint sich mehr oder weniger in der Nähe des Ostnordostgrates gehalten zu haben (Koegel a. a. O. S. 205). Über den Nordwestgrat wurde sie durch Ernst Platz und Ludwig Prochaska am 22. Juli 1899 erstiegen (VII. Jahresbericht des Akad. A.-K. Innsbruck, S. 112), wobei wahrscheinlich aus der südlich vom Rainbachkopf liegenden Scharte über einen markanten unbenannten Felskopf (von ihnen Zillerschartenkopf genannt) angestiegen wurde.

Die bezeichnete Scharte führt nach Koegel und auf der Alpenvereinskarte den Namen Zillerscharte. Ich kann es aber nicht glauben, daß dem Grateinschnitt dieser Name mit Recht zukommt. Weiter nördlich — zwischen Nadel und Spaten — befindet sich eine sofort in die Augen fallende, tiefe Einsattlung des Kammes (P. 2837 der Alpenvereinskarte), nur wenige Meter höher als die Zillerplatte. Koegel fügt hinzu, daß die Zillerscharte schon öfter begangen worden sei; sie ist höchstwahrscheinlich wie die Zillerplatte ein von den Einheimischen schon früher gekannter Übergang. Sollte für sie ein reichlich 100 m höherer, verhältnismäßig schmaler Grateinschnitt, der zweifellos erst bei bergsteigerischen Unternehmungen Interesse gewann, als solcher in Betracht gekommen sein, während der von beiden Seiten bequem zugängliche, breite, sofort in die Augen springende Sattel unbenannt und dementsprechend wohl auch unbegangen blieb? Keine Scharte neben der Zillerplatte, auch die viel steiler zum Kuchelmooskees abfallende Gamsscharte nicht, dürfte eine so verhältnismäßig leichte Verbindung zwischen dem Krimmler Achental und dem Zillergrund hergestellt haben. Zwar soll jene südlich vom Rainbachkopf gelegene Scharte vom Keeskar bequem gangbar sein. Ist sie es, so muß es jener Sattel in noch höherem Grade sein, wie ein Blick-auf das der Zeitschrift 1897, S. 203 beigegebene Bild lehrt. Jedenfalls bildet auf der Höhenaukarseite den Zugang zu jener hochgelegenen Scharte eine steile brüchige Felsrinne, während man zu dem Sattel über eine mäßig geneigte, leicht gangbare Trümmerhalde emporsteigt. So findet auch die Tatsache, daß der jetzt Zillerschartenspitze genannte Gipfel von der einen der beiden ersten Partien, welche nachweisbar dieselbe Spitze betraten, Zillerplatte, von der anderen Zillerscharte genannt wurde, eine ungesuchte Erklärung. Bald wurde der Name der einen, bald der der anderen, dem Munde der Einheimischen geläufigen tiefen Einsattlung, welche südlich und nördlich den dominierenden Gipfel flankieren, auf die Spitze übertragen. Dafür, daß die einzelnen Erhebungen im Grate, die



AUF DER ZILLERPLATTE (Wegmarkierung)



IM HÖHENAUKEAR.

für uns jetzt selbständige Bedeutung erlangt haben und mit eigenen Namen benannt worden sind, in der früheren Epoche des Alpinismus übersehen werden konnten, dafür lassen sich auch manche Beispiele aus anderen Gebirgsgruppen anführen. Die ungeeigneten Bezeichnungen »Platte« und »Scharte« für einen weithin sichtbaren Gipfel sind, wohl nach Koegels Vorschlag, in der Alpenvereinskarte glücklich beseitigt, aber ich halte es für sehr unwahrscheinlich, daß jene Scharte südlich vom Rainbachkopf ihren jetzigen Namen mit Recht trägt, sondern glaube, daß die Bezeichnung Zillerscharte der tiefen Einsattlung zwischen Nadel und Spaten (P. 2837) zukommt.

Der mehrfach erwähnte *Rainbachkopf* (3070 m) wurde schon öfter aus der südlich von ihm gelegenen Scharte sowohl vom Höhenaukar wie vom Rainbachtal aus erstiegen. Am 23. Juli 1899 wurde der Gratübergang von dem genannten Kopfe aus über das nördlich folgende Felsgebilde der *südlichen und nördlichen Nadelspitze* (2949 m) und der *Nadel* durch Theodor Auer mit dem Führer V. Fuchsbrugger ausgeführt (VII. Jahresbericht des Akadem. A.-V. München, S. 38). Zuerst wurde die Nadelspitze im Sommer 1898 durch Hermann Meynow und Wilhelm Weigand-Berlin erstiegen (Jahresbericht der Sektion Berlin 1898, nähere Angaben fehlen). Ein neuer Aufstieg vom Rainbachkees zur Nadelspitze erfolgte durch Ernst Platz und Ludwig Prochaska am 21. Juli 1899. Ein Jahr darauf erreichte der Verfasser allein die südliche Nadelspitze vom Höhenaukar aus. Ich verließ die Plauener Hütte mittags 12 U. 45 Min. und betrat, über Trümmerhalden und verzelte Schneefelder bequem ansteigend, 2 U. 45 Min. die Scharte P. 2837, die nach meinem Dafürhalten eigentliche Zillerscharte. Ihre Westflanke war schneefrei, vom Rainbachkees reichte der Firn in mäßig geneigtem Hang bis zur Schneide heran. Der Grat bis an den kaum 4 m hohen Turm, der als Nadel bezeichnet wird, war gut gangbar. Der heftige Weststurm, der mir meinen Hut auf Nimmerwiedersehen entführte und die weitere Begehung des Grates ungemütlich machte, veranlaßte mich, von dem erreichten Punkte aus in die Westwand einzusteigen und sie, stellenweise schwierig, bis ungefähr in die Falllinie des südlichen Gipfels zu queren und von da zur Spitze emporzusteigen (4 U.). Der Abstieg erfolgte auf gleichem Wege (Scharte 5 U. 45 Min.).

Der *Spaten* (2999 m), der von derselben Scharte aus leicht zugänglich zu sein scheint, wurde im Sommer 1898 von den oben genannten Berliner Herren zuerst betreten. Das beigegebene, vom Höhenaukar aufgenommene Bild zeigt links den Spaten; rechts von der Einsattlung folgt die Nadelspitze mit der Nadel, als kleiner Zacken an der linken Kante des horizontal laufenden Gipfelgrates erkennbar. Dann schließen sich der Rainbachkopf und — durch die sogenannte Zillerscharte getrennt — ein Stück vom Kamm zur Zillerschartenspitze an. Ein Vergleich dieser Scharte und der Einsattlung (P. 2837) mitsamt ihren Zugängen veranschaulicht das oben über diese Scharten Gesagte und macht es zweifellos, daß nur P. 2837 die wahre Zillerscharte sein kann.

2. Die Umrahmung des Kuchelmooskares. Hier, im Kuchelmooskar, stehen wir im unmittelbaren Bannkreis der stolzen Königin der nach ihr benannten ganzen Gruppe. Entzog sie sich bei unseren Streifzügen auf den hinteren, östlichen Terrassen des Zillergründls völlig unseren Blicken, verlor sich bei einem Ausblick von einem der Gipfel jenes Kammstückes ihre Spitze als die letzte unter den zahlreichen Erhebungen des geradlinig auf sie zustrebenden Kammes, so entfaltet sie jetzt, wenn wir das Kuchelmooskar betreten, mit einem Schlage ihre ganze Majestät. Hier ringt die Landschaft nach großem, erhabenem, hochalpinem Ausdruck, Gletscherluft weht uns entgegen, die Hauptgipfel haben selbständige, scharf ausgeprägte Formen bekommen und wenden dem Beschauer ihre abschreckendsten Flanken zu, zur Linken der runde, wuchtige Kuppelbau der Kuchelmoosspitze, zur Rechten das in das Kar vorspringende düstere Felskastell des nördlichen Schwarzkopfes, in der Mitte das steile Felsdreieck der Reichenspitze.

Wie einsam, weltentrückt war hier der Bergsteiger, der vor Jahren, ehe die gastliche Hütte stand, in diesen Kessel emporgeklommen! Steile, an die 500 m hohe Hänge, eine jähe Felswand, über welche die Wasser des Gletschers in freiem Falle zu Tal stürzen, trennten ihn von dem grünen Boden des Zillergründls. Er wußte nicht, wenn er sich im Morgengrauen zur erst am Abend endenden Bergfahrt rüstete, ob nicht ein Unwetter im öden Kar ihn überfallen und schutzlos seinem Wüten preisgeben würde, und wenn er sich zu kurzer Rast niederließ, da raunten die Berggeister dem Einsamen von den Schrecken und Gefahren zu, welche ihr unentdecktes Reich barg. Doch er trotzte den Stimmen und schüttelte im Ringen mit Fels und Eis den lähmenden Druck ab und jauchzte dann doch zuletzt auf, glücklich auf hoher Warte über den schwer errungenen Sieg.

Aber nur wenige fanden und finden Gefallen an diesem gleichsam scheidelosen Gegenüber mit den elementaren Naturgewalten, welche das Hochgebirge bald in heiterer, bald in düsterer Schönheit, immer in erhabener Größe dem Einsamen doppelt machtvoll offenbart. Jetzt ist es anders geworden; die Eindrücke, die das Hochgebirge schafft, haben sich gemildert, seitdem die menschliche Behausung auch hier den Gipfeln näher gerückt ist und ein schützendes Obdach dem Bergwanderer, für ihn eigens erbaut, Zuflucht gewährt. Andere Empfindungen sind in den Vordergrund getreten. Unbesorgter, behaglicher, auch etwas anspruchsvoller als einst, da der weite Weg ihn zur Eile trieb und ein dürftiges Heulager bei schmaler Kost seiner wartete, schweigt er jetzt in dem Anblick der nahegerückten Hochregion und ihrer je nach Tageszeit und Wetter wechselnden Bilder, sorgloser läßt er auf dem erstiegenen Gipfel die Augen in die Runde schweifen, da die Nähe des bis zu ihm hinaufschimmernden Hauses ihm das Gefühl des Alleinseins nimmt.

Nördlicher (3100 m) und südlicher (3046 m) Schwarzkopf. Diese Bezeichnung, welche Koegel für das Felsmassiv zwischen Punkt 2958 der

Alpenvereinskarte und der Gamsscharte vorgeschlagen hat, ist die glücklichste Lösung in der Frage der Namengebung. Es wirkt aus einiger Entfernung betrachtet als einheitliche Berggestalt, vom Zillergründl aus als wuchtiges durch zwei Seitengrate gestütztes Felstrapez, dessen obere Eckpunkte den nördlichen und südlichen Gipfel darstellen, von der Rainbachseite aus als ungegliederte pralle Wand, während die Scheidung in einen nördlichen und südlichen Gipfel durch die Tatsache gerechtfertigt wird, daß die Anstiegslinien zu den beiden Gipfeln durchaus unabhängig von einander sind. Eine gewisse Unklarheit besteht dagegen in der Literatur über die Bezeichnung des nach der Zillerseite gerichteten, vom nördlichen Schwarzkopf abzweigenden Grates und seiner von ihm fallenden Flanken. Von der nördlichen Spitze senkt sich der fragliche Grat in westlicher Richtung (nicht südwestlicher, Koegel a. a. O. S. 208 oben) nieder. Von diesem Grate fällt die orographisch linke Wand steil auf den zwischen die beiden Grate unseres Doppelgipfels eingebetteten Gletscher. Der Fuß der Wand verläuft mit geringer Abweichung in der Fallinie des Westgrates, so daß sie genau nach Süden weist. Sie wird im folgenden kurz als Südwand bezeichnet werden; genauer gesprochen ist sie die Südwand des Westgrates, denn bei der allein richtigen Orientierung vom Gipfel aus würde man in südlicher Richtung vergeblich nach einer Wand suchen. Hier schwingt sich der zackige Grat hinüber zum südlichen Gipfel des Schwarzkopfes. Die zwischen West- und Nordgrat ausgespannte Wand ist am einfachsten als Nordwestwand zu bezeichnen. Der zweite Ersteiger des Schwarzkopfes (Werner, Mitteil. d. D. u. Oe. A.-V. 1895, Seite 222) spricht von der Durchkletterung der »ganzen gewaltigen Westwand« beim Abstieg. Diese Beschreibung ist auch in den »Hochtouristen« übergegangen. Ich halte sie aber für irreführend. Werner hat sich auf die Gamsscharte zu bewegt, also augenscheinlich dem Nordgrat entlang in den unter ihm befindlichen Wandpartien. Richtiger hätte er meines Erachtens der von ihm gegebenen Beschreibung nach seinen Aufstieg, von dem er als einer Ersteigung über den »Westgrat« spricht, eine Durchkletterung der »ganzen« gewaltigen »Nordwestwand« genannt. Denn nachdem er den Westgrat »etwa in der Hälfte seiner Höhe« erreicht hatte, ging es »nun links auf die Einbuchtung zwischen Vor- und Hauptgipfel los, fortwährend sehr exponiert, und schließlich steil empor zum Gipfel«. Auffallend bleibt es dabei, daß Werner den Grat, nachdem er ihn in der Hälfte seiner Höhe erreicht, nicht weiter verfolgt hat, denn er führt verhältnismäßig leicht zum Gipfel. Das der Schrift beigegebene Bild »Plauener Hütte und Gamsscharte« zeigt in der Mitte das Doppelgebilde des nördlichen und südlichen Schwarzkopfes. Der auf den Beschauer zustrebende Westgrat des nördlichen (linken) Gipfels erscheint stark verkürzt. Der vom südlichen Gipfel nach rechts verlaufende Felsrücken ist nicht der Hauptgrat, der nicht sichtbar ist, sondern der lange Ausläufer des Südwestgrates, der Scheiderücken zwischen Kuchelmoos- und Höhenaukar. Soviel sei zur Orientierung vorausgeschickt.

Die Partie der Erstersteiger des südlichen Schwarzkopfes (Dr. von Juraschek und Frau in Begleitung des Jägers Schneebergers und des Führers Simon Fankhauser am 14. Juli 1894 (vergl. Mitteilungen 1894, S. 251) ging vom Höhenaukar aus und stieg zu der im Hauptgrat zwischen dem Gipfel und P. 2958 liegenden Scharte (nicht die Scharte, wie der »Hochtourist« angibt, sondern die südlich davon gelegene Erhebung ist mit 2958 m kotiert) empor und erreichte, in der Hauptsache den schwierigen Grat innehaltend, in einer kleinen Stunde von der Scharte aus den Gipfel. Koegel sagt (a. a. O. S. 208), daß die Spitze von den Genannten über den Südwestgrat erstiegen worden sei, eine im Originalbericht nicht enthaltene Angabe, die er vermutlich auf Grund der Alpenvereinskarte gemacht hat und, wenn man ihr folgt, auch zu machen berechtigt war. Die Zeichnung der Karte aber ist an dieser Stelle nicht richtig. Danach müßte man nicht nur bei dem von Dr. v. Juraschek eingeschlagenen Wege, sondern auch bei dem Aufstieg über den wirklichen Südwestgrat das Rainbachkees zur Rechten haben. Das ist aber nicht der Fall. Beim Anstieg über den Südwestgrat ist der Blick nach rechts ausschließlich auf das Höhenaukar gerichtet. Erst beim Betreten des Gipfels gewinnt man den Tiefblick auf das Rainbachkees. »Man klettert«, sagt aber Dr. v. Juraschek ausdrücklich, »dann direkt auf dem sehr scharfen, vielfach zerrissenen Grat nach links hin, sodaß man rechts den steilen Abfall zum Rainbachkees hat.« Der Anstieg ist also nicht über den Südwestgrat erfolgt. Die beiden Grate, der Grat des Hauptkammes und der Südwestgrat vereinigen sich erst in unmittelbarer Nähe des Gipfels, während die Alpenvereinskarte es so darstellt, als ob der Gipfel nur *einen* Grat, und zwar in südwestlicher Richtung aussende.

Am 21. Juli 1899 folgte eine Überschreitung von Süd nach West durch Theodor Auer mit Führer P. Fuchsbrugger (VII. Jahresbericht des Akad. A.-V. München, S. 38). Da mir hierüber keine näheren Angaben vorliegen, bleibt es dahingestellt, ob dieser doch wohl in's Kuchelmooskar erfolgte Abstieg mit dem von dem Verfasser mit dem Führer Josef Bliem im Juli 1900 (Mitteil. 1902, S. 78 f.) unternommenen Anstieg aus dem Kuchelmooskar über den Südwestgrat identisch ist. Jedenfalls war uns damals über jenen Abstieg nichts bekannt. Wir stiegen, das südliche Kuchelmooskees querend, zu der auffallenden Einsattelung südwestlich von dem Gipfelgrat empor und wandten uns, da der Grat selbst zunächst schwer gangbar ist, auf die Höhenaukarseite und drangen an der Flanke des Grates in gestuftem Fels aufwärts. Später gilt es, da man sonst in sehr schwierige Wandpartien gerät, den Grat rechtzeitig wieder zu gewinnen, um teils über ihn, teils in die Felsen zur Linken ausweichend, zum Gipfel zu gelangen. Der Abstieg vom Gipfel bis zur Hütte erforderte 1 Stunde 15 Min. Sehr schwierig dürfte der direkte Anstieg über die der Hütte zugekehrte Westwand sein.

Wenige Gipfel der Reichenspitzgruppe bieten eine so große Zahl von Anstiegsmöglichkeiten wie der nun folgende nördliche Schwarzkopf.

Fünf Wege, von denen jeder seine Selbständigkeit und charakteristische Eigentümlichkeit hat, sind bis jetzt eingeschlagen worden. Dabei sind zwei, die als Varianten angesehen werden können, nicht mitgerechnet. Es sind dies, angeordnet nach der Zeit ihrer Begehung, die Wege über den Nordgrat, über die Nordwest-, Süd- und Ostwand und über den Südgrat.

Als Erster (vergl. Koegel S. 208) hat Dr. Fritz Drasch mit dem Träger Stefan Kirchner vom Tauernhause aus am 6. August 1893 die Spitze erstiegen. Nachdem er die steilen, »unersteigbaren« Wände der Rainbachseite vergeblich versucht, erreichte er die Spitze von der Gamsscharte aus über den Nordgrat. Nähere Angaben fehlen. Die Tour wurde bei sehr ungünstigem Wetter ausgeführt und kostete sehr viel Zeit: erst tief in der Nacht sind die Bergsteiger in das Tauernhaus zurückgekehrt. Von der Gamsscharte aus sind mehr oder weniger von einander abweichende Wege eingeschlagen worden. Felix Reusche-Nürnberg*), der als Zweiter mit dem Führer Franz Heim von der Scharte ausgegangen ist, schreibt darüber: Ich bin von der Gamsscharte aus in der Nordwestwand wagrecht vorwärtsgedrungen, bis ich, nicht mehr allzuweit vom Westgrat entfernt, in der Fallinie des Gipfelturmes stand, dann direkt die Wand hinauf auf den Gipfel geklettert. Gelegentlich einer Überkletterung des ganzen Grates von der Gamsscharte bis zum südlichen Schwarzkopf hielt sich der Verfasser bis auf eine Stelle durchweg auf dem Grat selbst. Zwei Gratabbrüche bilden die bemerkenswertesten Hindernisse. Der erste wurde an der einzig möglichen Stelle erklommen und ist nicht leicht. Der zweite wurde umgangen. Seine Erkletterung ist wohl nicht ausgeschlossen, dürfte aber an der Grenze des Möglichen liegen. Jedenfalls wäre es mit Nagelschuhen, mit denen ich nur ausgerüstet war, geradezu ein gefährliches Wagnis gewesen, da die Kante, an der man aufwärts klimmen müßte, sich hinaus über die Ostwand schwingt und man bei dem fast gänzlichen Mangel an Griffen auf die Reibung an dem allerdings grobkörnigen Fels angewiesen wäre. Die Umgehung bereitet keine nennenswerte Schwierigkeit. Dieses Gratstück (von der Scharte bis zum nördlichen Gipfel) erforderte 1 Stunde 22 Minuten.

Zum zweiten Male wurde der Gipfel von dem schon genannten Dr. Werner am 31. Juli 1895 betreten. Er ging von dem damals noch abgelegenen Zillergründl, und zwar von der Kuchelmoosalm aus und stieg »auf den Westgrat los. Da, wo eine riesige Felsmasse herausgebrochen ist und sich unter überhängenden, meist schwarzen Felsen ein gewaltiges Loch befindet, beginnt zur Linken ein Kamin« (a. a. O.) Diesen Einstieg in die Felsen, so sehr er in die Augen fallen müßte, habe ich trotz mehrfacher Bemühung nicht entdecken können. Sein Weg ist meines Wissens seitdem

*) Herr Reusche, dessen freundlichen brieflichen Mitteilungen ich diese Angaben entnehme, geht auch auf die Wernersche Route ein und sagte dazu: Von einer besonders großen Brüchigkeit des Gesteins habe ich nichts bemerkt. Ebenso wenig sind mir die „ungemein schwierigen Stellen“ aufgefallen, von denen Werner schreibt. Vielleicht hat Werner seinen Weg nicht praktisch gewählt und sich zu nahe dem Kamm des Nordgrates gehalten, dem einige äußerst schwer zu umgehende Türme aufsitzen.

nicht wiederholt worden. Die ganze Tour nahm rund 12 1/2 Stunden in Anspruch. Die Leistungen waren eben damals in hüttenarmen Gegenden ungleich größere, wenn man bedenkt, daß die Ersteigung von der Plauener Hütte aus im Auf- und Abstieg in 5—6 Stunden bewältigt wird.

Sechs Jahre vergingen, ehe unser Gipfel wieder Besuch erhielt, und zwar wurde er am 29. Juli 1901 zum ersten Male über die Südwand (3. Ersteigung) gewonnen (Mitteil. d. D. u. Oe. A.-V. 1902, S. 78). Wir, der Verfasser und sein Bruder O. Münckner mit dem Führer Josef Bliem, wandten uns, an dem Abbruche des Westgrates vorbei, die unmittelbar dahinter in der Südwand ansetzenden Platten schräg aufwärts hinan, wurden zu einer nicht leichten Traverse nach rechts genötigt und stiegen dann gerade empor über die zwar steile, aber mit guten Griffen und Tritten versehene Wand etwa auf die halbe Höhe des Westgrates los, der von hier ab in schwacher Neigung leicht zum Gipfel führt. Jetzt vermeidet man die unteren Platten und dringt über den Gletscher bis in seinen hintersten (im Sinne des Anstiegs) linken Winkel vor, wendet sich, hier scharf links umbiegend, über leicht gangbare Felsen zu der Stelle zurück, von wo man, wie oben beschrieben, gerade empor zum Grat ansteigt. Dieser Weg wurde schon im Abstieg von uns eingeschlagen. Vom Einstieg in die Felsen bis zum Gipfel wurden 1 1/2 Stunden gebraucht, zum Abstieg ungefähr die gleiche Zeit.

Vom Rainbachtale aus gesehen zieht sich links von der Gamsscharte eine etwa 700 m in der Luftlinie betragende schwarze, ungemein abschreckend wirkende Wand entlang, die Ostwand unseres Doppelgipfels, von den Krimmler Führern Schwarzwand geheißen. Jedes bergsteigerisch gestimmte Gemüt wird gefesselt von der aus dem leuchtenden Firn des Rainbachgletschers sich aufbäumenden schwarzen, drohenden Wandflucht, sei es nun, daß das Auge von der Richterhütte aus über die Grate und Gipfel schweift, die hoch oben den weiten gewaltigen Gletscherkessel krönen, oder sei es, daß es sich auf dem Wege zur Gamsscharte aus unmittelbarer Nähe dem eindrucksvollen Bilde hingibt. Im Ostalpenwerke und im Kogelschen Aufsätze wird sie als unersteiglich bezeichnet. An Versuchen hat es nicht gefehlt. Oben wurde schon der von Dr. Drasch unternommene Versuch erwähnt. Eines zweiten sei gedacht. »Der bekannte Schusterhansl (Unterwurzacher auf der Richterhütte) scheint ein Stück der untersten Wandpartien bereits durchklettert zu haben.«*) Genauere Angaben über Ort und Zeit entziehen sich meiner Kenntnis. Jedenfalls kann es nicht nach dem Jahre 1901 gewesen sein.

An einem der ersten Augusttage des Jahres 1902 gelang dem Verfasser mit Josef Bliem der Anstieg von dieser Seite. Wir brachen ziemlich spät (8 U. 15 Min.) von der Plauener Hütte auf, da die vorausgegangene Nacht kalt gewesen und der Fels am frühen Morgen zum Klettern wenig geeignet schien, aber zu erwarten war, daß später die von der Morgensonne

*) Nach einer Privatmitteilung des Herrn Felix Reusche.

beschienene Wand sich erwärmt haben würde. In der Tat waren die von der Sonne noch nicht getroffenen Teile noch um 11 Uhr mit einer Eiskruste überzogen. 9 U. 20 Min. standen wir auf der Gamsscharte, 9 U. 45 Min. an der Stelle, von der aus wir die Wand in Angriff nahmen. In erwartungsvoller Spannung stiegen wir die wenigen Meter von der Gamsscharte abwärts, die nötig sind, um den Teil des Gletschers zu gewinnen, aus dem die Wand ansetzt. Eine Rekognoszierung war nicht vorausgegangen. Werden wir glücklicher sein, als unsere Vorgänger? Werden wir einen Punkt in dem schwarzen, fast überall senkrecht aus dem Schnee ansetzenden Gemäuer finden, der ein erfolgreiches Vorwärtsdringen verheißt. Einen Felssporn, den der Grat entsendet, umgehen wir. Auch wenn er erklimmen werden kann, würde uns damit wenig gedient sein: er entspringt dem Grat unmittelbar oberhalb der Gamsscharte, und so wäre nur ein anderer, obendrein unnötig schwerer Zugang zu dem Anstieg über den Nordgrat gegeben. Wir verfolgen den Fuß der Wand weiter in einigem Abstände, um den erforderlichen Überblick zu behalten. Ungefähr in der Fallinie des letzten Gratabbruches vor dem Gipfel springt ein kleiner kancelartiger Vorbau aus dem Fels und bildet mit der Wand einen kurzen Kamin. Keine zweite Stelle bot eine annähernd günstige Aussicht. Ob immer der Schnee so vorteilhaft bis zum Eingang jenes kaminartigen Felswinkels hinanreicht, mag dahingestellt bleiben; Bildungen von Randklüften sind wahrscheinlich. Als wir nach Durchkletterung des Kamines die Kanzel betreten hatten, ließ sich die nächste Wandpartie gut übersehen, und das sah besser aus als wir gedacht. Tritte und Griffe, dazu recht vertrauenerweckende, waren genug vorhanden und ließen vergessen, daß man sich mehr und mehr zu schwindlicher Höhe emporarbeitete. Die Einzelheiten des Weges sind mir nicht mehr genau in der Erinnerung geblieben. Anfangs im großen und ganzen gerade aufwärts. Da wir durchweg ohne Seilverbindung und in den unteren Partien auch meist gleichzeitig kletterten, kamen wir ziemlich rasch vorwärts. Nachdem wir schon beträchtlich an Höhe gewonnen, zwang uns der Fels, nach rechts oder links auszuweichen; die linke Richtung führte unmittelbar zum Gipfel, die Schwierigkeit hier lag augenscheinlich in dem Ausstieg aus der Wand, der Erreichung des dort scheinbar überhängenden Grates. Die rechte Linie brachte an den unteren Ansatz des schon erwähnten Gratabbruches. Hier lag die Entscheidung in unmittelbarer Nähe, in einem äusserst exponierten Quergang, richtiger einem Hinüberschieben über eine plattige Felspartie. Hier hatte man, aber auch nur hier während des ganzen Anstiegs, das alle Nerven spannende Gefühl des freien Schwebens über dem Abgrund, einen Augenblick, in dem man mit verhaltenem Atem klettert. Weiterhin folgte noch ein Kamin, der ziemlich anstrengend war. Dieser und der Einstiegskamin waren die einzigen Stellen der Art, alles andere ist Wandkletterei. Genau 1 1/2 Stunde nach dem Einstieg in die Felsen betraten wir den Grat, etwa 15 m nördlich von dem Gipfel. Der Gratabbruch wurde auf der Westseite umgangen. Meine Siegesfreude

war — offen gestanden — keine ganz ungetrübte. Wir glaubten die Wand zum ersten Mal durchklettert zu haben. Als wir aber die wenigen Karten, die der Steinmann damals noch barg, studierten, fand sich ein unscheinbarer Zettel, aus dem wir folgendes entzifferten: »Schwarzwand 15. 8. 1901. Heute bin ich direkt vom Rainbachgletscher nach der Wand hinaufgestiegen und kam gerade auf die nächste Scharte links vom Gipfel. Die Spitze nach furchtbaren Schwierigkeiten. Alois Trost, Träger bei der Richterhütte«. So war unser Anstieg, bei dem wir übrigens, wie aus dem obigen hervorgeht, nichts von dem Gelingen der in der Notiz beschriebenen Unternehmung wußten, doch nur ein touristischer Erstanstieg. Aus der Beschreibung geht hervor, daß unsere Route, jedenfalls in den oberen Partien, eine andere ist, höchstwahrscheinlich aber beide Linien sich an keinem Punkte treffen, denn die Möglichkeit einer Durchquerung der Wand von unserem Einstieg bis hinüber zu jener Scharte scheint mir mehr als fraglich. Diese Scharte ist der auffallende Einschnitt unmittelbar südlich vom Gipfel des nördlichen Schwarzkopfes, der tiefste in dem von der Gamsscharte bis zum südlichen Schwarzkopf laufenden Kammstücke. Diese Einschaltung wurde einige Jahre später auch vom Kuchelmoosgletscher her erreicht.

Der fünfte Weg, der zuletzt eingeschlagen worden ist, führt über den Südgrat. Er wurde am 18. Juli 1906 von Dr. Oscar Schuster, Dresden, mit dem Führer Franz Koster, Corvara, im Zusammenhange einer Überkletterung des ganzem von dem südlichen Schwarzkopf bis zur Gamsscharte verlaufenden Kammstückes begangen. Derselbe Weg wurde von Max Körner, Dresden, schon am 23. August 1903 (also 1. Begehung des Südgrates) in der Weise ausgeführt, daß die Tour sich auf zwei Tage verteilte und zwar bei der Scharte südlich vom nördlichen Schwarzkopf abgebrochen wurde. Dabei wurde die von der Scharte zum Kuchelmoosgletscher hinabziehende Rinne benutzt. Der Südgrat, welcher als eine auffallend schmale, nach dem Rainbachkees stellenweise überhängende Mauer die Verbindung zwischen dem südlichen und nördlichen Gipfel des Schwarzkopfes herstellt, bildet eine in der Hauptsache horizontal laufende Linie und schwingt sich erst von der unmittelbar südlich vom nördlichen Schwarzkopf gelegenen Scharte steil zum Gipfel auf, wobei dieser Grataufschwung im eigentlichen, engeren Sinne als Südgrat, das horizontal laufende Kammstück als Verbindungsgrat zwischen den beiden Gipfeln zu bezeichnen wäre.

Da nähere Angaben über die beiden oben angeführten Touren fehlen, mögen einige Bemerkungen über die dritte Überkletterung des ganzen Gratstückes Platz finden, welche der Verfasser mit Josef Bliem am 25. Juli 1906 ausführte, wobei die dem ersten Anstieg entgegengesetzte Richtung gewählt wurde. Nachdem wir den nördlichen Gipfel auf dem früher beschriebenen Wege über den Nordgrat erreicht, setzten wir nach einer Frühstücksrast 10 U. 45 Min. die Wanderung fort, einen passenden Abstieg zu der mehrerwähnten Scharte suchend. Es ist dies das Stück, welches den letzten Teil



REICHENSPIITZE VON DER WILDGERLOSSPIITZE.



RAUCHKOFEL VOM WEG ZUR ZILLERPLATTE.

jenes von dem Träger Trost genommenen Anstieges über die Ostwand bildet und so große Schwierigkeiten bereitet. Es ist in der Tat nicht leicht, Einzelheiten sind mir aber nicht gegenwärtig. Schwierig gestaltete sich auch die Umgehung des zur Scharte abfallenden Gratabbruches, der wohl kaum erkletterbar ist. Ein leichter Regen hatte eingesetzt und den Fels schlüpfrig gemacht, was sich, da nur der eine von uns beiden, Seppl, so klug gewesen, die Kletterschuhe seinem Rucksacke einzuverleiben, recht unangenehm geltend machte. Wir stiegen durch einen unbequemen Kamin mehrere Meter auf der Kuchelmoosseite ab und gewannen, uns links wendend, über Platten den Grat wieder, den wir nach Möglichkeit innehielten. Mir ist aus meiner Erfahrung keine Gratklettere bekannt, die so ausgesetzt wäre wie diese, und gefährlich werden kann, wenn man sich sorglos den Stellen anvertraut, wo der obendrein morsche Fels nach dem Rainbachkees überhängt. Wir wagten es mehrere Male nicht, solche bröckliche, an sich erkletterbare Felsköpfe zu betreten, aus Furcht, der ganze Bau könnte unter den Füßen zusammenbrechen. Zeitraubend und schwierig war die Umgehung eines Gratturmes etwa in der Mitte des Kammes. Eine Überkletterung des Turmes ist nur durch Abseilen möglich. Gegen Ende, da, wo der Grat zum südlichen Schwarzkopf ansteigt, wird er breiter und gut gangbar. Dieses zwischen den beiden Gipfeln sich erstreckende, etwa 400 m in der Luftlinie betragende Kammstück erforderte 4 Stunden 25 Min., eine verhältnismäßig lange Zeit, in welcher einerseits das Maß der Schwierigkeit, andererseits der Umstand zum Ausdruck kommt, daß diese Gratwanderung meine „Trainingstour“ für jenen Sommer war. Der Abstieg vom Südgipfel vollzog sich auf bekanntem Wege. Die Dauer der ganzen Wanderung von und zu der Plauener Hütte betrug 9½ Stunden, wovon 1 Stunde auf die eingeschobenen Rasten entfiel.

Richterspitze (3064 m). Der die Gamsscharte nördlich begrenzende, nach dem Vorschlage Koegels „Richterspitze“ getaufte Gipfel wird jetzt fast ausschließlich von der Scharte aus in Verbindung mit dem Übergange besucht. Wem es darum zu tun ist, ohne Anstrengung einen Ausblick auf die nahe und ferne Bergwelt zu gewinnen, dem sei der durch eine Weganlage erleichterte Aufstieg bestens empfohlen. Die prächtige Aussicht von dem mit einem Kreuz geschmückten Gipfel lohnt reichlich die geringe Mühe. Die Spitze wurde zuerst von Koegel über den Ost-südostgrat bei tiefem, lawinenreifem Neuschnee erstiegen (a. a. O. S. 210 f). Über eine von ihr bis zur Reichenspitze durchgeführte Gratwanderung wird später berichtet werden. Die nördlich von ihr, zwischen Richterspitze und Zillerspitze gelegene Scharte wird als Übergang kaum benutzt, da ihre Zugänge sowohl vom Rainbach- wie vom Kuchelmooskees beschwerlicher sind als die zur Gamsscharte.

Zillerspitze (3103 m). Neben den Türmen, welche dem steil zur Reichenspitze sich aufschwingenden Grat entragen und die Zillerspitze an Höhe übertreffen, vermag sich diese keine volle Geltung zu verschaffen.

Doch sichern ihr immerhin ihre breitere Wandentfaltung und die Ausendung je eines nach der Kuchelmoos- und Rainbachseite verlaufenden Seitengrates die Bedeutung eines selbständigen Gipfels. Sie wurde zuerst von Koegel mit Hofer am 11. Juli 1895 aus dem Rainbachkees erstiegen. Den Gletscher zwischen den von der Richter- und Zillerspitze kommenden Graten ansteigend, steuerten sie zuletzt auf die Stelle der Zillerspitze zu, an der ihr Südostgrat vom Hauptgrat abzweigt, erreichten dann den Hauptgrat und zogen sich, den plattigen Wänden dieses Grades ausweichend, auf die Zillerseite hinüber, bis sie den vom Kuchelmooskees kommenden Südwestgrat erreichten. Auf ihm ging es zuletzt durch zwei sehr brüchige Kamine steil, aber nicht schwierig zum Gipfel (Zeitschrift 1897, S. 212). Vom Zillergründl aus wurde die Spitze zuerst von Dr. Werner mit dem Führer Alois Tipotsch erstiegen. Sie gelangten aus dem Kuchelmooskees zu einem tief eingerissenen breiten Couloir, voll von Schutt und losen Blöcken, das auf den Südgrat zuführt und in etwa ein Drittel seiner Höhe scharf nach links in ein anderes Couloir, welches direkt zum Gipfel zieht. (Mitteil. 1895, S. 221.) (Die Schneide des Südwestgrades wurde dabei nicht berührt, der ganze Anstieg vollzieht sich in den Wandpartien zwischen diesem und dem Hauptgrate.) Auf einem im unteren Teile gleichen, weiter oben abweichenden Wege erreichte ich allein die Spitze im Sommer 1901. Das erste Couloir wurde bis zum Südgrate verfolgt und über diesen zum Gipfel angestiegen. (Mitteil. 1902 S. 771.) Unter besonders schwierigen Verhältnissen, nach dem Mitte August des verflossenen Jahres (1907) erfolgten Wettersturz bei 70 cm tiefem Neuschnee, wurde die Spitze auf im wesentlichen gleichem Wege von O. Münckner allein erstiegen. Auch der ganze Süd- und Nordgrat wurde gelegentlich der noch zu erwähnenden Gratüberschreitung begangen.

Die *Reichenspitze* (3305 m) bildet naturgemäß den Hauptanziehungspunkt für die Besucher der Plauener Hütte. Im Jahre 1907 z. B. wurde ihr Gipfel nach den Angaben des Hüttenbuches im Anstieg von der Hütte oder im Abstieg zu ihr einige fünfzigmal betreten. Noch im Jahre 1902 führten nur zwei Anstiege zur Spitze, die beiden auch jetzt noch üblichen — der eine über den Firnrücken des Nordwestgrades, der andere über die Felsabstürze der Ostwand. Seitdem aber sind drei weitere Anstiege hinzugekommen, welche, wesentlich schwieriger als die alten Wege, kaum von praktischer Bedeutung sind, aber großartige Klettertouren darstellen.

Aus der älteren Literatur über die beiden üblichen Wege mag das Ostalpenwerk (III., S. 80 ff.), aus der jüngeren »eine Überschreitung der Reichenspitze« in den »Mitteilungen« vom Jahre 1902, S. 29 ff. genannt werden. Der Zugänge zu diesen Anstiegsrouten gibt es mehrere. Seit der Erbauung der Richterhütte war die Ostseite aus dem Rainbachtal über das Rainbachkees der weitaus bevorzugteste; die Plauener Hütte machte dann den Anstieg über den Nordwestgrat aus dem Kuchelmooskar zu einem

bequem zugänglichen, und anstatt den Weg von der Richter- zur Plauener Hütte und umgekehrt über die Gamsscharte zu nehmen, wird häufig der über die Reichenspitze gewählt; die Errichtung der Zittauer Hütte führte ihr wieder zahlreichere Besucher aus dem Wildgerlostal zu, während die Zugänge aus dem Schönachtal und aus dem Zillergründl über das Zillerkees nur noch selten aufgesucht werden. Der Anstieg über das Kuchelmooskees ist mehr von den Schnee- und Eisverhältnissen des Gletschers und der obersten Firnparten abhängig als die Ostseite, diese erfordert dagegen einige Kletterfertigkeit.

Im Jahre 1903 (18. Juli) wurde der mit schroffen Türmen bewehrte Südgrat von E. Gams und K. Schuch-Wien gelegentlich ihrer von der Richterspitze ausgehenden Gratwanderung bezwungen. Sie berichten darüber (Ö. Alpenztg. 1903, S. 247): »Von der Richterhütte um 4 U. aufbrechend, erreichten wir den Gipfel der Richterspitze um 5 U. 30 Min. und verfolgten ohne Aufenthalt den Grat zur Zillerspitze, auf welcher wir um 7 U. ankamen. Bei der Besteigung der letzteren hielten wir uns durchaus auf dem hübschen Südgrat, der nirgends große Schwierigkeiten bietet. Weitergehend stiegen wir über den schwierigen Nordgrat dieses Gipfels stets auf der Gratschneide ab. Nur der schöne schlanke Zacken in der Nähe der tiefsten Einschartung, der uns schon von der Richterhütte aus als Hindernis erschien, wurde in der Höhe der knapp vor seinem steilen Aufbau eingeschnittenen kleinen Scharte nach links sehr schwierig umgangen. Er dürfte übrigens leichter zu überklettern sein. Der zur Reichenspitze weiterziehende Grat erhebt sich nun in einer von einem turmartigen Abbruch bewachten langen Schneide zum P. 3195 der neuen Alpenvereinskarte und bildet dann zwei große Türme, um darauf zu einer tieferen Scharte abzusinken. Nach Umgehung des ersten steilen Gratabbruches blieben wir wieder auf dem Grat und erkletterten den ersten der erwähnten Türme. Auf seiner Nordseite mußten wir uns etwa 15 m über fast senkrechte und glatte Platten abseilen. Gegen unser Erwarten bot der nächste niedrigere Turm keine besonderen Schwierigkeiten, und der kühn aufbauende Südgrat der Reichenspitze lag frei vor uns. Auch die letzte Erhebung vor dem Gipfel, von diesem durch eine Scharte getrennt, welche nach beiden Seiten steile Schluchten hinabsendet, wurde überklettert, und wir standen nun vor den unnahbar aussehenden Plattenabstürzen des Gipfelaufbaues.

Seine Erkletterung ist das schwerste Stück der ganzen Tour. Von der Scharte einige Schritte nach rechts und über eine senkrechte, sehr schwierige Wandstelle auf ein überwölbtes Gesimse, das über einen wegsperrigen Block und eine zweite schwierige Unterbrechung an eine Kante bringt. Über diese aufwärts und hoch oben nach rechts zu den Seilen des gewöhnlichen Ostanstieges. Gipfel 12 U. 40 Min. Der Abstieg erfolgte über den Gabelkopf zur Zittauer Hütte. Die ganze Tour, so urteilen sie, sei

herrlich, erfordere aber sehr lange und stellenweise sehr schwierige Kletterarbeit, die ihnen durch heftigen Südweststurm erschwert worden sei.

Direkt vom Gerloskees wurde die Spitze am 20. Juli 1905 von Karl Jaksche und Rich. Klunker-Leipzig erreicht. Ihr Bericht hierüber lautet (Ö. Alpenztg. 1905, S. 249): »Von der Zittauer Hütte bis zur Randkluft zwischen einer schwach ausgeprägten Gratrippe des Nordwestgrates und der Reichenspitze (2 Stunden). Überschreitung der Randkluft unter einem Eishange, dann Stufen schräg links aufwärts, in vereisten Felsen mit Neuschnee und losen Blöcken gerade aufwärts auf den Schnee Grat des obersten Gipfelaufbaues und auf dem Wege vom Schönachkees zum Gipfel (4¼ Stunden).« Ob dieser Anstieg, wie die Berichtersteller meinen, eine Erstbesteigung von dieser Seite ist, mag dahingestellt bleiben. Man vergleiche dazu Ostalpenwerk, Bd. III, S. 83. Danach gelangte Leopold Wallner aus Wien »am 21. August 1871 vom obersten Wildgerloskees direkt über den westlichen Grat zwischen Wildgerlos- und Reichenspitze durch auf die oberste Spitze (die Reichenspitze) selbst,« und C. Diener bemerkt dazu: »Die bedeutendste Leistung Wallner's ist ohne Zweifel der Anstieg vom Wildgerloskees zur Scharte zwischen Wildgerlos- und Reichenspitze, eine sehr schwierige Eistour, die seither noch nicht wiederholt wurde.«

Südwestwand der Reichenspitze. Koegel bezeichnet sie als Westwand (a. a. O. S. 214). Solche Abweichungen in der Lagebestimmung von Bergflanken sind wohl häufig darauf zurückzuführen, daß selbst eine ausgesprochen einheitliche Wand selten eine ungebrochene Wandflucht darstellt, sodaß der jeweilige Standort des Beschauers den Ausschlag für die Wahl der Bezeichnung gibt. In unserem Falle aber ist die Bezeichnung jenes scheinbar senkrecht aus dem Kuchelmooskees aufragenden Felsdreieckes als Südwestwand geboten. Denn nur von dem Kuchelmooskar, insbesondere von der genau südwestlich gelegenen Plauener Hütte her bewahrt sie diese Form. Wer die Reichenspitze dagegen von der genau westlich gelegenen Kuchelspitze ins Auge faßt, sieht kaum noch etwas von einer Wand. Er glaubt ein anderes Bergindividuum vor sich zu haben, so hat sich das Bild verändert. Die Wand hat sich aufgelöst in »massige Gratpfeiler«, ein Ausdruck, den Koegel selbst (S. 217) bei Beschreibung des Bildes gebraucht, das sich ihm gelegentlich seiner Umschau von der Kuchelmoosspitze darbot.

Recht abweisend blickt das Felsgebilde auf das Kuchelmooskar nieder, und es ist auffallend, daß die Wand, die für tatenfreudige und, heute oft schon vergeblich, nach Erstersteigungen ausschauende Kletterer geradezu etwas Herausforderndes hat, so lange unversucht geblieben. Sie hat aber eine schwache Stelle. Eine Schneerinne, von der Hütte aus gut wahrnehmbar, reißt die Wand auseinander. Sie muß der Schlüssel zur Ersteigung sein. Eine zweite, rechts von ihr gelegene Rinne verliert sich bald in dem südlichen Eckpfeiler, und dieser bietet wenig Aussicht auf Erfolg. — Ende Juli des Jahres 1906 brachen wir — der Verfasser und der allezeit zu derartigen

Unternehmungen bereite Führer Josef Bliem — von der Plauener Hütte auf, den wohlvertrauten Weg zu der vom Kuchelmooskar üblichen Anstiegslinie zur Reichenspitze einschlagend, gelangten ohne Aufenthalt mit Benutzung der schon vorhandenen Stufen über die Eisbarriere, die den unteren Gletscher von dem oberen Gletscherkessel trennt und die noch jedes Mal, so oft ich sie gesehen, ein anderes Gesicht gezeigt, und bogen dann, zuerst den üblichen Weg noch eine Strecke lang verfolgend, in der Richtung auf die Mündung der auffallenden Rinne zu, rechts ab. Ein Versuch, die Felsen rechts und links von unserer Rinne anzusteigen, dürfte wahrscheinlich auf unüberwindliche Hindernisse stoßen. Der Blick in die trümmererfüllte Mulde, zu welcher die Schneerinne hinaufführt, war dagegen, wenigstens zunächst, verheißungsvoll. Erst später konnte sich zeigen, ob ein Ausweg über die jäh zu der Schlucht niederstürzenden Gipfelwände möglich sei. Die Rinne ist steil, der Schnee aber von vorzüglicher Beschaffenheit. So eilten wir rasch aufwärts bis an ihr Ende. Mit Überraschung sahen wir hier sich links einen großen Kessel weiten, durch den sichtlich ohne große Mühe die Kante erreicht werden kann, welche die Südwestwand von dem bis unmittelbar an die Schneide des Grates hinaufreichenden Gletscher trennt. Für uns konnte dieser Ausweg ohne Preisgabe des gesteckten Zieles nicht in Frage kommen, denn man würde den Gletscher so tief unten betreten, daß der Anstieg im wesentlichen mit der alten Linie zusammenfiel. Wir wandten uns daher vorerst geradeaus, doch so, daß die schluchtartige Fortsetzung der Rinne rechts blieb, und nahmen die (im Sinne des Anstiegs) linke Wand in Angriff. Die Kletterei bereitet anfangs keine Schwierigkeiten, doch ist größte Vorsicht wegen der häufig nur locker angelehnten Platten und Säulen geboten. Bald wird aber das Vorwärtsdringen mühsamer. Eine aus der links angrenzenden glatten Wand vorspringende Stufe ist ungangbar. Auf schmaler Kante an sturz-bereiten Platten sich hintastend quert man nach rechts nach der Schlucht zu, ohne jedoch ihren Grund zu betreten und gewinnt von hier, sich wieder mehr links wendend, den oberen Absatz jener Stufe. Bald sperrt eine zweite Stufe den Weg. Zwei Kamine bieten sich zu ihrer Überwindung dar. Seppl stemmt sich ein Stück in dem leicht zugänglichen rechten empor. Doch der Fuß gleitet an der Wand des Kamins, der einen flachen Winkel bildet, immer wieder ab, und er kann die Hände, die den an die gegenüberliegende Wand gepreßten Rücken unterstützen müssen, soll der Oberkörper nicht aus dem Kamin herausgeschneit werden, nicht losbringen, um die Kante oben zu fassen. Er kehrt zurück und untersucht den zweiten Kamin. Wir verbinden uns hier, wenn ich mich recht besinne, durch das Seil. Denn der Einstieg in den Kamin ist äußerst heikel. Ein Felssporn trennt beide. Auf schmaler Leiste windet sich der Körper, durch ein vorspringendes Stück des Spornes nach außen gedrängt, hinüber. Der Kamin mündet unten ins Leere, und es gilt nun zu sehen, ob ein Verspreizen zwischen den weit von einander abstehenden Kaminwänden möglich ist. Der Versuch mißlingt. Wir kehren

zum ersten zurück — mit dem gleichen Mißerfolge. Während ich mich noch, auch einen Versuch machend, abmühe, wendet sich Seppel wieder dem linken Kamin zu. Geht es hier auch nicht, so sind wir geschlagen. Ich folge ihm, um ihn zu sichern, eine zweifelhafte Sicherung, da das Seil wagerecht gespannt ist. Vorsichtig windet sich Seppel ein zweites Mal hinüber, es gelingt ihm, sich zu verklemmen, aber es ist ein gruseliger Anblick, seinen Körper in fast wagerechter Lage über dem Abgrund hängen zu sehen. Langsam kann ich das Seil nachgeben, und ich höre nur noch Seppel's Schnaufen. Nach geraumer Zeit vernehme ich seine Stimme, ohne ihn zu verstehen. Ich seile mich ab und kehre zu dem rechten Kamin zurück, denn nur hier ist ein Aufseilen von Pickeln und Rucksäcken möglich. Wieder vergeht einige Zeit, da höre ich das Aufschlagen des Seiles, aber es erreicht den Kamin nicht. Mühsam wird eine Verständigung hergestellt, mehrere Versuche folgen. Endlich kann ich es erhaschen. Nachdem das Gepäck glücklich hinauf befördert, lege ich mir das Seil um und versuche mein Heil nicht in dem von Seppel durchkletterten, sondern in dem zuerst von uns versuchten. Ich schiebe und winde mich langsam aufwärts; daß es mir aber gelingt, die obere Kante zu erfassen, daran ist doch das Seil schuld. Es gab, wenn auch ein Anziehen bei der verwickelten Lage des Seiles wahrscheinlich ausgeschlossen gewesen wäre, immerhin das trostreiche Gefühl der Sicherheit, als es galt, mit den Fingerspitzen die obere Kante zu erfassen und sich daran emporzuziehen. Nachdem ich einen Augenblick Atem geschöpft, vereinige ich mich wieder mit Seppel, der vorerst noch nicht sichtbar war. Nun folgt eine Strecke leicht gangbares Geschröfe, bis die Entscheidung ein zweites Mal naht. Geradeaus auf den nun scheinbar nahen Gipfel zu schien ein Weiterkommen ausgeschlossen, und die Wand zur Linken, die zum Grat führt, muß nun doch in Angriff genommen werden. Aber ein böser Spalt trennt uns von der Wand. Nachdem auch er in ziemlicher Anstrengung überwunden, erreichen wir den Grat und betreten den Gletscher ungefähr 25 m unterhalb der Spitze, die über Eis und Geröll in wenigen Minuten gewonnen ist. Der Aufstieg beanspruchte rund 5 Stunden (ab Plauener Hütte 5 U. 10 Min., an Gipfel 10 U. 15 Min.), wobei auf den Anstieg im Fels ca. 3 1/2 Stunden kommen. Die Höhe der ganzen Wand von ihrem Ansatz im Kuchelmooskees beträgt noch nicht ganz 300 m, die Schneerinne etwa 80 m, sodaß ungefähr 200 m im Fels zu durchklettern sind.

Die Rundschau von unserem Gipfel bietet prächtige Bilder: im Südwesten das bunte Durcheinander der näheren und fernerer Zillertaler Spitzen, im Osten und Südosten die Venedigergruppe, aus der besonders die Schliiferspitze, die leuchtende Firnpyramide des Venedigers, die Maurerkeesköpfe, die Simony-, Dreiherrn- und Rötspitze hervortreten, im Süden die Rieserferner, im Norden schweift das Auge über die in krausen Linien sich schneidenden begrünnten Kämme und Täler des oberen Pinzgaues und der Kitzbühler Alpen bis hin zu den im zarten Blau der Ferne sich verlierenden

Zacken des Wilden Kaisers, im Westen das Karwendelgebirge. Das sind Namen; aber ihr Klang weckt in uns, die wir jetzt im Grau des nordischen Winters weilen, die Erinnerung an die sonnigen, auf jenem Gipfel verträumten Stunden, und das Auge schaut wieder jene Bilder voll Licht und Farbe und unvergeßlichen Glanzes. Und wir freuen uns, wenn wir auch aus der Feder anderer hie und da ein Wort über die Schönheit unserer Berge lesen. »Die Reichenspitzengruppe, so rühmen die ersten Ersteiger des Südgrates der Reichenspitze (Ö. Alpenztg. 1903, S. 247), ist zum Allerschönsten zu zählen, was die Berge der Zillertaler Alpen bieten. Eine Landschaft, wie die des Wildgerloskeeses, kann mit den berühmtesten der Ostalpen in Vergleich gezogen werden.«

Die *Kuchelmoosspitze* (3219 m), dies charakteristische Schaustück im Bergrahmen unserer Hütte, ist auf der Zillerseite der einzige Gipfel, der nicht dem Hauptkamm oder seinen Ausläufern entragt. Man sieht's ihm auch an, er bedarf keiner Anlehnung, so sicher ist er auf sich selbst gestellt. Sein runder massiger Unterbau, von den erstarrten Wogen zweier Gletscher umbrandet, trägt eine gewölbte stolze Kuppel, deren Spitze nur zwei Gipfeln im Hauptkamme an Höhe nachsteht. Der Firngrat, den die Spitze zu der Einsattelung zwischen ihr und dem Ostgipfel der Wildgerlosspitze hinabsendet, ist durch ihren Leib für den Beschauer am Hüttenplatze verdeckt, so stört nichts den Eindruck der Unnahbarkeit, den ihre jähren Felswände gewähren. Von jenem Firnsattel aus erstieg Ludwig Purtscheller im Sommer 1903 als Erster den Gipfel. Der von ihm eingeschlagene Weg bildet noch heute die übliche Anstieglinie.

Es ist ein regnerischer Julitag des Jahres 1900. Durch das Kar zieht der feuchtkalte Nebel, der Firn des Gletschers liegt glanzlos da und schwimmt oben mit dem eintönigen Grau des Himmels, eine Wolken-schicht, am unteren Rande geradlinig an den Wänden hinziehend, schneidet den Gipfeln ihre ausdrucksvollen Häupter, den Kämme ihre gezackten Zinnen ab. Vom Dache fallen eintönig die Tropfen, und die Wimpel der Hüttenfahne, die sonst bis hinab ins Zillergründl den Ankömmlingen die ersten Grüße zuwinken, legen sich traurig und schwer um die Stange. Solch' Wetter bedeutet Hüttengefangenschaft. Wen lockt es da hinaus, wenn der schimmernde Glanz von Licht und Farben dem grauen Einerlei gewichen? Aber das Gefängnis ist nicht allzu hart. Ich blättere im Hüttenbuch, und, wenn wir es nicht aus eigener Erfahrung wüßten, hier sagen's uns viele andere. Da hat der eine »sehr liebe freundliche Aufnahme gefunden«. ein anderer »dankt der Sektion Plauen für diese schöne Hütte, welche die Reichenspitzengruppe erschließt, und für die vorzügliche Verpflegung«. Ein dritter »bedauert, daß der Besuch einer Hütte in einer derartigen Lage, so vorzüglich eingerichtet und bewirtschaftet, kein zahlreicherer ist;« und wieder einer sagt: »für die treffliche Bewirtung seitens Julie und Liesl herzlichsten Dank.« Da erwies sich »bei sehr schlechtem Wetter und Schneetreiben die

Hütte als ein höchst behaglicher und angenehmer Aufenthalt«, und ein anderer urteilt: »Von den vielen Hütten, die ich kenne, ist die Plauener Hütte eine der gemütlichsten und weitaus die lustigste«. Wieder einer macht's kurz und schreibt: »Schön ist's hier«. Und so weiter. Wir wissen es, auch die anderen Bergheime haben ihre Hüttenpoesie, aber darum freuen wir uns nicht minder des eigenen Hauses, mit dem uns Heimatsgefühl verknüpft, und gedenken so gern der traulichen Stunden zwischen seinen Mauern. Aber freilich, mächtiger noch als der Bann, den des Herdes traute Feuerstelle ausübt, ist die Tatenlust des Bergsteigergemütes. Und zuletzt, wenn's nimmer aufhört mit dem öden Grau, treibt bald den einen, bald den andern die Ungeduld auf; er wischt an den beschlagenen Scheiben und gibt seine Wetterprophezeiungen zum besten.

Es ist 4 Uhr nachmittags geworden, und der Regen hat aufgehört. Zeit zum Pläneschmieden war hinreichend vorhanden. Die Kuchelmoosspitze hat mir's angetan. Sollten die der Hütte zugekehrten Wände wirklich unüberwindlich sein? Die nach dem Gletscher abfallenden Wände sind spiegelglatt gescheuert, aber zwischen ihrem Felsbau und dem südlichen Gratausläufer, der Kuchelmoos- und Zillerkar scheidet, ist eine Scharte eingeschnitten, zu der eine Schneezunge emporführt. Von dort aus muß ihr wohl beizukommen sein. Seppi ist rasch für den Plan gewonnen. Mehr als ein Versuch kann es bei der vorgerückten Tagesstunde nicht werden. Über die Trümmer, die zahllosen niedrigen und hohen Schuttwälle und Wasserrinnen streben wir nach der Gletscherzunge und über diese der Scharte zu, die über steilen, aber guten Schnee und Felsgeschiebe erreicht wird. Es ist schon bedenklich dunkel geworden. Wir klettern von der Scharte ein Stück die Felsen empor. Der Grat schwingt sich nun steil auf, aber rechts führt ein Band um eine Felskante, und bei der geringeren Steigung, die hier einsetzt, muß es sicher aufwärts gehen. Wir kehren befriedigt von unserer Umschau zurück zur Scharte. Edelraute, die in diesem abgelegenen Winkel ein ungestörtes Dasein führt, verzögert noch eine Weile den Aufbruch. Aber nun gilt es zu eilen. Regen und Schnee fangen wieder an zu rieseln, und die Nacht zieht herauf, die durch keinen Stern gemilderte Nacht. So stolpern wir und tasten uns bald hinauf, bald hinab über die Moränenhänge, und nur das Poltern der unter unseren Füßen sich lösenden Blöcke und das Plätschern des Wassers, in das wir hineintappen, unterbricht das düstere Schweigen der Nacht. Da hat sich Seppi's fürsorgende Schwester aufgemacht, und ihr heller Juchzer gibt uns freundlichen Bescheid über Weg und Ziel.

Das nächste Jahr führten wir (diesmal zu viert: Dr. Wehner, O. Münckner und der Verfasser mit Josef Bliem) den Anstieg durch, kamen aber um einige Tage zu spät. Eine andere Partie, von Bliem geführt, war uns zuvorgekommen. Zwei Jahre danach war unser Anstieg noch eine »I. Besteigung über den Südgrat« (Ö. Alpenztg. 1903, S. 248). Es wird allerdings in dem Bericht gesagt: Wie wir später erfuhren, hatte der tüchtige



KUCHELMOOSSPITZE von Norden.



WILDGERLOSSPITZE von Süden.

Führer Bliem bereits zweimal die Kuchelmoosspitze von Süden erstiegen, dabei jedoch vorwiegend die Südostflanke benutzt.« Aus der folgenden Beschreibung aber geht unzweideutig hervor, daß ihr Weg sich ganz mit dem unseren deckt. »Über der Scharte hat der Grat seine größte Steilheit, die wir auf der rechten Begrenzungskante einer ihn teilenden Schlucht stellenweise schwierig überwandern; später links in der brüchigen Rinne selbst aufwärts und zum breiten, von hier an ganz flach verlaufenden Grat, der bequem zum Steinmann leitet.« Das Ausweichen um die Kante bildet, wenn man nicht ganz unnötige Schwierigkeiten aufsucht, die einzige Möglichkeit, und die ganz auffallende »brüchige Rinne« liegt in der Südostflanke. Sollten die Berichterstatter jedoch einen etwas abweichenden Weg eingeschlagen haben, wir wollen ihnen die »Erstersteigung« weiter nicht verargen: wir armen Bergsteiger von heute sind übel daran; wenn wir Entdeckerfreuden genießen wollen, müssen wir uns oft mit den geringfügigsten »Varianten« begnügen.

Wildgerlosspitze (3282 m). Der nordwestlich von der Reichen- spitze verlaufende Grat schwingt sich in der Wildgerlosspitze noch einmal zu imponierender Höhe auf. Man pflegt den höheren südöstlichen Gipfel, 3282 m, (auch als Ostgipfel bezeichnet) von einem etwas niedrigeren, dem Nordwestgipfel, beide durch einen schwer gangbaren Grat verbunden, zu unterscheiden, während die noch weiter nordwestlich gelegene, durch ein ca. 400 m langes Gratstück getrennte Spitze, 3208 m, besser als selbständiger Gipfel aufgefaßt wird. Die Alpenvereinskarte trägt beiden Anschauungen Rechnung, indem sie dem gemeinsamen Namen noch den besonderen, für P. 3208 geltenden, die Bezeichnung Schneekarspitze beifügt. Obwohl der Unterbau des prachtvollen Gipfels zum weitaus größten Teil im Gerloskees, dem er seine stolzeste Flanke zukehrt, und im Zillerkees ruht, gehört er doch mit seiner schmalen, zwischen dem Haupt- und dem Südgrat eingebuchteten Wand auch dem Rahmen des Kuchelmooskeeses an. Hier liegt auch die bis zum Jahre 1903 einzige Anstiegslinie, die von dem Schneesattel zwischen Kuchelmoos- und Wildgerlosspitze über den Südgrat führt. Über diesen erreichte Victor Sieger mit Stefan Kirchler zum ersten Mal den östlichen, höchsten Gipfel. Der Grat gewährt eine der reizvollsten Felsklettereien in der Umgebung der Hütte. Seine Schwierigkeit wird sehr verschieden eingeschätzt. Nach dem Berichte der zweiten Ersteiger gestaltete sich die Erkletterung »insbesondere an zwei überhängenden Stellen, sowie überhaupt wegen der Glätte des Gesteins sehr schwierig und durchweg exponiert«, den dritten Ersteigern dagegen ist »die Exponiertheit der Kletterei nicht aufgefallen«. (Vergl. ferner Mitteil. 1902 S. 66). In Verbindung mit der von Franz Hörtnagl und Dr. Kaup unternommenen dritten Ersteigung wurde der schwierige Übergang vom südöstlichen zum nordwestlichen Gipfel ausgeführt. (Mitteil. 1898 S. 166.) »Weiter wurde die Scharte zwischen beiden Gipfeln zum ersten Male in einer halben Stunde überklettert, wobei aber

der sehr glatte Absturz des Südostgipfels auf der Südseite über sehr brüchige, schwierige Felsen umgangen wurde, während wir den Nordwestgipfel über die großen Blöcke und Platten des Grates bei sehr exponierter Kletterei erreichten.« Ein neuer, interessanter Anstieg, der seit der Erbauung der Zittauer Hütte sozusagen in der Luft lag, weil er den nächsten Weg von ihr zu der das Gerloskees beherrschenden Spitze bildet, wurde im Sommer 1903 durch Ed. Gams, K. Schuch, Fr. Stradal und E. Stumme-Wien eröffnet. Sie berichten darüber in der Ö. Alpenztg. 1903, S. 247 f.: Von dem Wildgerlos- und Reichenspitze verbindenden Grate sinkt nahe dem Ostgipfel der ersteren nach Nordosten gegen die Zittauer Hütte ein Seitengrat ab, der mit dreieckigem, dunklem Felsenfuß dem Gerlogsgletscher aufruhet. Über diesem Felsdreieck treten die Schneehänge zu scharfer Schneide zusammen, worauf der Grat wieder felsig wird und steiler aufgerichtet weiter verläuft, bis er hoch oben mit dem Hauptgrat vereinigt in der Wildgerlos-Ostspitze sein Ende findet. Um 4 U. 30 Min. morgens verließen wir die Zittauer Hütte und standen nach etwa einstündiger, genußvoller Wanderung über das sanft geneigte, heuer fast spaltenfreie Gerloskees am Felsenfuß des Nordostgrates. Wir gingen noch, auf dem Gletscher bleibend, links an ihm vorbei und erreichten von Osten her über steilen Schnee den Grat bei jener Firnschneide oberhalb eines auffallenden Türmchens. Nach wenigen Schritten über die schöne Firnschneide war der Felsgrat gewonnen, der aus großen, in mäßiger Neigung auf einander getürmten Blöcken besteht und nur an vereinzelt Stellen einigermaßen schwierige Kletterei erfordert. Er ermöglicht rasches, lustiges Steigen und lohnt auch reichlich durch den Ausblick in den furchtbar düsteren Winkel zwischen Gabler und Reichenspitze. Rast 6 U. 25 Min. bis 6 U. 47 Min. Bereits gegen 7 U. 30 Min. war der Hauptgrat erreicht, den wir anfangs ohne Schwierigkeiten verfolgten. Schon nahe dem Ostgipfel wird der Grat plötzlich sehr schmal und erscheint eine Seillänge weiter durch einen unüberschreitbaren, auch nach links und rechts glatt und senkrecht abstürzenden Zacken gesperrt. Ein links unter dem Zacken hinausziehendes Leistchen dürfte auch unter günstigen Umständen kaum zum Ziele führen, bei dem rasenden Sturme des 19. Juli war ein derartiger Versuch von vornherein ausgeschlossen. Dagegen kann man, wie sich später zeigte, nach links durch einen Riß einige Meter auf ein breites, schwarzes Band absteigen, das durch die ganze Südostflanke des Berges verläuft und hoch oben auf den Südgrat bringt. Wir stiegen von dem Zacken den Hauptgrat wieder zurück, bis wir nach Süden absteigen konnten, erreichten dann von unten das schwarze Band und den Südgrat, über den wir in unterhaltender Kletterei auf den Gipfel gelangten, 9 U. 45 Min. Der vergebliche Vorstoß über den Hauptgrat hatte uns über eine Stunde Zeit gekostet, die bei Benutzung jenes Risses erspart bliebe, sodaß auf unserem Wege die Wildgerlosspitze sicher in 3½ Stunden zu erreichen ist. Prächtige Ausblicke vom Nordostgrat,

überwältigende Felsszenarien auf dem Hauptgrat vor dem Zacken, eine lustige, rasch fördernde Kletterei, hie und da von Eisarbeit unterbrochen, werden uns sicher viele Nachfolger auf diesem schönen Wege erstehen lassen. Vom Gipfel ab 10 U.; über den Südgrat und das Kuchelmooskees im Bummeltempo zur Plauener Hütte 1 U. 30 Min.«

* * *

In der Reichenspitze gabelt der bis dahin einheitlich verlaufende Hauptkamm, und es geht von ihr ein westöstlich verlaufender Querkamm aus, der westlich im Höhenbergkarkopf, östlich in der Roßkarscharte endet. Der westliche Flügel dieses Querkammes*) — nur er kommt hier in Betracht — sendet seinerseits vier in vorwiegend nordwestlicher Richtung streichende Ausläufer aus, die, von Ost nach West gerechnet, drei Gründe, den Schönach-, Wimmer- und Schwarzachgrund, einschließen. Für die Gipfel dieses westlichen Flügels und seiner auslaufenden Kämme bildet unsere Hütte nur in bedingter Weise den natürlichen Ausgangspunkt. Am vorteilhaftesten würde sich voraussichtlich die Ersteigung einer und der anderen Spitze mit einem Übergange von der Hütte über den Schneesattel nördlich der Kuchelmoosspitze nach einem der genannten drei Gründe verbinden lassen. Über die Besteigung der wichtigsten Gipfel dieser Kämme möge man in Koegels Abhandlung (a. a. O., S. 215 f. 218, 222, 226 ff.) nachlesen.

Ein interessanter Versuch, über den westlichsten, das Zillergründl begleitenden Kamm vom Brandberger Kolm aus bis zur Plauener Hütte vorzudringen, wurde von A. Zschocke und Dr. Thomas, Mitgliedern unserer Sektion, in Begleitung zweier Freunde im Sommer 1907 unternommen. Von Brandberg benutzte man den über das Brandberger Joch führenden Weg bis zum obersten Kar, wo drei Almhütten Gelegenheit zu einfachem Nachtlager bieten. Der Brandberger Kolm ist bequem zu erreichen, nach einigen kleineren Zacken folgt der Gamskopf, ein Trümmerhaufen großer Granitblöcke. Weiter südwärts ist das Gestein stärker verwittert. Schon am Hochsteinflach sah man sich wegen der vorgeschrittenen Zeit genötigt für diesen Tag die Gratwanderung abzubrechen. Die weitere Durchführung des Planes wurde schließlich aufgegeben, denn es war unmöglich in einiger Höhe ein Nachtlager ausfindig zu machen. Überdies würde die Bewältigung des vielfach sehr zerrissenen Grates wohl noch mehrere Tage in Anspruch genommen haben.

3. Der Rauchkofelkamm. Im Rauchkofel zweigt der östlichste unter den Seitenkämmen des Zillertaler Hauptkammes ab. Obwohl dieser Seitenast der Reichenspitze, von ihr durch das Heiliggeistjochl und das Zillergründl getrennt, nicht angehört, darf er hier nicht ganz übergangen

*) Auch die Wildgerlosspitze gehört dem Querkamme an. Sie wurde aber, insofern ihre Südwestwand dem Kuchelmooskees entragt, schon oben besprochen.

werden. Er bildet den südwestlichen Rahmen für das Gebirgsbild unserer Hütte. Allerdings gehört er mehr für das Auge als für den Fuß in den Bereich der Hütte, denn jenes durchmißt bis zum großen Wagner keine größere Entfernung als bis zur Reichenspitze, während dieser bis dorthin wohl gut dreimal so lange Zeit braucht als bis zu einem Gipfel im Kuchelmooskare, so sehr trennt uns der tiefe Einschnitt des Zillergründls von ihm. Aber nicht nur die greifbare Nähe fesselt den Blick, sondern auch die außerordentliche Steilheit und Höhe der Bergflanke. So ist beispielsweise die Luftlinie zwischen der Talsohle des Zillergründls und der Kleinspitze dieselbe wie die zwischen der Hütte und dem südlichen Schwarzkopf, der Höhenunterschied dagegen beträgt hier nur 700 m, dort aber 1300 m. Und die Wandflucht bietet sich frei, durch keine Vorkette verdeckt, dem Blicke dar. Die Steilheit des Abfalles spiegelt sich auch darin wieder, daß der Hang mit Ausnahme am Rauchkofel fast ganz unvergletschert ist. Dort, an den Graten des Rauchkofels, schillern so steile Eiswände, wie wir sie hier sonst nirgends antreffen. Darum sind denn auch diese Gipfel über die jähren Wände des Zillergründls kaum mehr als zweimal erreicht worden, während sie aus dem Hundskehlgrund und der Prettau leicht zugänglich sind.

Über die ersten Ersteigungen, die aus dem Hundskehlgrund und der Prettau erfolgten, gibt das Ostalpenwerk (III. Bd., S. 79 f.) Aufschluß. Vom Zillergründl ging zum ersten Mal Dr. Werner mit Simon Fankhauser am 9. Juli 1890 aus und erreichte den Grat links vom Magnerkarkopf (auf der Alpenvereinskarte nicht bezeichnet, wahrscheinlich P. 2892), überschritt diese Spitze und setzte die Gratwanderung bis zum Großen Wagner (2859 m) fort. Fünf Jahre später führte derselbe mit Alois Tipotsch den Abstieg vom kleinen Wagner (2583 m) zum Zillergründl aus. »Ab Gipfel 12 U. 25 Min., anfangs ganz leicht. Der jähre Absturz der Felsen in das Zillermagnerkar erforderte einige Kaminkletterei, wobei einmal sogar Rucksack und Pickel abgeseilt werden mußten; an Kar 1 U. 35 Min. Auch die Kare stürzen ganz steil zu Tal; Abstieg nur mit Hilfe der Latschen und des Erlengebüsches möglich; mit stark zerschundenen Händen an Zillerhüttenalm 3 U. 10 Min., Kuchelmoosalm 3 U. 35 Min. nachmittags.« (Mitteil. 1895, S. 221). In der Literatur findet sich nur noch die Ersteigung des Rauchkofels (3252 m) durch Ludwig Purtscheller (Ö. Alpenztg. 1894, S. 19, hier ohne nähere Angaben). Die ausführlichste Beschreibung dieses Anstiegs gibt der »Hochtourist« (2. Aufl. Bd. II, S. 118). Die Hauptschwierigkeit besteht in der Überwindung eines sehr steilen Eiscouloirs, das nordwestlich vom Rauchkofel in den Grat eingeschnitten ist. Der Zugang zu ihm ist wegen eines Bergschrundes gefährlich, der Anstieg (mit Steigeisen und in Stufen) schwierig und steingefährlich.

Einen neuen Anstieg auf den Rauchkofel, auch vom Zillergründl aus, schlugen wir, der Verfasser mit Josef Bliem, im Jahre 1902 ein. Da unser Weg ungefährlich und leichter als die Route Purtschellers ist, kann



PLAUENER HÜTTE GEGEN REICHENSPITZE.



PLAUENER HÜTTE GEGEN DIE MAGNERSPITZEN.

er als ein nicht besonders schwieriger und, seitdem der Weg zum Heiliggeistjochl ausgebaut ist, auch verhältnismäßig bequemer Zugang zur Nachfolge empfohlen werden. — Im Halbdunkel der Morgendämmerung brachen wir von der Hütte auf, beladen mit allen bergsteigerischen Habseligkeiten, denn es war in jenem Sommer die letzte Bergfahrt. In flotter Gangart ging es auf wohlbekannten Spuren über die rasenbewachsene Terrasse des Höhenaukars und über die lieblichen Trümmerhalden, welche die Westgrate der Zillerplattenspitze und des Keeskarkopfes umgürten und deren stubenhohe Blöcke damals noch in tollen Sprüngen genommen werden mußten, wobei der wuchtige Rucksack den Takt auf den Rücken trommelte. Deutlicher schimmerten nun schon aus dem Grau des Morgens die eisgepanzerten Gipfelwände des Rauchkofels herüber. Aber über sie wollten wir ja nicht unsern Weg nehmen, sondern dort unser Heil versuchen, wo links ein schmaler schwarzer Streifen, die Felsen des Nordostgrates, den Gletscher begleitet. Nachdem wir den obersten Talboden des Zillergründls erreicht, strebten wir in südwestlicher Richtung, den Firnhang zum Heiliggeistjochl links lassend, dem östlichen Rande des Rauchkofelkeeses zu und gewannen, über den hier mäßig geneigten Gletscher ansteigend, die Felschneide des Markstein-Jöchls. Auf diese Weise vermeidet man ganz die schroffen Wände, die sonst überall von den Karen des Rauchkofelkammes nach dem Zillergründl abfallen. Jene Schneide entlang geht es nun immer aufwärts, wobei man meist besser auf dem Firn zur Rechten vorwärtskommt. Wo der Grat nach Südwesten abbiegt und der eigentliche Gipfelgrat (der Nordostgrat des Rauchkofels) ansetzt, schwingt er sich steiler zum Gipfel auf. Von hier ab hielten wir den Grat selbst bis zum Schluß inne. Die Kletterei ist ähnlich der am Südgrat der Wildgerlosspitze, im ganzen etwas leichter. Leider ist mir das Blatt mit den genauen Zeitangaben abhanden gekommen: ich schätze den Weg von der Hütte bis zum Gipfel auf etwa 5 Stunden. Ein merkwürdig gelblicher, dünner Dunstschleier hüllte die Spitze ein, der die Wirkung der Sonnenstrahlen des heißen Tages nicht milderte, sondern zu verstärken schien. Selbst die Handschuhe schützten nur ungenügend gegen das Brennen der Haut. Die Aussicht war infolge des Gipfelrauches völlig verdeckt. Den Abstieg nahmen wir über die westlichen, zum Hundskehlgrund absinkenden Hänge. Mit neidischen Blicken sah ich Sepl das Firnfeld hinabsausen: eine schmerzhaftes Sehnenentzündung ließ mir die Lust dazu vergehen, und recht mühselig hinkte ich das lange Schneefeld hinab. Unterhalb des Joches hielten wir längere Rast und kochten uns eine Erbswurstsuppe. Die Hitze des Tages machte sich unangenehm fühlbar, Sepl bekam Nasenbluten, und ich suchte mir durch eine Schneekompressen den heftigen Druck im Kopfe zu mildern. Wir hatten noch große Pläne vor, aber der Zustand meines Fußes machte ihre Ausführung zur reinen Unmöglichkeit. So wandten wir uns den Hundskehlgrund hinab und beschlossen unsere Fahrt in dem freundlichen Gasthaus der Bärenbadalm.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Bericht über die Entwicklung der Sektion Plauen-Vogtland	3—12
Anlagen:	
I. Versammlungen und Vorträge	13—23
II. Uebersicht der Mitgliederzahl und des Hüttenbesuchs	24
III. Sektionsvorstand vom Jahre 1883—1907	25
IV. Mitgliederverzeichnis	26—33
Floristische Studie im Gebiete der Plauener Hütte	34—46
Geologische Wanderungen im Zillergrund	47—55
Die Berge im Umkreise der Plauener Hütte:	
I. Zugänge zur Hütte	56—59
II. Die Gipfel	60—85



Lehrbuch der Medicin

1. Auflage
2. Auflage
3. Auflage
4. Auflage
5. Auflage
6. Auflage
7. Auflage
8. Auflage
9. Auflage
10. Auflage

Druck von Gustav Lange & Co.
Plauen i. V.

Christi Geburt N. O.

Christi L. O.

Bibliothek des Deutschen Alpenvereins



049000027279